

# DEUTSCHE **POLIZEI**

AUGUST 2015 ZEITSCHRIFT DER GEWERKSCHAFT DER POLIZEI



***DP-Expertengespräch:***

***Fußball ohne Polizei  
noch vorstellbar?***

# FAHRERLAUBNISRECHT

Leitfaden für Studium und Praxis

Von **Bernd Huppertz**.



5. Auflage 2015

**Umfang:** 568 Seiten

**Format:** DIN A 5, Broschur

**Preis:** 29,90 € [D]

**ISBN** 978-3-8011-0746-8

Das Buch kombiniert die Anforderungen der Bachelor-Ausbildung mit der polizeilichen Praxis. Mit eingehenden Erläuterungen, Schaubildern und zahlreichen Beispielen behandelt der Autor umfassend die fahrerlaubnisrechtlichen Bestimmungen. In insgesamt 60 Kapiteln werden alle Fahrerlaubnisklassen und alle Fahrzeugklassen, einschließlich z.B. der Quads, Trikes, eScooter, motorisierten Kickboards, Touristikbahnen und Minisattelzüge bis hin zu Krankenfahrstühlen, einer genaueren Betrachtung zugeführt.

Die jeweiligen Fahrerlaubnisklassen werden von der Klasseneinteilung über die Besitzstandswahrung bis zu den fahrerlaubnisrechtlichen Bestimmungen im Zusammenhang mit dem internationalen Straßenverkehr komplett dargestellt. Besondere Kapitel zum ausländischen, insbesondere EU-Fahrerlaubnisrecht (einschließlich des Führerscheintourismus) runden das Buch ab.



## DER AUTOR

*Bernd Huppertz, Polizeihauptkommissar, unterrichtet seit 1994 als Lehrbeauftragter sowie von 2002 bis 2006 und seit 2008 als hauptamtlicher Dozent an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW in Köln das Fach Verkehrssicherheitsarbeit.*



**Bernd Huppertz**



**VERLAG DEUTSCHE POLIZEILITERATUR GMBH**  
**Buchvertrieb**

Forststraße 3a · 40721 Hilden · Telefon 0211 7104-212 · Telefax 0211 7104-270  
service@vdpolizei.de · www.vdpolizei.de

Weitere Informationen, Leseproben und Bestellmöglichkeit unter: [www.vdpolizei.de](http://www.vdpolizei.de)



Foto: Holecsek

„Die GdP fordert einen neuen Schutzparagrafen im Strafgesetzbuch, weil es jetzt darauf ankommt, dass die Gesellschaft ein klares Signal setzt: Wer Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, Feuerwehrleute und Rettungskräfte, egal in welcher Form, attackiert, macht sich strafbar und wird auch streng bestraft.“

**Seite 2**

**HINTERGRUND**



Foto: Boris Roessler/dpa

Meldungen des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV), wonach von unter 700 aus Deutschland in Richtung der Kampfgebiete ausgereisten Islamisten etwa 100 Frauen sind, alarmieren. Denn gerade ihr Anteil wächst überproportional, während ihr Durchschnittsalter gleichzeitig sinkt.

**Seite 21**

**GEWALT IN JOBCENTERN**



Foto: Holecsek

Deutschlandweit fühlen sich 70 Prozent der Mitarbeiter in Jobcentern bedroht oder unsicher, wie eine Studie der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGU) herausfand. Jeder Vierte gab an, schon einmal Opfer eines Übergriffs geworden zu sein. Über „Gewalt im Jobcenter“ diskutierten die 303 Personalratsvorsitzenden Mitte Juni in Chemnitz. Mit dabei GdP-Junge-Gruppe-Chef Kevin Komolka.

**Seite 19**

**INHALT** **August 2015**

- 2 **PETITION** Neuer Straftatbestand soll jeden tätlichen Angriff auf Vollstreckungsbeamte ahnden
- 4 **TITEL/DP-EXPERTENGESPRÄCH**  
Fußball ohne Polizei noch vorstellbar?
- 15 **FUSSBALL** Das Forschungsprojekt SiKomFan
- 19 **GEWALT IN JOBCENTERN**  
Und täglich grüßt der Rüpel
- 21 **HINTERGRUND** Frauen im Salafismus – Rolle, Funktionen und Mythos
- 30 **RÜCKBLLENDE** Späte Aufarbeitung, aber nicht zu spät
- 35 **BÜCHER** Menschen entschlüsseln – Ein Kriminalpsychologe erklärt, wie man spezielle Analyse- und Profilingtechniken im Alltag nutzt
- 36 **INTERN** Großer Vertrauensvorschuss für neuen GdP-Chef in Bayern
- 37 **PRÄVENTIONSTAG** Attraktiver GdP-Stand lockte zahlreiche Fachbesucher
- 38 **FORUM**
- 40 **VORANKÜNDIGUNG** Großes bundesweites GdP-Motorradtreffen in der Mitte Deutschlands
- 40 **IMPRESSUM**

# Neuer Straftatbestand soll jeden tätlichen Angriff auf Vollstreckungsbeamte ahnden

**Eine Petition mit der Forderung, einen neuen Straftatbestand zu schaffen, der jeden tätlichen Angriff auf Vollstreckungsbeamte und Rettungskräfte ahndet, hat die Gewerkschaft der Polizei (GdP) im Rahmen der Frühjahrskonferenz der Innenminister und -senatoren der Länder und des Bundes (IMK) Ende Juni in Mainz an den IMK-Vorsitzenden und rheinland-pfälzischen Ressortchef, Roger Lewentz übergeben. Mehrere Minister hatten die Konferenz unterbrochen, um mit den an den Verhandlungsort angereisten Demonstranten unter Führung des GdP-Bundesvorsitzenden Oliver Malchow über die besorgniserregende Entwicklung gewalttätiger Attacken auf Polizeibeamtinnen und -beamte zu diskutieren. Die GdP-Aktion stieß auf ein breites Interesse von Medienvertretern, die die Gelegenheit nutzten, nicht nur mit den Politikern und GdP-Spitzenfunktionären ins Gespräch zu kommen, sondern auch mit den protestierenden GdP-Kolleginnen und -Kollegen. Die Innenminister hatten sich am Ende ihrer Tagung jedoch „noch“ nicht auf ein für die GdP befriedigendes Ergebnis einigen können.**

So zeigte sich die GdP nach dem Ende des Innenministertreffens enttäuscht: GdP-Chef Malchow sagte gegenüber der Presse: „Die Ächtung der Gewalt gegen Polizistinnen und Polizisten bleibt ohne eigenen Schutzparagrafen nur ein

griffe auf Kolleginnen und Kollegen – inner- und außerhalb des Dienstes – plädiert, entsprechende strafrechtliche Konsequenzen wären aber der folgerichtig nächste Schritt gewesen. „Allein eine bessere Schutzausstattung wird die



Foto: Hölzerk

**Übergabe der Petition durch den GdP-Bundesvorsitzenden Oliver Malchow und seinen Stellvertreter Arnold Plickert an den IMK-Vorsitzenden Roger Lewentz (m.). Der rheinland-pfälzische Innenressortchef wurde von seinen Kollegen Lorenz Caffier (Mecklenburg-Vorpommern), Boris Pistorius (Niedersachsen) und Ralf Jäger (Nordrhein-Westfalen) begleitet (v.l.).**

Lippenbekenntnis.“ Es sei bedauerlich, dass die Minister keine gemeinsame Linie gefunden hätten. Die Chefs der Innenressorts hätten durchaus glaubhaft für eine Ächtung gewalttätiger Über-

zunehmende Aggression, die sich nicht nur gegen Polizistinnen und Polizisten, sondern auch gegen Rettungskräfte richtet, kaum eindämmen“, sagte der GdP-Bundesvorsitzende.

## Hier die GdP-Petition im Wortlaut:

„Die Zahl der Angriffe auf Polizisten hat in den vergangenen drei Jahren, seit die Kategorie „Geschädigtenspezifisch“ im Jahr 2011 eingeführt wurde, deutlich zugenommen. Danach stieg die Zahl der Straftaten gegen Polizeivollzugsbeamte von 48.752 im Jahr 2011 auf 55.738 im vergangenen Jahr. Opfer von gefährlicher und schwerer Körperverletzung wurden 2011 insgesamt 1.651, im vergangenen Jahr 1.880 Polizeivollzugsbeamte. Die Zahl der Mordversuche verdreifachte sich sogar von 22 auf 59.

Nach Auffassung der Gewerkschaft der Polizei (GdP) bilden die Zahlen die Wirklichkeit nicht vollständig ab. Zunehmende Aggressionen und ein starker Autoritätsverlust prägen die Wahrnehmungen der Kolleginnen und Kollegen. Feststellbar ist eine wachsende Resignation, die viele Beamtinnen und Beamte davon abhält, bei Beleidigungen oder Angriffen überhaupt Anzeige zu erstatten, da sie sich oft von ihren Dienstvorgesetzten, aber auch von der Justiz allein gelassen fühlen.

Die Polizeibeamtinnen und -beamten wissen, dass die wachsende Staatsferne, die Missachtung von Regeln und Gesetzen, die sinkende Hemmschwelle, auch erhebliche Gewalt anzuwenden, sich nicht nur gegen Polizeibeamtinnen und -beamte richtet, sondern gegen jede Person, die eine staatliche oder gesellschaftliche Institution vertritt und Autorität im Rahmen ihrer Aufgaben ausüben muss. Sie wissen auch, dass nicht eine einzelne gesetzgeberische Maßnahme dieser Entwicklung Einhalt gebieten kann, sondern es eines ganzheitlichen Ansatzes bedarf.

Es ist wichtig, dass der Gesetzgeber ein deutliches Zeichen setzt, dass diejenigen besonders geschützt werden, die Aufgaben für alle, insbesondere für das friedliche Zusammenleben aller übernehmen. Polizeibeamtinnen und -beamte können Konflikten nicht aus-



**GdP-Chief Oliver Malchow mit Niedersachsens Innenminister, Boris Pistorius (r.) ...**

weichen. Wie sehr sie ihre Uniform zu Repräsentanten des Staates stempelt, hinter dem das Individuum zurücktritt, lässt sich an Hand jüngster Beispiele am Verhalten der linksextremistischen Szene aufzeigen.

Auf der von Linksextremisten genutzten Internetplattform „linksunten.indymedia.org“ wird die hohe Gewaltbereitschaft und Menschenverachtung insbesondere gegenüber Polizeibeamten bestätigt: „Bulle, dein Duldungsstatus ist aufgehoben und deine Aufenthaltserlaubnis erloschen wie das Feuer in dem Streifenwagen hinter der Wache und so wirst du von



**Fernsehteam fangen O-Töne der GdP-Demonstranten ein.**

**Fotos (4): Holecek**

uns mit genau solcher Respektlosigkeit und Gewalt behandelt, wie Du Flüchtlinge behandelst. Auch wenn du deine Uniform ablegst, so bleibst du immer noch das gleiche Schwein von Mensch und wirst weiterhin Ziel unserer Intervention sein, wann immer wir es wollen.“

Bei der in diesem Kontext genannten Wache in Leipzig sind seit ihrer Einrichtung im Februar 2014 bereits 15 Anschläge verübt wurden. Weitere Beispiele gibt es bundesweit zuhauf.

Bundes- und Landesbehörden müs-

sen die offenbar vernetzt agierenden, gewalttätigen und kriminellen Strukturen aufklären und dingfest machen. Das gleiche gilt für die zunehmend ebenfalls vernetzt agierende rechtsextremistische Szene, aus der heraus Angriffe auf Polizeibeamte ebenfalls zunehmen.

**P**olitisch motivierte Straftaten müssen in ihrer Gesamtheit gesehen und bekämpft werden, von der Einschüchterung und Nötigung der Justiz bei Prozessen, durch Brandanschläge, Morddrohungen, Mordanschläge und andere Gewalttaten darf der Staat sich nicht verdrängen lassen.

Der Staat sind nicht nur seine Vertreter, sondern das sind wir alle – unser gesamtes Gemeinwesen. Die gesamte Politik darf keine Nachsicht gegenüber dieser Kriminalität üben.

Deshalb fordert die Gewerkschaft der Polizei einen neuen Straftatbestand, der jeden tätlichen Angriff auf Vollstreckungsbeamte und Rettungskräfte ahndet.

Sie fordert vorrangigen dienstlichen Rechtsschutz für die Beamten, wenn sie Schmerzensgeld oder Schadensersatz einklagen und das Vorstrecken von Schmerzensgeld bei titulierten, aber uneintreibbaren Ansprüchen.

Die Innenminister und -senatoren der Länder und der Bundesinnenminister haben sich dazu bekannt, die wachsende Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte einzudämmen. Die Gewerkschaft der Polizei fordert die Frühjahrskonferenz der IMK auf, die Gesetzesinitiativen der Länder Saarland und Hessen zu unterstützen.

**S**eit über fünf Jahren kämpft die Gewerkschaft der Polizei dafür, dass jeder tätliche Angriff auf einen Polizisten bestraft wird. Auch jede unvermittelte Attacke auf eingesetzte Polizeibeamte im täglichen Dienst und Übergriffe ohne einen Bezug zur konkreten Vollstreckungshandlung dürfen für den oder die Täter nicht folgenlos bleiben. Sie müssen als eine Straftat gegen die Staatsgewalt erfasst und deshalb auch deutlich strenger geahndet werden, als dies bisher der Fall war. Die GdP fordert einen neuen Schutzparagrafen im Strafgesetzbuch, weil es jetzt darauf ankommt, dass die Gesellschaft ein klares Sig-



**Auch NRW-Vorsitzender und GdP-Vize Arnold Plickert nutzte die Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem nordrhein-westfälischen Innenminister, Ralf Jäger (r.).**

nal setzt: Wer Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, Feuerwehrleute und Rettungskräfte, egal in welcher Form, attackiert, macht sich strafbar und wird auch streng bestraft.“

## Weiterhin nicht lockerlassen

Bereits vor mehr als zehn Jahren hatten Kolleginnen und Kollegen aus dem täglichen Polizeidienst heraus die GdP immer häufiger von gewalttätigen Übergriffen aus zum Teil banalsten Einsatzen berichtet. Diese alarmierenden Meldungen häuften sich, ergaben aber noch kein konkretes Bild. Eine erste, von der GdP in Auftrag gegebene Studie durch das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) hatte jedoch die von Gewerkschaftsseite vermutete



**... und mit Hessens Innenminister, Peter Beuth (l.).**

Entwicklung wissenschaftlich bestätigt. „Wir haben bei diesem Thema nicht lockergelassen und werden es auch weiterhin nicht tun“, kündigte der GdP-Bundesvorsitzende Malchow an. **red**



**TITEL**

**DP-EXPERTENGESPRÄCH**

# FUSSBALL

## ohne Polizei noch vorstellbar?

*Nach der Saison ist bekanntlich vor der Saison. Während Millionen Fußballfans bereits wieder dem Start der neuen Spielzeit Ende Juli entgegenfieberten, konnten die vielen Tausend Polizistinnen und Polizisten, die Woche für Woche für die Sicherheit rund um Fußballspiele eingesetzt werden, erst mal durchatmen. Sie müssen sich nach Einschätzung der Gewerkschaft der Polizei (GdP) viel zu oft gewaltbereiten, häufig angetrunkenen Randalierern entgegenstellen, auch immer wieder in Stadien, wie zuletzt bei den Relegations- und Aufstiegsspielen am Ende der Spielzeit 2014/15 sehr anschaulich zu erleben war. Fußballspiele ohne Polizei sind heute eher die Ausnahme. Über die Ursachen für diese Entwicklung und Möglichkeiten, die wiederkehrenden Gewaltszenarien rund um die Bühne Fußball zurückzudrängen, diskutierten in einem von DEUTSCHE POLIZEI (DP) organisierten Streitgespräch der Sicherheitsbeauftragte des Deutschen Fußballbundes (DFB), Hendrik Große Lefert, und der Journalist und Extremismus-Experte Christoph Ruf mit dem GdP-Bundesvorsitzenden, Oliver Malchow, in der GdP-Bundesgeschäftsstelle in Berlin.*

**DP:** „Was Auseinandersetzungen von Fangruppen angeht, erfuhre die Liga eine relativ friedliche Saison“, bilanzierte der Boss der Deutschen Fußball Liga (DFL), Christian Seifert, vor einigen Wochen im Fachmagazin „Kicker“. Kritiker sind beim Lesen dieser Aussage etwas ins Grübeln geraten. Stimmt diese Wahrnehmung der DFL, Herr Ruf?

**Christoph Ruf:** Aus meiner Sicht ist da kein Widerspruch. Ich war beispielsweise beim Relegationsspiel in Karlsruhe, bei dem es relativ friedlich zugeht. Dort waren rund 1.200 Polizisten im Einsatz. Jetzt kann man sagen, weil so viele Beamte da waren, blieb es auch rund ums Stadion völlig ruhig. Das ist jedoch spekulativ.

**Oliver Malchow:** Herr Ruf, man kann nicht sagen, dass der 1. Mai gut gelaufen ist, wenn wir 10.000 Polizisten auf die Straße bringen mussten. Schön, dass es relativ friedlich geblieben ist, aber ein solcher Kräfteaufwand ist viel zu groß. Ich sehe die Gefahr, dass wir uns alle an solche Großeinsätze gewöhnen und den Aufwand nicht mehr wahrnehmen. Wie bekommen wir es hin, dass sich Fans, auch Ultras, von Straftätern distanzieren? Wer diese Frage beantworten kann, senkt automatisch die Einsatzbelastung der Polizei.

**DP: Wie sieht das der DFB?**

**Hendrik Große Lefert:** Fußballgroßveranstaltungen kommen ohne Polizei nicht aus. Aber die Professionalisierung der Clubs beim Thema Veranstaltungssicherheit und Fanarbeit schreitet immer weiter voran. Gerade in der jetzt zu Ende gehenden Spielpause hat die DFB-Hauptabteilung Prävention & Sicherheit gemeinsam mit den Fanabteilungen von DFL und DFB alle Fan- und Sicherheitsbeauftragten in der turnusgemäßen Sommertagung mit einem intensiven Erfahrungsaustausch und verschiedenen Best-Practice-Modellen für die Saison vorbereitet und weiter qualifiziert. Zudem wird ab dieser Saison das Sicherheitsmanagement der Vereine und Clubs flächendeckend zertifiziert, um nachhaltige, professionelle Strukturen zu etablieren. Um hier noch unsere aktuelle Qualifizierungsoffensive für Ordnung beim Fußball zu integrieren, brauchen wir jetzt die rechtliche Anerkennung in der Gewerbeordnung.

**DP: Das heißt für die neue Saison?**

**Große Lefert:** Wir machen unsere Hausaufgaben, alle uns zur Verfügung

stehenden Maßnahmen sind vorbereitet. Die Risikoeinstufung aus Veranstalter-sicht hat sich bewährt. Die dezidierte Risikoanalyse dazu bezieht sich auf den Veranstaltungsraum. Im Rahmen seiner Verkehrssicherungspflicht hat der Fußball die potenziellen Risiken zu bewerten und gegebenenfalls zu kompensieren. Bei Risikolagen im Stadtgebiet oder bei der An- und Abreise wegen möglicher Reisewegüberschneidungen der Fans oder parallelen Veranstaltungen hat natürlich die Polizei die Hoheit bei der Beurteilung der Lage.

In der vergangenen Saison hatten wir einige „herausragende Spiele“, die berechtigt für negative Schlagzeilen sorgten. Die Gefährdung durch Rauchgas und Böller spielte dabei oft eine maßgebliche Rolle. Teilweise waren auch Verletzte zu beklagen. Veranstalter und Polizei haben bei solchen gefährlichen Pyro-Szenarien in den Fankurven häufig begrenzte Möglichkeiten einzugreifen. Wir können aus Stadien aber auch keine Festungen bauen. Hier brauchen wir auch ein klares Bekenntnis aller Zuschauer gegen Pyrotechnik, sonst müssen wir irgendwann aufhören, Fußball zu spielen. Das wäre jedoch ein gesellschaftlicher Bankrott.

**Malchow:** Das Zusammenspiel von Polizei und Ordnungskräften der Vereine ist ja in den vergangenen Jahren schon besser geworden. Wichtig ist, die Krawalle einer kleinen Minderheit in den Stadien schneller in den Griff zu bekommen, noch besser gleich zu vermeiden. Das heißt, meine Kolleginnen und Kollegen müssen rechtzeitig da sein, auch wenn sie sich aus Deeskalationsgründen zunächst nicht zeigen. Deshalb gilt es, vorab klare Absprachen mit den Clubs zu treffen, wann die Polizei gerufen wird – um Präsenz zu zeigen und wieder für Ruhe zu sorgen.

**DP: Täuscht der Eindruck, dass es in den Stadien häufiger brennt?**

**Große Lefert:** Ja und Nein, doch bitte Vorsicht vor voreiligen Schlussfolgerungen seitens der Polizei als auch der Fußballverantwortlichen. Manchmal brennt ein einzelner Bengalo, manchmal ist eine ganze Tribüne-seite in Rauch gehüllt. Beides ist statistisch letztlich ein Fall. Den sollten wir aber allein wegen der Gefährlichkeit sehr differenziert einordnen. Beim Einsatz von Pyrotechnik beobachten wir immer wieder wellenartige Entwicklungen,

die vielfach nur mit der individuellen Situation in der jeweiligen Fanszene erklärbar sind.

**DP: Wie will der DFB dagegen vorgehen?**

**Große Lefert:** Wir wollen den Fans Alternativen anbieten. Und das im Dialog. Mit Verboten zu argumentieren ist zu einfach. Kriminologisch sind Verbote eine gesellschaftliche Definitionsfrage. Es geht uns in dieser Frage aber um die Gefahren, die dadurch insbesondere für Unbeteiligte entstehen. Hier geht es um Aufklären und Überzeugen und letztlich auch ein Geben und Nehmen. Beim diesjährigen DFB-Pokalendspiel beispielsweise haben wir auf Empfehlung unserer AG Fanbelange/Fanarbeit, besetzt mit Vertretern verschiedener Fanorganisationen, alle Fanutensilien freigegeben. Umso enttäuschter war ich, als im Berliner Olympiastadion dann Rauchtöpfe abgebrannt und sogar Raketen abgeschossen wurden.

**DP: In Sachen Pyrotechnik scheint es zwischen Fans und Verbänden also keine Annäherung zu geben?**

**Ruf:** Bei diesem Thema bin ich ziemlich pessimistisch. Ich sehe nicht, dass es da eine Lösung gibt. Beide Seiten haben ihre Standpunkte klar dargestellt. Und was ich aus den Fanszenen höre ist: Wir lassen uns dieses Spektakel nicht nehmen. Sie sagen, das sei das Einzige, was sie noch hätten. Das ist deren Eigenwahrnehmung. Kompromissbereitschaft nehme ich da nicht wirklich wahr.

Ich hätte es sehr begrüßt, wenn man beim Gipfel von DFB, DFL, GdP und Fanvertretern Anfang 2011 in Frankfurt/Main auf die gemeinsame Pyro-Initiative der vernünftigen Ultragruppen eingegangen wäre. Ich meine den Vorschlag, Leute, die einen Feuerwehrschein haben und die Brandschutzbestimmungen kennen, in gesonderten Bereichen unter Aufsicht des Ordnungsdienstes Pyros abbrennen zu lassen, auf Böller aber komplett zu verzichten. Das wäre vernünftig gewesen. Andererseits, die härteren Ultras hätten wohl abgewinkt und gesagt, das machen wir doch nicht unter Aufsicht.

**Große Lefert:** Da muss ich direkt anknüpfen und meinen Vorgänger in Schutz nehmen. Bei der ganzen Debatte damals sind sowohl das Regress- als auch das Haftungsrecht nicht ausreichend in den Fokus genommen



worden. Viele insbesondere sozialpädagogische Szenenkenner gaben Rückmeldungen wie „Pyro ist Protestkultur“, „kontrolliertes Abbrennen ist unsexy“ und „das könnt ihr direkt vergessen“. Juristen warnten zudem vor vermehrten Regressforderungen. Insofern hat sich der Fußball in seiner Verkehrssicherungspflicht als Veranstalter letztendlich klar positioniert, nicht mit der Sicherheit der Zuschauer zu experimentieren. Weil es in dieser Sache keinen Spielraum gibt, wollten wir den Fans an anderer Stelle entgegenkommen. Deshalb haben wir gemeinsam mit Fanvertretern in der AG Fanbelange/Fanarbeit die Freigabe bei den Fanutensilien vorangetrieben. Das ist auch ein gegenseitiger Vertrauensvorschuss. Hier ist der DFB mit den Clubs und den Fans im Gespräch.

**DP: Wie tolerant ist die Polizei gegenüber Pyrotechnik?**

**Malchow:** Die Polizei hat wenig Alternativen. Die Frage ist immer, welche Einsatzkonzeption ist geplant? Wir reden ja nicht über kleine Fackeln mit Silberregen, die von Silvester übrig sind. Polizei ist gefragt, wenn ein paar Meter im Stadion brennen, Nebelchwaden durchziehen und Menschen womöglich in großer Gefahr sind. Als Einsatzleiter muss ich aber entscheiden, ob ich in den Block gehe und womöglich eine Eskalation ohne Ende in Kauf nehme. Das ist eine schwierige Abwägung für die Einsatzkräfte.

**Ruf:** Es gibt wohl einen Konsens bei den meisten Einsatzleitern, in solch heiklen Situationen eben nicht reinzugehen und erst einzuschreiten, wenn der Ordnungsdienst nicht mehr Herr der Lage ist. Das finde ich beachtlich und scheint mir übrigens völlig richtig zu sein.

**Große Lefert:** Wenn Personen zu Schaden kommen, wird immer die Verhältnismäßigkeit des Einsatzes hinterfragt. Im Grunde genommen und gerade im internationalen Vergleich passiert relativ wenig. Das liegt auch daran, dass Brennbares in allen möglichen Formen aus den Stadien verbannt wurde. Da gibt es in der Vergangenheit genug Beispiele, wo das noch schief gelaufen ist.

Viele wissen zudem nicht, welche gefährlichen Stoffe in Pyrotechnik enthalten sind. Chemische Zusätze unter einem Prozent müssen nicht deklariert werden und bei Pyroprodukten aus dem Ausland gibt es überhaupt keine Transparenz.

**DP: Wie sieht es mit Leuchtspurmunition aus?**

**Große Lefert:** Da gibt es die Initiative einiger Fanszenen nach dem Motto:

Wir verbannen alles, was die Hand verlässt! Das finde ich gut. Gerade Raketen oder Leuchtspurmunition können unkontrollierbare Querschläger

### Hendrik Große Lefert, DFB-Sicherheitsbeauftragter



Foto: GdP/Hagen Immel

**Welche erste Erfahrung verbinden Sie mit dem Fußball?**

Bolzplatz an der Schule – tolles Spiel mit tollen Freunden. Mein erstes Bundesligaspiel: mit Patentante bei Eintracht Frankfurt.

**Wenn im Sportunterricht Teams zusammengestellt wurden, dann waren Sie doch sicher schnell vergeben, oder?**

Eine Mannschaft ist eine Mannschaft – egal, wer wann dazu kommt.

**Haben Sie im Verein gekickt? Wenn ja, dann in welchem Club und auf welcher Position?**

Beim Schulfußball war ich Abwehrspieler und Libero. Im Verein war ich DLRG-Rettungstaucher.

**Zeit für ein Outing: Für welchen Verein begeistern Sie sich?**

Mein Herz schlägt für die Begeisterung beim Fußball. Wie bei meinem ersten Bundesliga-Einsatz 1995: VfL

Bochum gegen Werder Bremen. Das damals schnellste Bundesligator (1.) und Grönemeyers „Bochum“ versetzten die (Heim)-Fans in einen Rausch der Begeisterung. Toll.

**Gewalt im Fußball ist ...?**

... wie Gewalt in der U-Bahn, in der Ehe, beim Schützenfest oder in der Schule – eine ständige Herausforderung für die Gesellschaft.

**Für manche Menschen ist Fußball Religion, wie ernst nehmen Sie den Fußball?**

Die Faszination Fußball kann Segen und Fluch zu gleich sein. Ernst nehme ich beides.

**Der aus Ihrer Sicht originellste Fußballspruch ist: ...?**

„Ich will die beste Elf, nicht die besten elf.“ von Holger Stanislawski. Sports- und Teamgeist – das ist ein gutes Ziel, egal ob im Sport, im Privaten oder im Beruf.



produzieren und die heute populäre Kunststoff-Funktionskleidung entflammen.

**Ruf:** Noch ein anderer Gedanke: Nicht hinnehmbar ist, dass eine Subkultur oder eine Gruppe – in diesem Fall Ultras – sagt, es ist uns relativ egal, was der Rest des Stadions will oder was erlaubt ist. Wir zündeln trotzdem. Das geht natürlich überhaupt nicht. Nur, wie geht man damit pragmatisch um – auch, wenn, wie Sie als DFB-Vertreter sagen, relativ wenig passiert. Drückt man dann die Augen zu? Ich glaube, dass das eine Lösung sein kann, wenn die Alternative Bilder sind, die zeigen, wie eine Hundertschaft Beamte in den Block stürmt, angefeindet wird und eine Pyro-Kerze konfisziert. Das sind genau die Bilder, die bei Außenstehenden den Eindruck erwecken, als sei der Bürger nicht mehr sicher im Stadion.

**Große Lefert:** Auf Grundlage des Paragraphen 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches unterliegt der Veranstalter der Verkehrssicherungspflicht. Wir haben vermehrt Urteile, die den Veranstalter bei Schäden in die Pflicht nehmen. Gerade deshalb setzen wir intensiv auf Präventions- und Sicherheitsmaßnahmen, aber natürlich auch auf täterorientierte Sanktionen. Deswegen gibt es im Bereich Pyrotechnik meines Erachtens keinen Spielraum.

**DP: Und wer nicht hören will ...?**

**Große Lefert:** Es gibt harte Urteile, die viele überrascht haben. Zum Beispiel fünf Jahre Freiheitsstrafe ohne Bewährung für einen Fan, der über 30 Menschen bei einem Spiel mit einem Böllerwurf zum Teil schwer verletzt hat. Dass dieses Urteil nicht alle Täter abschreckt, selbst in der betroffenen Fanszene, zeigt die letzte Begegnung zwischen den beiden Vereinen. Hier waren ähnlich viele Verletzte durch abgebranntes Rauchpulver zu beklagen, die sich zum Teil blutig erbrochen haben. Der erhoffte Abschreckungs- oder Lerneffekt ist sprichwörtlich verpufft.

**DP: Herr Große Lefert, zur Frage der Zusammenarbeit Ordner und Polizei. Wie kommt denn die Pyrotechnik ins Stadion? Funktionieren die Kontrollen nicht? Auf der anderen Seite werden Leibesvisitationen abgelehnt. Wo ist da der goldene Mittelweg? Oder sind nur Repressalien, noch schärfere Kontrollen und bessere Ordnungsdienste die Lösung?**

**Große Lefert:** Ein Mix aus allem,

denke ich. Wir können auf keinen dieser Bausteine verzichten. Weder auf präventive Überzeugungsarbeit, von der ich mir am meisten erhoffe, weil sie auch aus der Szene heraus kommen muss und soll. Aber eben auch nicht auf Kontrollen. Wir wollen und können jedoch keine Festung bauen. Wir tun gut daran, mit sprichwörtlichem Fingerspitzengefühl zehntausende Zuschauer in relativ kurzer Zeit sicher in die Stadien zu bringen. Wir nutzen beispielsweise den Einsatz von Spürhunden durch Polizei und Ordnungsdienste. Sie glauben nicht, wieviel Pyrotechnik im Vorfeld mancher Spiele gefunden und sichergestellt wird. Die erfahrenen Störer kennen allerdings die Schwachstellen der Überwachung. Auch die Polizei kann das nicht lösen. Höchstens, wenn sie in der Wache eine Art Drogendurchsuchung macht. Den Ordnungsdiensten fehlt dazu der rechtliche Boden. Fakt ist: Im Hinblick auf die Einlasskontrollen gibt es Luft nach oben. Aber die, die wirklich verbotene Gegenstände einschmuggeln wollen, schaffen das mit entsprechendem Aufwand, da unsere Stadien einfach nicht hermetisch abschließbar sind. Es ist übrigens keine Science-Fiction, wenn wir uns über Drohnen Gedanken machen müssen. Wir können ja keine Glaskuppel über die Fußballstadien ziehen.

**Malchow:** Schalke ist mit seinem Cabrio-Stadion da ja schon weiter. (Gelächter)

**DP: Müssen wir das jetzt so hinnehmen oder wäre eine sehr harte oder vielleicht vermessene Konsequenz im Falle massiver Rauchentwicklung durch ein Pyro-Spektakel, das Spiel abzubrechen und für den Gegner mit 2:0 zu werten?**

**Ruf:** Man stelle sich mal vor, das passiert. Das Spiel wird für den Gegner 2:0 gewertet. Der erhoffte Effekt könnte ja sein, dass die Mehrheit der vernünftigen Fans sagt, wegen euch haben wir jetzt verloren. Da entsteht ein sozialer Druck. Aber dann wären doch allen möglichen Manipulationsmöglichkeiten Tür und Tor geöffnet. Und jetzt stelle ich mir mal einen geschickt verummten Gäste-Fan vor, der, wenn seine eigentliche Mannschaft hinten liegt, im gegnerischen Fanblock fackelt und einen Spielabbruch provoziert. Ist doch super.

**Große Lefert:** Die Manipulationsmöglichkeiten sind einfach zu groß. Sobald ich potenziellen Störern die Chance gebe, auf das Spielgeschehen

Einfluss zu nehmen, ist der gesamte Spielbetrieb in Gefahr. Der DFB hat sich unter Beteiligung von Schiedsrichtern und Polizei intensive Gedanken über unterschiedlichste Konstellationen gemacht. Was darf zu einer Spielunterbrechung und was zu einem Spielabbruch führen? Wir wissen, dass nicht alles standardisiert geregelt werden kann. Wir müssen gezielt auf einzelne Derbys, auf einzelne Risikospiele eingehen und schauen, was zum Beispiel mit moderner Technik oder auch mit besonderen Maßnahmen zur Fantrennung getan werden kann. Das, glaube ich, ist der richtige Weg. Eine Unterbrechung oder ein Abbruch eines Spiels können an einem bestimmten Punkt aber natürlich unumgänglich werden – dann, wenn Zuschauer nicht mehr sicher sind.

**DP: Fühlt sich die Polizei letztlich alleingelassen trotz aller Absichtserklärungen von DFB, DFL und der Politik? Wenn es um Schutzmaßnahmen rund um den Fußball geht, ist die Polizei sowieso im Spiel, vor und nach den 90 Minuten, in der Bahn oder in den Städten?**

**Malchow:** Alleingelassen kann man heute nicht mehr sagen. Es gibt genügend Kooperationen und Absprachen dazu. Das Verhältnis zwischen Polizei und den Veranstaltern hat sich deutlich verändert. Bei unserem Fußballgewalt-Kongress Mitte 2009 im Berliner Olympiastadion war von den Verantwortlichen des DFB nichts zu sehen. Den Zusammenhang zwischen Gewalt und Fußball haben die Funktionäre schlicht ignoriert. In der Zwischenzeit ist, glaube ich, viel passiert. Aus unserer Sicht sind wir auf einem guten Weg, was die Kooperation mit Veranstaltern, aber auch Fangruppierungen und DFB angeht. Die Frage stellt sich aber jedes Mal: Wie und mit welchen Mitteln kann die Polizei ihren Auftrag erfüllen? Somit ist alleingelassen hier das falsche Wort. Doch klar ist auch, den Druck kriegen die Kolleginnen und Kollegen ab, vor allem bei der Fanbegleitung auf den An- und Abfahrtswegen. Im Stadion selbst haben wir weniger zu tun, da das die Vereine mittlerweile über Sicherheitsdienste machen.

**Ruf:** Ich will nochmal auf eine Sache kommen, die vorhin unkommentiert blieb. Ultras distanzieren sich schon von Straftaten. Das Problem ist nur, dass sie es rein intern machen. Es ist eigentlich auch in der Ultra-Szene Konsens, dass Pyrotechnik die Hand nicht



zu verlassen hat. Die sind schockiert darüber gewesen, was in Rostock passierte. Da wurde Feuerwerk wirklich in den anderen Block geschmissen. Und auch Rauch ist eigentlich ein Tabu. Ich glaube denen, wenn sie mir vertraulich sagen, die Leute fliegen raus. Rechtsstaatlich ist das nicht. Das kennt man ja auch von anderen Gruppierungen, die intern und ohne Polizei Vorfälle klären. Das ist eigentlich nicht hinzunehmen.

Ich kann mir übrigens auch vorstellen, dass in Polizeieinheiten das Fehlverhalten einzelner intern sanktioniert wird, ohne den Dienstweg zu bestreiten. In Zeitungsredaktionen funktioniert das jedenfalls durchaus so. Ich habe auch schon gegenüber einem Leser, der empört angerufen hat, abgewiegelt und einem Kollegen, der sich dem Anrufer gegenüber tatsächlich unmöglich benommen hatte, intern trotzdem ziemlich klar die Meinung gesagt.

**DP: Thema Stadionverbote: Diskutiert wurden schon lebenslange Verbannungen für Wiederholungstäter. Kann man dies wirksam durchsetzen, wenn 70.000 Menschen ins Stadion wollen und ein paar Ordner die schwarzen Schafe herausfiltern sollen?**

**Große Lefert:** Das Thema Stadionverbot taugt zur Legendenbildung. Es ist eines der wenigen Mittel eines Veranstalters im Rahmen seines Hausrechtes deutlich zu machen, solange nicht klar ist, ob Du Dich an die Regeln hältst, kommst Du nicht ins Stadion. Der Profifußball hat eine gewisse Monopolstellung und muss sich Richtlinien geben, die transparent darlegen, unter welchen Voraussetzungen bundesweite Stadionverbote ausgesprochen werden. Diese Praxis ist in letzter Instanz auch vom BGH bestätigt worden. Aktuell warten wir seit rund fünf Jahren auf die Bestätigung durch das Bundesverfassungsgericht. Der Durchsetzbarkeit – und das muss man einräumen – sind aufgrund datenschutzrechtlicher Bestimmungen deutliche Grenzen gesetzt, insbesondere beim Veranstalter. Die Polizei kann durch szenekundige Beamte ein Auge auf Stadionverbotler werfen, man kennt sich halt. Für mich aber viel wichtiger ist die Tatsache, dass wir überhaupt keine Erkenntnisse haben, weder polizeilich noch seitens der Clubs, dass Personen mit Stadionverboten innerhalb der Stadien irgendwo negativ auffallen. Und das ist der gewünschte Effekt.

**Ruf:** Also, die meisten Leute mit

Stadionverbot, 99 Prozent würde ich schätzen, bleiben wirklich draußen. Womöglich tatsächlich aus Angst, erwischt zu werden.

**Große Lefert:** Die Betroffenen sind zum Teil sogar stolz auf ihr Hausverbot. Einige Betroffene besetzen Stände vor dem Stadion. Auch bei Auswärtsspielen. Einem Polizeiführer ist es da gelegentlich lieber, sie sind im Stadion, weil insbesondere größere Gruppen dort einfacher zu kontrollieren sind.

**Ruf:** Und was ist mit – hier ist eine Kneipe, hier ist ein Fernseher, bezieht euch. Zwei Leute stehen davor?

**Große Lefert:** Da sagen dann andere, ihr könnt denen doch nicht die billigsten Kneipen, mit kaltem Bier und großem Flatscreen anbieten. Eigentlich ist die Anreiseverhinderung die konsequente Fortführung des Stadionverbots. Das stellt aber einen rechtlich intensiven Eingriff dar, und es gibt eben keine Lex Fußball. Bei so einer Meldeauflage heißt es, Du darfst nirgendwo hin, Du musst da und dort sein. Sie umfasst inklusive Legende schnell bis zu zehn und mehr Seiten. Und dann ist es zum Teil sogar örtlich davon abhängig, wie die Justiz die Gefahrenprognose als ausreichend betrachtet oder eben nicht. Das ist vergleichbar mit der föderalen Einstufung von Pyrofällen, wo in dem einen Stadion von der Polizei gesagt wird, das ist eine Ordnungswidrigkeit (OWI) und im anderen, das ist eine Straftat. Der eine sagt, das ist Freisetzen von Giften und die anderen sprechen von gefährlicher Körperverletzung. Die, die OWI rufen, sagen das aber nicht, weil sie das für eine Banalität halten, sondern eine OWI kann gegebenenfalls besser eingetrieben werden.

**Malchow:** Das Thema Meldeauflagen ist genauso problematisch, wie Sie es beschrieben haben. Sie brauchen erst mal Fälle, damit sie Prognosen erstellen können. Daraus leiten sie dann ab, dass der Kandidat gleich morgen beim Spiel wieder Straftaten begehen will. Dagegen gibt es nicht wenige Widerspruchsverfahren. Für polizeiliche Sachbearbeiter sind einwandfreie Meldeauflagen mit hohen Hürden versehen. Wir selber fordern die stärkere Nutzung der Meldeauflage. Insofern ist dies auch ein Appell an unsere Kolleginnen und Kollegen. Die kämpfen in den Ländern aber teils mit stark variierenden rechtlichen Rahmenbedingungen. Manche haben Meldeauflagen als Standardmaßnahme, andere leiten das aus der

sogenannten Generalklausel ab. Man muss genau schauen, wo passt das.

**Ruf:** Ich war kürzlich beim SWR in einer Talkshow, da hat ihr baden-württembergischer GdP-Vorsitzender öffentlich betont, dass die Fanszene des SC Freiburg vollkommen unproblematisch sei. Gerade dort operiert der Einsatzleiter aber mit Meldeauflagen, die sich offenbar auch gegen Leute richten, die nichts Gravierendes gemacht haben. Ein Beispiel, wo von Seiten der Polizei eine Bedrohungskulisse aufgebaut wird – und alle anderen Akteure am Spieltag sagen: Weniger – auch weniger Beamte – wäre mehr.

**DP: Kritiker aus den Fanlagern behaupten, umso weniger Polizei da ist desto weniger passiert. Sie würden halt durch die Polizeistärke erst provoziert. Ist da was dran?**

**Ruf:** Ich würde mir immer den Einzelfall anschauen. Es gibt Hochsicherheitsspiele, da wäre es hochgradig fahrlässig zu sagen, weniger Polizei ist mehr Sicherheit. Das ist Quatsch. Bei Spielen wie BFC Dynamo gegen Babelsberg 03 oder dem Rheinderby Gladbach gegen Köln mit gravierenden Vorfällen, braucht man Polizei. Beim Match Freiburg gegen Paderborn könnte man dagegen die Personalstärke stark reduzieren. Ich finde das Hannoveraner Modell sehr spannend. Dort gewährt die Polizei erstmal einen Vertrauensvorschuss und positioniert sich zunächst am Rande des Geschehens. Also herzlich willkommen, hier ist der Weg zum Stadion. Ich habe das zuletzt als Journalist beim Spiel Hannover gegen Freiburg erlebt. Da waren Polizisten ohne Helm in der Innenstadt und haben – übrigens extrem freundlich – Passanten erklärt, wo es zum Stadion geht. Da war gleich eine ganz andere Stimmung, als wenn man sich einer Hundertschaft mit Helm, Stock, Pferden und Hundestaffel gegenüber sieht.

**DP: Die Eisenbahngesellschaft Metronom hat neulich radikalen Hamburger Fußballfans, so wird zitiert, eine Reise nach Bremen untersagt. Die Deutsche Bahn ist da noch zurückhaltend. Wir wissen aus Berichten der Bundespolizei, dass offenbar die An- und Abreise von Fußballfans womöglich gefährlicher ist als der tatsächliche Stadionbesuch. Was kann man da besser machen?**

**Große Lefert:** Die Analyse der Reisewegüberschneidung ist gelebter Standard. Minden ist so ein klassischer



Umsteigeort. Da ist überhaupt kein Fußballbezug. Trotzdem kommt es ständig im Umfeld des Bahnhofs bei kürzeren oder längeren Aufenthalten zu Auseinandersetzungen und Plünderungen.

**DP: Wie wäre es mit einem eigenen Fußball-Fahrplan?**

**Große Lefert:** Ein hochkomplexes

Thema, das den Teilnehmern unserer Regionalkonferenzen in zahlreichen Workshops den Schweiß auf die Stirn getrieben hat, insbesondere vor dem Hintergrund der komplexen Bahn-Logistik. Sowohl was die Anmeldung angeht, als auch die sogenannten Gefäße, also die Waggons.

**DP: Das sind ja manchmal echte**

**Oldies. Wo vielleicht noch, wenn man Glück hat, wenigstens eine Toilette funktioniert. Das sorgt nicht für beste Stimmung unter den Fans, oder?**

**Große Lefert:** Wenn Sie sehen, wie manche Wagen anschließend aussehen, dann ist das weder für die Bahn noch für (Fan-)Reisende zumutbar. Das gilt aber auch für die normalen Züge die mit dem günstigen „Schö-

## Christoph Ruf, freier Sportjournalist

**Welche erste Erfahrung verbinden Sie mit dem Fußball?**

Eine meiner ersten Erinnerungen ist das EM-Halbfinale zwischen Deutschland und Frankreich 1982. Gesehen bei einem Familienurlaub in Südtirol, bei dem das ganze Hotel wegen eines Magen-Darm-Virus flach lag. Bis auf die Kinder, die schon vor den Kaiserschmarrn satt waren – die wurden mit einem Spiel belohnt, nach dem man nur fußball-süchtig werden konnte.

**Wenn im Sportunterricht Teams zusammengestellt wurden, dann waren Sie doch sicher schnell vergeben, oder?**

Das zu behaupten wäre Geschichtsfälschung, es gab leider in Grundschule und Gymnasium jeweils ein, zwei Mitschüler, die besser waren. Aber bei den ersten, die gewählt wurden, war ich schon. Lange her, leider ...

**Haben Sie im Verein gekickt? Wenn ja, dann in welchem Club und auf welcher Position?**

Wie so viele Altersgenossen habe auch ich den Fehler gemacht, dem „Bum-bum-Boris“-Hype zu erliegen und eine weitgehend talentfreie Tennislaufbahn einzuschlagen. Fußball? Ein paar Trainingseinheiten in der E-Jugend des VfB Gaggenau. Position weiß ich aber nicht mehr.

**Zeit für ein Outing: Für welchen Verein begeistern Sie sich?**

Sitze gerade im Zug nach Hamburg und bekenne mich zum Zitat: „Es wird Zeit, dass wir denen die Uhr abstellen“. Gesagt habe ich das allerdings nicht, sondern der Linksverteidiger meines Lieblingsvereins: KSC.



Foto: GdP/Hagen Immel

**Gewalt im Fußball ist ...?**

Leider ein Thema. Wie Gewalt bei Volksfesten, in Familien, et cetera. Was das Ganze natürlich um keinen Deut erfreulicher macht.

**Für manche Menschen ist Fußball Religion, wie ernst nehmen Sie den Fußball?**

Also, im Religionsunterricht bin ich sicher nicht als erster gewählt worden. Wenn für mich Fußball relevanter ist als Religion hat das also nicht viel zu sagen. Wie alle Sportjournalisten – schlimmer Weise reden wir auch nach Feierabend am liebsten über DAS Thema – nehme ich den Fußball viel zu ernst. Wobei es Blicke hinter die Kulissen gibt, die einem zeigen, dass auch Bundesligisten, die Millionen

bewegen, zuweilen wie schlecht geführte Karnickelzüchtervereine arbeiten. Das relativiert vieles.

**Der aus Ihrer Sicht originellste Fußballspruch ist: ...?**

Möglicherweise der, der erst neu erfunden werden muss. Mir fällt es wahnsinnig schwer, höflich zu bleiben, wenn mir bei Partys oder Vorträgen mal wieder der Spruch von „Mailand, Madrid ...“ oder der gute Bill Shankly (Hinw. d. Red.: „Es gibt Leute, die denken, Fußball sei eine Frage von Leben und Tod. Ich mag diese Einstellung nicht. Ich kann Ihnen versichern, dass es noch sehr viel ernster ist.“) um die Ohren gehauen wird. Und derjenige offenbar denkt, er sei der erste, der den zitiert.



nes-Wochenende-Ticket“ und deren Gäste benutzt werden. Das übrigens allein auf Grund des Preises und der Flexibilität die Angebote der Clubs ins Aus schießt. Hier müssen wirklich alle Netzwerkpartner an einem Strang ziehen, um im öffentlichen Raum sichere Reisebedingungen zu gewährleisten. Deshalb richten DFL und DFB gemeinsam eine „Informationsstelle Reisewegmanagement Fußball“ bei unserer Fananlaufstelle ein, um mit den Kompetenzstellen der anderen Netzwerkpartner an gemeinsamen Lösungen zu arbeiten, also insbesondere den Polizeien der Länder und des Bundes sowie den relevanten Verkehrsunternehmen.

**DP: Und in den Bahnhöfen geht es dann hoch her ...**

**Große Lefert:** Ja, in Bahnhöfen kommt es oft zu entsprechenden Rauch- und Böllerszenarien. Und die Polizei steht voll aufgerüstet am Bahnsteig.

**DP: Sicher ist sicher ...**

**Große Lefert:** Vielen Fans fehlt der Einblick in die polizeiliche Sichtweise beziehungsweise Perspektive. Und deswegen gibt es so oft Irritationen. Sehen Sie, da steht ein junger Polizist, der irgendwann zu den Spezialeinheiten oder zur Hubschrauberstaffel möchte und dafür auf ein gutes Gehör angewiesen ist. Oder einfach ein Kollege, der vielleicht noch nicht Lebenszeitbeamter ist. Der bekommt einen Böller um die Ohren geworfen. Klar sagt dann der Gruppenführer: „Helme auf“. Die einfahrenden Fans sehen dann keine Willkommenskultur, die wir Netzwerkpartner uns gemeinsam auf die Fahnen geschrieben haben, sondern empfinden pure Provokation.

**Ruf:** Wer Böller im Bahnhof wirft, der setzt sich ins Unrecht. Fertig.

**Große Lefert:** Da sind wir uns einig.

**DP: Nochmal, warum verweigert sich die Deutsche Bahn einer besseren Zusammenarbeit mit dem Fußball?**

**Große Lefert:** Mit einem Schwarzer-Peter-Spiel kann ich nicht viel anfangen. Ich glaube, wir sind da ein Stück weit in der richtigen Richtung unterwegs. Wenn man tief in diese Materie einsteigt, erkennt man erst die hohe Komplexität der logistischen Wechselwirkungen. Wir werten die prozentualen Anteile von Bahn, Bus und Pkw im Fanreiseverkehr aus. Einige Vereine beziehungsweise deren Fans frequentieren die Bahn sehr stark. Aber längst eben nicht alle. Hier-

zulande kommen ja auch nicht mehr alle Fans direkt aus dem Einzugsgebiet der Clubs. Nicht alle Hamburger kommen aus Hamburg, nicht alle Münchner kommen aus München.

**Ruf:** Diese Gruppen, die sehr viel Alkohol trinken und am Bahnhof rumbrüllen, sind übrigens oft keine Ultras, sondern das klassische Fußballklientel. Das gab es schon vor 30 oder 40 Jahren. Und das ist ja nun auch kein reines Fußballphänomen. Denken Sie bloß an Hausfrauenausflüge aus dem Rheinland Richtung Süden, mit Stößchen halbtrocken, da ist es auch keine Freude, im gleichen Abteil zu sitzen.

**DP: Also alles kalter Kaffee, Kollege Malchow?**

**Malchow:** Aufgaben der Polizei sind die Gefahrenabwehr und die Strafverfolgung. Die Frage ist dann nur, wie wir es konzeptionell hinbekommen, Straftäter von den anderen Gruppierungen fernzuhalten.

**Ruf:** Nach meiner journalistischen Wahrnehmung gelingt es der Polizei in fast allen Fällen, im Stadionumfeld gewalttätige Ausschreitungen zu unterbinden. Bei anderen politischen Gruppierungen gehe ich von einer viel höheren Gewaltbereitschaft als bei Fußballfans aus. Täusche ich mich?

**Malchow:** Also wenn wir über Terrorismus reden, dann ist das eine andere Nummer, als wenn einer Pyrotechnik durch die Gegend wirft.

**Ruf:** Aber es wird viel mehr gesamtgesellschaftlich über Fußball geredet.

**Große Lefert:** Wir sind da ein Stück weit Getriebene, sowohl bei der Polizei als auch beim Fußball, weil die öffentliche Echauffierung das „Schlachtfeld Fußball“ gerne bedient. Beispiel: Angriff Kölner Hools auf Mönchengladbacher Bus. Immerhin füllte das eine Doppelseite in einer großen deutschen Boulevardzeitung unter dem Tenor „Fankrieg auf der Autobahn“.

**Malchow:** Manchmal kann sich der Eindruck verfestigen, dass die Medien verbreiten, zuerst wäre die Polizei mit ihren Hundertschaften dagewesen und dann wäre der Fußball erfunden worden. Das ist ja nicht so.

**Ruf:** Nehmen wir doch mal das Relegationsspiel Karlsruhe gegen Regensburg vor ein paar Jahren. Da kommt es zu einer Konstellation, wo sich eine bestimmte Gruppe im Stadion von der Polizei quasi eingesperrt fühlt. Dann knallt's, wer ist der Schuldige? In der Nachbereitung zeigen alle auf den anderen.

**Große Lefert:** Und eben gerade das brauchen wir nicht. Jeder sollte zunächst seine Hausaufgaben erledigen, um es dann künftig gemeinsam besser zu machen. In dem Beispiel wurde der Polizei ja teilweise vorgeworfen, zu wenige Kräfte im Einsatz gehabt zu haben.

**Ruf:** Das ist medial gar nicht so rübergekommen. Da frage ich mich auch, ob es manchmal an Erkenntnissen aus der Fanszene mangelt.

**Große Lefert:** Grundsätzlich versuchen wir immer alle fachlichen Bewertungen zu erhalten und in Kooperation mit der Polizei einfließen zu lassen.

**DP: Und die schickt dann eine Rechnung, wie es Bremen vormacht?**

**Große Lefert:** Gegenfrage, wie gehe ich dann damit um, wenn sich plötzlich Bremer Ultras mit Bremer Hooligans außerhalb des Veranstaltungsrums in der Stadt prügeln?

**Ruf:** Aber in der Pressemitteilung der Polizei stand, die Gewalt ging von den Hooligans aus. Das deckte sich völlig mit der Darstellung der Hooliganszene. Dann müsste die Rechnung ja an die Hools gehen oder?

**Große Lefert:** Ich war bei dem Spiel vor Ort – es ist immer erstaunlich, wie viele verschiedene Versionen zu solchen Sachverhalten kursieren. Da kann man sich getrost an die Empfehlungen unserer AG Fanbelange/Fanarbeit halten, die zu Recht eine genaue Analyse einfordert, bevor vorschnelle Schlüsse gezogen werden. Zum Thema Polizeikosten: Die Positionen in dieser Diskussion sind ja klar, wir und auch alle anderen Innenminister lehnen diese Gebührenentscheide an die Clubs entschieden ab. Die Gewährleistung der Sicherheit und Ordnung muss hoheitliche Aufgabe und vor allem unabhängig bleiben – auch vom Geldbeutel etwaiger Veranstalter. Leider wirkt sich dieser Bremer Alleingang bereits sehr negativ auf die Netzwerkarbeit aus. Das kann nicht gewollt sein.

**DP: Nun noch ein weiteres Thema: Prügelknabe Polizei...**

**Malchow:** ... das ist eine ganz spannende Betrachtung, finde ich. Die uns übrigens an anderer Stelle auch immer wieder begegnet. Nach dem Motto, ist das eigentlich wirklich so schlimm, wie ihr Gewerkschafter immer kolportiert. Gewalt gab es auch damals, in Brokdorf und an der Startbahn West, und das ist schon lange her. Vor 20 oder 30 Jahren waren Autos viel anfälliger als heute.



## DP-EXPERTENGESPRÄCH

Trotzdem regen wir uns heute mehr über den kaputten Elektromotor am Außenspiegel auf als darüber, warum die Karre 1970 nicht ansprang. Das heißt also, wir sind empfindlicher, weil wir auf einem höheren Niveau argumentieren. Körperverletzung hat bei uns eine andere Bedeutung als noch vor 30 Jahren, wo mir der Lehrer eins um die Ohren gehauen hat und meine Eltern vielleicht auch. Was das Fehlverhalten anbelangt, da sind wir heute empfindlicher. Und wenn wir eine Polizei wollen, die dem Bürger zugeneigt ist, auch dem Fußball, bekommen wir das nur hin, wenn der Beamte sich selbst sicher fühlt, in einer Menge von Fans nicht beleidigt, bespuckt oder irgendetwas an den Kopf geworfen zu bekommen. Dadurch ist die Bürgerpolizei, für die wir uns als GdP stark machen, allerdings auch viel verletzlicher. Muss man jedoch nicht auch den Kollegen verstehen, der sich der Fanszene gegenüber zugewandt zeigte und nach einem Böllerwurf mit einem geplatzen Trommelfell dienstunfähig ist?

**Ruf:** Aber da sind wir uns doch einig! Wer so etwas tut, ist genauso zu verurteilen wie ein Polizist, der im Fan nicht mehr den Menschen sieht, was – im Einzelfall – schon mal vorkommt. Ich finde aber, Herr Malchow, das größere Sicherheitsbedürfnis hat zwei Seiten. Über die Prügelstrafe im Unterricht müssen wir nicht reden, dass die geächtet ist, ist gut. Aber wenn der Lehrer heute einen Klassenausflug plant, stößt man auf 80 Prozent der Eltern, die Angst haben, dass sich ihr Kind verletzt. Da frage ich mich immer, wie sind wir eigentlich früher groß geworden? Es gibt eben legitime und übersteigerte Sicherheitsbedürfnisse.

**Große Lefert:** ... ohne die sogenannten Helikopter-Eltern ...

**Ruf:** In der Sicherheitsdebatte der letzten Zeit hätte ich mir gewünscht, dass die Fakten und nicht populistische, mediale Aufreger die Diskussion dominiert hätten. Wir wissen ja alle, dass die Gewalt rund um den Fußball im Vergleich zum Ausland bei uns relativ überschaubar ist. Das muss man halt auch mal sagen und nicht der Meinungsmache gewissen Boulevardmedien und dem Kollegen der kleineren Polizeigewerkschaft auf den Leim gehen, die ganz andere Töne anschlagen.

**Große Lefert:** Es ist eben eine kontroverse Diskussionsplattform, die

sich in vielen fachlichen Diskussionsforen aber gar nicht widerspiegelt. Dort gibt es keine großen Gegensätze mehr und in vielen Bereichen einen gemeinsamen Nenner, weil viel kommuniziert wird, was ja auch sehr positiv ist.

### DP: Stellen Sie eine Renaissance der Hooligan-Bewegung fest?

**Ruf:** Ja, definitiv. Hooligans waren allerdings nie weg. Die waren der dominierende Teil der Fanszene in den 80er- und 90er-Jahren, sind dann älter geworden. Mit dem Aufkommen der für junge Menschen attraktiven Ultra-Bewegung ist ihnen der Nachwuchs ein bisschen abhandengekommen. Die Althools, teilweise x-mal vorbestraft, Familienväter, aus diversen Gründen einfach ruhiger geworden, auf die Sitzplätze gegangen, haben sich darauf verlegt, sich nur noch untereinander zu prügeln. Das sind diese Dritt-Ort-Auseinandersetzungen in einem Industriegebiet, die wir Journalisten erst gar nicht mitbekommen – und die Polizei oft auch nicht. Deswegen sind sie aus dem Fokus der Öffentlichkeit geraten. Die Ultras, nicht zuletzt durch die Pyrotechnik, werden dafür sehr stark wahrgenommen, aber auch häufig mit Hooliganismus vermischt. Es gibt zwar gewaltbreitere Ultras, doch deren grundsätzliche Motivation ist trotzdem vor allem die Unterstützung der Mannschaft wie Choreografien und permanente Gesänge. Was nicht heißt, dass es an den Rändern gewalttätige Gruppen und Phänomene gibt.

### DP: Kurze Zwischenfrage: Professor Gunter A. Pilz, der Fanforscher, hat ja mal von „Hooltras“ gesprochen.

**Ruf:** Genau das sind diese. Er hat schon vor zehn Jahren davon gesprochen. Es gibt Ultra-Gruppen, die komplett friedlich sind, Gewalt ablehnen, es sei denn sie werden selber angegriffen. Es sind sogar vielleicht die meisten. Aber es gibt Gruppen, die vor allem mit ihrem Nachwuchs Probleme haben und aus dem Gruppenspirit ausbrechen. Und dann sagen die Jungen mal, ihr werdet mir allmählich zu spießig. Ich fahre jetzt mal in die Nachbarstadt und überfalle deren Vereinslokal. Dieses Phänomen gibt es. Da reden wir von den Rändern der Ultragruppen, die Hooligans sind aber eine ganz andere Hausnummer.





**1 Tactical T-Shirt Under Armour®**  
**HeatGear® Compression**  
 Art.-Nr. UA12160075-Größe (schwarz) Farben: schwarz, olivgrün, beige, weiß  
 Art.-Nr. UA12160070-Größe (oliv) Größen: S - 3XL  
 Art.-Nr. UA12160078-Größe (beige) Material: 82% Polyester, 18% Elasthan  
 Art.-Nr. UA1216007W-Größe (weiß)

**COMPRESSION**



**heatgear®**  
 FÜR HEISSE TAGE  
 Hält kühl und trocken

**Aktionspreis!**  
**€ 29,90**  
 statt 39,90\*

**2 Under Armour®**  
**Original Boxershorts HeatGear®**  
 Art.-Nr. UA12303635-Größe (3" = 7,6 cm Beininnenlänge)  
 Art.-Nr. UA12303645-Größe (6" = 15 cm Beininnenlänge)  
 Art.-Nr. UA12303655-Größe (9" = 23 cm Beininnenlänge)  
 Farbe: schwarz mit roten Under Armour® Schriftzug am Bund  
 Größen: S - XXL; Material: 90% Polyester, 10% Elasthan  
 Beininnenlängen: 3", 6", 9"

**heatgear®**  
 FÜR HEISSE TAGE  
 Hält kühl und trocken



**FITTED**

**Aktionspreis!**  
**€ 15,90**  
 statt 24,90\*

**3 Under Armour®**  
**Tactical Valsetz RTS Stiefel**  
 Art.-Nr. UA12502348-Größe US (beige)  
 Art.-Nr. UA1250234-Größe US (schwarz)  
 Stiefel mit normalem Fussbett.  
 Farben: schwarz und beige  
 Größen: US 8 - 14 (EU 41 - 48,5)



**Aktionspreis!**  
**€ 119,90**  
 statt 150,90\*

**4 Under Armour® Tactical Valsetz RTS WIDE Stiefel**  
 Art.-Nr. UA12505995-Größe US (schwarz)  
 Stiefel mit breitem Fussbett.  
 Farbe: schwarz  
 Größen: US 8 - 14 (EU 41 - 48,5)



**Aktionspreis!**  
**€ 119,90**  
 statt 149,90\*

**5 Under Armour®**  
**Tactical Tac Duty Glove Handschuh**  
 Art.-Nr. UA12426205-Größe  
 Farbe: schwarz  
 Größen: S - XL  
 Material: 100% Polyamid  
 Leichter Handschuh mit atmungsaktivem Material auf dem Handrücken und zusätzlicher Polsterung über den Knöcheln.



**Aktionspreis!**  
**€ 34,90**  
 statt 49,90\*

**6 Under Armour®**  
**VX2-Y Rucksack**  
 Art.-Nr. UA1248859GR  
 Größe: 50 x 32 x 16 cm  
 Material: 100 % Polyester  
 Farbe: grau mit orangen Innenfutter  
 Volumen: 23 Liter  
 Das Außenmaterial ist abriebfester Kunststoff mit wasserabweisender Storm®-Imprägnierung.



**23 l**

**Aktionspreis!**  
**€ 79,90**  
 statt 114,90\*

**7 carhartt® B342 Ripstop Cargo Hose**  
 Art.-Nr. CHB342B-Größe (khaki)  
 Art.-Nr. CHB342O-Größe (olivgrün)  
 Art.-Nr. CHB342S-Größe (schwarz)  
 Farben: khaki (desert), schwarz, olivgrün  
 Größen und Längen pro Größe siehe Zusatz/Größe/Farbe im Webshop.  
 Material: 100% Baumwolle.  
 Robuste und reißfeste carhartt® Ripstop Arbeitshose.



**Aktionspreis!**  
**€ 69,90**  
 statt 99,90\*

**carhartt®**  
 workwear

Gezeigt ist nur ein Auszug aus unserem Angebot an über 300 Rest- u. Sonderposten sowie II. Wahl Artikeln. Zu finden unter der Rubrik: Angebote/Restposten auf [www.cop-shop.de](http://www.cop-shop.de)

\* Frühere unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers. \*\* Angebote / Aktionspreis gültig vom 20. Juni bis 31. August 2015 | \*\*\* ehemaliger Verkaufspreis

### DP: Wie rechts- oder linkslastig sind Hooligans, wie extremistisch?

**Ruf:** Hooligans haben aber durchaus große Übereinstimmungen mit der Organisierten Kriminalität, viele von ihnen tendieren politisch nach rechts. Das konnte man ganz offen bei der gewaltträchtigen Hogesa-Aktion in Köln besichtigen. Kein rechthoffener, konservativer oder besorgter Mensch hat Lust, sich neben diese Leute zu stellen.

### DP: Viele Bürger haben diese Randalierer als bedrohlich empfunden.

**Große Lefert:** Solche Drohszenarien gibt es ja auch am Stadion: Wenn gewaltbereite Störer vor Polizisten oder vor Ordnern am Einlass in eindeutiger Haltung runterzählen, dann müssen Polizisten wie Ordner mit zum Teil schweren körperlichen Auseinandersetzungen rechnen. Nicht umsonst werden Einlässe an verschiedenen Standorten modernisiert, mit Gittern oder im Einzelfall mit Wasserwerfern verstärkt.

**Ruf:** Ich hoffe, seit Köln ist im öffentlichen Bewusstsein, dass die Hools und nicht die Ultras das Problem sind, wenn es um Enthemmung und Gewaltbereitschaft geht.

**Große Lefert:** Auf Grund dieser latent und immer wiederkehrenden Überschneidung, auch mit Rechten, ist das ein höchst sensibler Bereich. Manche Fanprojekte sprechen von den alten Mächten in der Kurve, die in der hintersten Reihe stehen, und die wieder zunehmend ein Bedrohungsszenario aufbauen. Die Ultras sind dagegen eventorientiert und fast nirgendwo in der Lage, den Althools oder den „City-Firms“, mit zusätzlichen Türstehern, Rockern und Rechtsradikalen irgend etwas entgegenzusetzen.

### DP: Sind V-Leute ein probates Mittel?

**Ruf:** Nein!

**Große Lefert:** Beim normalen Fußballfan oder Ultra gebe ich Ihnen recht. Wenn Fangruppierungen durch organisierte Kriminalität unterwandert werden, muss das aber rechtstaatlich bekämpft und durch Gerichte verurteilt werden können. Gerade dann, wenn der Fußball nur die Bühne ist und Fans durch hochkriminelle, rechtsradikale Gruppen bedroht werden. Es ist letztlich völlig egal, ob das auf dem Schulhof, im Stadion oder im Schützenverein passiert

**Ruf:** Ich meinte ja, systematisch in die Fankurven reinzugehen.

## Oliver Malchow, GdP-Bundesvorsitzender



Foto: GdP/Hagen Immel

### Welche erste Erfahrung verbinden Sie mit dem Fußball?

Bei mir rollte der Ball früh. Zunächst wurde der Spielplatz zum Fußballfeld umfunktioniert. An die im Feld stehenden Spielgeräte gewöhnte man sich schnell.

### Wenn im Sportunterricht Teams zusammengestellt wurden, dann waren Sie doch sicher schnell vergeben, oder?

Wenigstens in dem Fach gehörte ich nicht zum hinteren Ende. Das war für meine persönliche Entwicklung ein Halt.

### Haben Sie im Verein gekickt? Wenn ja, dann in welchem Club und auf welcher Position?

Mit sieben Jahren trat ich in den VfB Lübeck ein. Dort verbrachte ich meine Zeit im Jugendfußball. Erst danach ging ich auf Wanderschaft und spielte in Vereinen um Lübeck herum. Mit 32 Jahren hörte ich nach einem Kreuzbandriss mit dem Fußball auf.

### Zeit für ein Outing: Für welchen Verein begeistern Sie sich?

Meine Sympathie gehört Glad-

bach, schon als Kind begeisterte mich die Mannschaft. Schön, wie es da zurzeit wieder läuft.

### Gewalt im Fußball ist ...?

... verdirbt das Freudenfest an emotionalen Stadionbesuchen.

### Für manche Menschen ist Fußball Religion, wie ernst nehmen Sie den Fußball?

Ich habe sehr gerne Fußball gespielt und viel Zeit als Spieler auf Fußballplätzen verbracht. Dabei habe ich durch diese Mannschaftssportart viel gelernt und Prägung erhalten. Die Betrachtung von Fußballspielen hat eine andere Wirkung. Religion ist es nicht, es ist ein tolles Spiel, aber auch nicht mehr.

### Der aus Ihrer Sicht originellste Fußballspruch ist: ...?

Es ist zwar kein Fußballspruch, aber einer meiner Trainer benutzte ihn vor einem Spiel gegen VfB Stuttgart. Er meinte: „Die kochen auch nur mit Wasser!“, wir verloren 7:0! Daran muss ich seit dem denken, wenn der Spruch fällt. In diesem Zusammenhang ist er für mich sehr originell geworden.



**Malchow:** ... systematisch nicht, da gibt es ja rechtliche Hürden. Das hat mit den Einsätzen zu tun. Und da müsste man überprüfen, wo man das machen könnte. Aber jede Fankurve zu unterwandern, kann ja nicht Sinn und Zweck sein.

**Große Lefert:** Einverstanden, Misstrauenskultur würde die Netzwerkarbeit zerstören, das darf nicht passieren.

**Ruf:** Also, verdeckte Ermittler einzusetzen, ist wie mit Kanonen auf Spatzen zu schießen. Da bleibe ich sehr skeptisch. In Dresden, Nürnberg und bei Union Berlin sollen ja Verfassungsschutzleute eingeschleust worden sein, mit OK hatte das aber ganz sicher nichts zu tun. Und da frage ich mich tatsächlich wieder mal, ob dieses Land keine anderen Probleme hat, um die man sich mit solchen Mitteln kümmern muss. Dass die Dresdner Ultras da Stasi-Vergleiche gezogen haben, kann ich persönlich durchaus verstehen. Kurzum: Der Staat tut sich keinen Gefallen, wenn er zu solchen Mitteln greift.

**DP: In der neuen Saison kommt ein weiteres brisantes Thema hinzu, da in der dritten Liga mit dann acht Ostvereinen fast jedes Wochenende Derbys anstehen. Wie gelassen ist man beim DFB?**

**Große Lefert:** Wir hatten ja im letzten Jahr schon die Schlagzeilen von der Horror-Liga. In der Rückbetrachtung sind sich alle Experten einig, dass dies unberechtigt war. Wir haben uns mit den betroffenen Vereinen zusammengesetzt und eine sachgerechte Risikoanalyse durchgeführt. Hier wurden insbesondere präventive Maßnahmen, verbindliche Sicherheitsbesprechungen und professionelle Risikobewertungen erörtert und einvernehmlich abgestimmt, wie es auch in diesem Jahr geschieht. Egal in welcher Liga wird es immer Konstellationen geben, wo wir entspannt den Fußball genießen können, aber auch welche, wo wir kontinuierlich im Vorfeld bis zum Ende des Spieltages unter Spannung stehen.

**Ruf:** Zur Ehrenrettung der Ostvereine. Deren Fans werden ja oft mit Gewalttätern pauschal gleichgesetzt. So ist es nicht. Es gibt auch im Westen viele problematische Fußballszene. Dynamo Dresden hat ja sicherlich nicht zu Unrecht ein problematisches Image. Aber: Die Sachsen haben in Großaspach, einem Dorf in Baden-Württemberg bei Stuttgart, gespielt. Die wussten dort nicht, was man mit 5.000 Dresdner Schlachtenbummlern

anfangen soll. Die haben da nicht mal einen Bahnhof, nur eine Bushaltestelle. Die hatten die Idee, es mit Nettigkeit zu probieren, öffneten weite Teile des Stadions und spielten deren Vereins hymne. Und: Es gab keinerlei Auseinandersetzungen. Manchmal geht es eben auch so.

**DP: Es gibt immer mehr Spielabbrüche, es gibt teilweise schwerste Körperverletzungen auf Kreisligaebene, selbst im Kinder- und Jugendfußball geht es emotional hoch her. Das scheint eine bedrohliche Entwicklung zu sein.**

**Ruf:** Zumindest nicht in Karlsruhe, wo ich lebe. Natürlich gibt es über ehrgeizige Eltern. Der badische Fußballverband macht da schon viel, in Sachen Elternaufklärung und Trainer-schulung. Die Kids lernen schon heute, wenn der Schiedsrichter pfeift, ist das zu akzeptieren. Auch wenn die Entscheidung falsch sein sollte. Das finde ich beachtlich. Hoffentlich führt das dazu, dass die Spieler im Männeralter Schiedsrichter nicht als Freiwild sehen.

**DP: In Berlin sind die Spielabbrüche in den unteren Ligen gestiegen.**

**Große Lefert:** Mir ist hier immer eine fundierte Analyse wichtig. Woher haben Sie denn die Daten, dass die Spielabbrüche gestiegen sind? Wurden die Erfassungsmodalitäten geprüft? Wann wurde mit der Erfassung begonnen?

**DP: Dann klären Sie uns auf.**

**Große Lefert:** Betäubungsmittel delikte zum Beispiel sind Kontrolldelikte. Wenn ich genauer hinschaue, bekomme ich höhere Fallzahlen. Es gab schon immer Spielabbrüche. Herr Malchow, Sie haben vorhin von Sensibilitäten gesprochen. Durch mehr Hinsehen nehmen wir mehr wahr und schaffen so ein Bewusstsein. Mein Vorgänger hatte ein erstes Meldesystem für alle Landesverbände initiiert. Leider waren diese Ergebnisse aus unserer heutigen Sicht nicht valide genug. Vor dem Hintergrund von bis zu 80.000 Spielen am Wochenende in Deutschland haben wir nun die Schiedsrichterspielberichte angepasst. Jetzt können wir uns ein besseres Bild machen. Dabei ist jeder gewalttätige Einzelfall schlimm, das ist keine Frage. Aber wichtig ist aus meiner Sicht, gemeinsam im Netzwerk dagegen vorzugehen. Das ist nicht allein ein Problem des Fußballs, der hier bereits viele neue Wege beschreitet – im Hinblick auf Fair Play, auf Spieler,

### Alles im Griff? Psychosomatische- und Suchterkrankungen bei Polizeibediensteten

Besondere berufsspezifische Bedingungen der Polizeiarbeit, wie z.B. Dienst mit der Waffe, Überforderung durch Überstunden und Schichtarbeit sowie durch den Dienst bedingte psychische Belastungen bis hin zu Traumatisierungen durch Angst auslösende Stresssituationen bleiben nicht immer ohne Folgen für die psychische Gesundheit und die sozialen Beziehungen.

„Die Entwicklung einer psychischen Symptomatik oder einer Suchtmittelabhängigkeit kann als Versuch verstanden werden, innere und äußere Konflikte, die die Betroffenen oft nicht bewusst wahrnehmen, bewältigen zu wollen“, so Dr. med. Peter Subkowski, Ärztlicher Direktor des Paracelsus-Therapiezentrum Bad Essen.

In enger Kooperation mit den sozialen Ansprechpartnern der Polizei wurden hier in zwei verschiedenen Kliniken spezielle Konzepte zur Behandlung von Einsatzkräften entwickelt, welche den Besonderheiten der Polizeiarbeit Rechnung tragen.

In speziellen Therapiegruppen für Einsatzkräfte wird ein Bewusstsein für diese Zusammenhänge geschaffen. Die Auseinandersetzung mit den individuellen Verarbeitungsmechanismen in einem Rahmen, der tieferes Vertrauen in einer Therapiegruppe aus „Gleichgesinnten“ ermöglicht, eröffnet auch gleichzeitig Unterstützung und Hilfsmöglichkeiten bei der Bewältigung einer psychosomatischen oder Suchterkrankung.

Für die Entwicklung in der Therapie ist es von Vorteil, dass Polizeibediensteten der Umgang mit Regeln vertraut ist, sie pragmatisch vorgehen und auf eine positive Lebensleistung vor Beginn der Erkrankung zurückgreifen können.

Traumatische Ereignisse oder Angst auslösende Situationen können sich allerdings auf den Umgang mit Gefühlen negativ auswirken, was nicht selten zu konflikträchtigen Beziehungen in der Familie führt. Es ist dann Aufgabe der Therapie, dass die Betroffenen lernen, Gefühle wie Angst, Traurigkeit, Ärger und Wut wieder differenzierter wahrzunehmen und mit ihnen umzugehen.

Unbewusste bzw. bewusste Konflikte sind nicht immer pragmatisch lösbar. Um psychisch wieder stabil zu werden und/oder auf das Suchtmittel auch langfristig verzichten zu können, sollte man sich für Prozesse zur Lösung von Konflikten Zeit nehmen und lernen, sich selbst und andere besser zu verstehen.

Kontakt:  
Anne Weikert  
T 05472 935-156  
anne.weikert@paracelsus-kliniken.de



Schiedsrichter, Eltern. Zum Beispiel gibt es die Fair-Play-Liga, wo Kids ohne Schiedsrichter spielen und selbst entscheiden müssen, wann ist der Ball im Aus, wann im Tor und wann nicht. Auch die Kids-Clubs im Ligaverband erreichen mittlerweile über 130.000 Kinder. Da lernen Kinder, dass eine gesunde sportliche Rivalität eben keine beleidigende oder gewalttätige Konfrontation bedeutet.

**DP: Vielerorts ist zu hören, dass Schiedsrichter fehlen.**

**Ruf:** ... Weil die Leute ja immer weniger bereit sind, sich ehrenamtlich zu engagieren.

**Große Liefert:** Und natürlich auf Grund der demografischen Entwicklung sind in vielen ehrenamtlichen Bereichen Rückgänge da. Und Schiedsrichter stehen oftmals im Kreuzfeuer, finden dabei wenig Unterstützung am Spielfeldrand und von den Vereinsverantwortlichen. Noch ein Wort zur Gewalt in den unteren Ligen: Momentan läuft die DFB-Amateurfußball-

kampagne „UNSERE AMATEURE. ECHTE PROFIS“. Letztes Jahr haben wir hier über 80.000 Ordnerwesten an alle aktiven Vereine in Deutschland geschickt. Die Erfahrungen sind bisher sehr positiv. Allein dass Schiedsrichter sichtbar Ordner ansprechen können, hilft bei drohenden Eskalationen.

**Malchow:** So wie wir das in unserem Beruf als Polizisten erleben müssen, das all unsere Entscheidungen deutlicher hinterfragt werden, gilt das auch für Schiedsrichter. Das wird als Aggressivität empfunden, zwar nicht im Sinne körperlicher Gewalt, sondern als fehlende Akzeptanz. Da ist der Sportplatz Spiegelbild der Gesellschaft.

**Ruf:** Ich glaube, da ist Fußball auch ganz heilsam. In Schulklassen gibt es diese zwei Phänomene. Verwahrlosungsphänomene, also Eltern, die alles durchgehen lassen. Und auf der anderen Seite das, was ein schwedischer Psychologe so zusammengefasst hat, Eltern dächten, ihr Kind sei Gottes Geschenk an die Menschheit. Beide Phänomene werden durch Mann-

schaftssportarten gedeckelt. Wenn ein Trainer sagt, du kannst zwar gut Fußball spielen, aber wenn du jetzt nicht abgibst, wechsele ich dich aus. Dann hört mancher Achtjähriger zum ersten Mal, dass er gar nicht immer und in jeder Beziehung Recht hat.

**Große Liefert:** Wo früher Raufereien unter Kindern völlig normal waren, wird das im heutigen Erziehungswesen schon vielfach als aggressive Grundhaltung eines Kindes abgestempelt.

**Malchow:** Und die Folgen bekommen wir Polizisten im alltäglichen Dienst nicht selten zu spüren, wenn Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene ihren angestauten Frust schon bei Nichtigkeiten ablassen.

**DP: Vielen Dank für das Gespräch. Wir wünschen eine spannende und friedliche Saison 2015/16.**

*Moderiert und aufgeschrieben wurde die lebhafte Diskussion von Michael Zielasko und Wolfgang Schönwald.*

## Bundesliga-Tippspiel zum Saisonstart

**Hier spricht die Gewerkschaft der Polizei: Fußball-Fans aufgepasst. Beim neuen GdP-Bundesliga-Tippspiel winken tolle Preise. Die GdP und ihr Kooperationspartner „Signal Iduna Gruppe“ loben für erfolgreiche Tipper tolle Eintrittskarten zu Heimspielen der Bundesligamannschaften Hamburger SV und Borussia Dortmund aus. Der jeweils beste Tipper am Spieltag kann selbst aussuchen, welches Spiel der Saison 2015/16 er im Hamburger Volkspark oder im Dortmunder Signal Iduna Park zusammen mit einer Begleitperson erleben möchte. Der Tippspiel-Gesamtsieger und das beste Tippteam erhalten wertvolle VIP-Fußballtickets für die Saison 2016/17 inklusive der Anreise sowie einer Übernachtung.**

Mit dem Erscheinen dieser Ausgabe, Anfang August, können sich interessierte Tipperinnen und Tipper nach dem Login in den Geschlossenen Mitgliederbereich auf [www.gdp.de](http://www.gdp.de) für das Tippspiel registrieren. Teilnehmen können Siegertypen als Einzelspieler. Aber auch erfolgshungrige Teams mit einer Mannschaftsstärke von zwei bis sechs Personen können sich miteinander messen.

Wer noch keine Zugangsdaten hat, kann sich über das seit Anfang Juli angebotene „Vereinfachte Login“ nunmehr innerhalb kürzester Zeit, mit wenigen Schritten und ohne hohe Hürden einen persönlichen Zugang und damit die Teilnahme am Tippspiel sichern.

Für die Registrierung werden ein Benutzername, ein Passwort und eine gültige E-Mail-Adresse abgefragt. Diese E-Mail-Adressen werden we-

der weitergegeben, noch für Werbezwecke oder ähnliches verwendet.

**Bald ist Anpfiff! Viel Spaß und viel Erfolg wünscht Euch Eure GdP!**

mzo



Foto: canstockphoto



# Das Forschungsprojekt SiKomFan

## Wie Kommunikation zur Sicherheitsgewährleistung bei Fußballspielen beitragen kann

Von Thomas Kubera, Laura Macke und Andreas Werner

**Sicherheit im Fußball ist ein in der Öffentlichkeit immer wieder viel diskutiertes Thema. Bilder von Pyrotechnik, Rauchbomben und Krawallen sind besonders in der Boulevardpresse beliebt, um eine besondere Dramatik der Situation darzustellen. Andererseits zählen Fußballspiele, gemessen am Abgleich zwischen der Gesamtzuschauerzahl und der Zahl der dabei verletzten Personen sowie der Häufigkeit von Straftaten, zu den sichersten Großveranstaltungen. Nur ein Bruchteil der Veranstaltungsbesucher steht in Verbindung mit Sicherheitsstörungen. Für die Polizeien der Länder und des Bundes stellt die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eine Kernaufgabe dar, außerhalb und teils auch innerhalb von Stadien. Gewalttätige Konflikte, das Abbrennen von Pyrotechnik oder Sachbeschädigungen müssen deshalb möglichst erfolgreich verhindert oder verfolgt werden. Dabei sind alle Möglichkeiten zur Konfliktvermeidung und -moderation, die ihren Schwerpunkt auf Kommunikation legen, konsequent auszuschöpfen. Dies entspricht dem Prinzip der Verhältnismäßigkeit der Mittel.**

Hierzu arbeitet seit 2013 ein Forschungsprojekt unter Beteiligung der Deutschen Hochschule der Polizei (DHPol) in Münster. Finanziert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung untersuchen sieben Verbundpartner aus Wissenschaft und Wirtschaft unter dem Titel „Mehr Sicherheit im Fußball – Verbessern der Kommunikationsstrukturen und Optimieren des Fandialogs“ (SiKomFan) das Thema. Das Fachgebiet 08 „Grundlagen der polizeilichen Einsatzlehre und Zeitlagen“ der DHPol analysiert die Rolle von öffentlichen und privaten Sicherheitsakteuren, das heißt der Bundes- und Landespolizeien, der

Vereine und Kommunen. Neben 50 Einsatzbeobachtungen werden unter anderem mehr als 100 Experteninterviews mit Polizeiführern, Sicherheitsbeauftragten der Vereine und Vertretern von Kommunen geführt. Die Untersuchungen finden an insgesamt 25 Vereinsstandorten der Bundesliga, 2. Bundesliga und der 3. Liga statt. Mittlerweile wurde ein Großteil der Datenerhebungen abgeschlossen, erste Zwischenergebnisse liegen vor. Diese können bereits einen ersten Eindruck von der Gesamtlage liefern. Am Ende des Projekts sollen die Befunde und mögliche Handlungsempfehlungen nach Rückkopplung mit Praktikern

im vierten Quartal 2016 veröffentlicht werden.

Im Teilprojekt der DHPol werden drei Kommunikationsperspektiven unterschieden. Erstens: Die Perspektive der internen Kommunikation beschäftigt sich beispielsweise mit der Vermittlung der Einsatzstrategie innerhalb der Polizeiorganisationen. Zweitens: Die Befassung mit interorganisationaler Kommunikation fokussiert zum Beispiel den Informationsaustausch der Sicherheitsakteure im Netzwerk von Landes- und Bundespolizei, Verein und Kommune. Drittens: Die Perspektive der externen Kommunikation erfasst unter anderem den Kontakt mit Fans und Zuschauern. Dabei spielt der sogenannte Fandialog eine besondere Rolle.

### Sicherheitsbesprechungen vor dem Spieltag

Für die bislang exemplarisch vorausgewerteten Untersuchungsstandorte sollen hier kurz die Ergebnisse für die interorganisationaler und externe Kommunikation der Polizeien vorgestellt werden: So konzentrierte sich im Bereich der interorganisationalen Kommunikation die erste Auswertung auf die Besprechungsarchitektur an den Standorten. Im Vorfeld von und an Spieltagen findet eine Reihe von Besprechungen statt, in denen die Sicher-

Anzeige



Habichtswald-Klinik • Wigandstr. 1 • 34131 Kassel • [www.habichtswaldklinik.de](http://www.habichtswaldklinik.de) • [info@habichtswaldklinik.de](mailto:info@habichtswaldklinik.de)

... wieder Atem schöpfen



### Habichtswald-Klinik

Fachklinik für Psychosomatik, Onkologie und Innere Medizin Kassel - Bad Wilhelmshöhe. In Mitten Deutschlands am Fuße des größten Bergparks Europas mit Herkules und Schloss Wilhelmshöhe sowie in direkter Nachbarschaft zu einer der schönsten Thermen liegt die Habichtswald-Klinik.

In ihrem Selbstverständnis als Klinik für Ganzheitsmedizin arbeitet die Habichtswald-Klinik auf der Ebene einer integrativen Betrachtung von Körper, Seele und Geist in einer Synthese aus Schulmedizin, Naturheilverfahren und komplementärer Therapien. Die Klinik hat einen Versorgungsvertrag nach §111 und ist nach § 30 GWO als beihilfefähig anerkannt.

Bei den Gesetzlichen Krankenkassen ist die Habichtswald-Klinik als Rehabilitationsklinik anerkannt, bei den privaten Krankenversicherungen als „Gemischte Einrichtung“ die auch Akutbehandlungen gemäß OPS 301 durchführt. Die Beihilfestellen rechnen mit der Klinik den allgemeinen niedrigsten mit den Sozialversicherungsträgern vereinbarten pauschalen Pflegesatz ab.

Spezielle Behandlungskonzepte zu

- Burn-out Symptomatik
- Tinnitus, Schwindel und Lärmschäden
- depressiver Erschöpfung
- Angstsymptomatik
- Traumatherapie
- Missbrauch von Suchtmitteln
- onkologischen und internistischen Erkrankungen

Kostenloses Service-Telefon: 0800 890 110 Telefon Aufnahmebüro: 0561 3108-186, -622



heitsakteure sich auf das anstehende Fußballspiel vorbereiten, Lageeinschätzungen austauschen und ihr Vorgehen miteinander abstimmen.

Es zeichnet sich ab, dass die soge-

nannten Sicherheitsbesprechungen vor dem Spieltag sich an allen Standorten etabliert haben, allerdings mit unterschiedlichen Teilnehmerkreisen. Diesbezüglich bestehen mögliche Op-

timierungspotenziale.

Sehr heterogen ist auch das Bild der interorganisationalen Besprechungen am Spieltag selbst. So beziehen die Landespolizeien in der Mehrheit der Standorte andere Akteure in ihre Besprechungen mit ein. Hier findet in erster Linie eine intensive Zusammenarbeit mit der Bundespolizei statt. Selten erfolgt dies unter Einbindung von Vertretern des Vereins. Nur vereinzelt kommt es zur Beteiligung der Staatsanwaltschaft. Aber auch auf Seiten der Vereine sind Optimierungspotenziale erkennbar. So wäre es denkbar, dass der Sicherheits- und Ordnungsdienst des Vereins den für das Stadion verantwortlichen Einsatzabschnittsführer der Polizei einbezieht, was nur im Ausnahmefall festzustellen war. Auch im Bereich der Bundespolizei ist eine Einbeziehung der Deutschen Bahn (DB AG) und der DB Sicherheit offensichtlich nicht der Regelfall.

### Zu den Autoren



(v.l.): Andreas Werner, Laura Macke, Thomas Kubera.

Foto: Günther Epple

Leitender Polizeidirektor **Thomas Kubera** ist Verbundkoordinator des Forschungsprojekts *SiKomFan*. Seit Juni 2015 ist er als Leiter der Abteilung 3 – Fachbereich Führung, Management und Recht beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten in Münster/Westfalen tätig und damit unter anderem für den Sozialwissenschaftlichen Dienst der Polizei NRW zuständig. Zuvor war er mehrere Jahre Leiter des Fachgebiets 08 „Grundlagen der polizeilichen Einsatzlehre und Zeitlagen“ an der Deutschen Hochschule der Polizei (DHPol).

Dipl.-Psychologin **Laura Macke** ist seit Oktober 2013 wissenschaftliche

Mitarbeiterin im Projekt *SiKomFan* an der DHPOL. Ihr Arbeitsschwerpunkt im Projekt liegt auf der empirischen Erhebung und Auswertung im Tätigkeitsfeld der Bundespolizei.

**Andreas Werner**, M.A., ist Politikwissenschaftler und arbeitet seit Oktober 2013 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt *SiKomFan*. Neben der Unterstützung der Projektkoordination befasst er speziell das Thema der interorganisationalen Zusammenarbeit der Sicherheitsakteure.

**Kontakt:**  
[info@sikomfan.de](mailto:info@sikomfan.de)  
[www.sikomfan.de](http://www.sikomfan.de)

### Unmittelbarer Fandialog

Das sogenannte Kurvengespräch findet in der Regel vor Spielbeginn im Stadion statt und dient unter anderem dem wechselseitigen Kennenlernen der Akteure, dem Austausch von Informationen über Verläufe in der Vorspielphase und eventuell zu treffende Maßnahmen. Diese Besprechungsform gibt es nicht an allen untersuchten Standorten und nur ausnahmsweise werden hierzu Angehörige der Fanszene eingeladen. Auch wenn Fans dieser beobachteten Einladung offensichtlich derzeit selten folgen, könnte dies doch ein positives Signal sein. Denn hierdurch wird bewusst ein unmittelbarer Fandialog angeboten.

Die sogenannte Halbzeitbesprechung hat sich an allen Standorten etabliert, findet allerdings teilweise ausschließlich polizeiintern statt, also nur unter Teilnahme von Landes- und Bundespolizei. Hier könnte eine Optimierung der Besprechung in einer gestuften Durchführung liegen, sodass sich zunächst alle Sicherheitsakteure und zum Beispiel Fanbeauftragte gemeinsam austauschen und anschließend spezifische Inhalte polizeiintern thematisiert werden. Dies könnte die vertrauensvolle Zusammenarbeit stärken.

Nachbereitungsbesprechungen (am Spieltag) im interorganisationalen Kreis werden an kaum einem der Standorte durchgeführt. Diese werden aber unter



„Ein Rechtsstreit kommt meistens unverhofft, dauert immer länger und wird immer teurer!“

# Ausgeliefert ohne Rechtsschutz? Nicht mit der ADVOCARD Verkehrs-Rechtsschutzversicherung!



Für GdP-Mitglieder günstig und leistungsstark. Mit der ADVOCARD erhalten Sie Rechtsschutz u.a. als:

- Kfz-Halter/-Eigentümer sowie als Fußgänger und Radfahrer
- Fahrer fremder Kfz oder als Fahrgast in öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln

Wahlweise als **Single Tarif** (mitversichert sind auch Ihre Kinder. Volljährige Kinder, wenn sie weder berufstätig, verheiratet oder in einer Lebenspartnerschaft leben) oder als **Familien/Partner Tarif**.

**Schnell, unbürokratisch und flexibel – auf den ADVOCARD Rechtsschutz können Sie sich verlassen.**

- Keine Selbstbeteiligung im Schadenfall • Keine Wartezeit • Notruf-Hotline aus dem Ausland und Übernahme der Dolmetscherkosten

**Rufen Sie uns an, wir beantworten gerne Ihre Fragen: OSG der Gewerkschaft der Polizei: (0211) 710 42 02**

Bitte senden an: OSG der Gewerkschaft der Polizei mbH, Abt. Versicherungen, Forststraße 3a, 40721 Hilden, per Fax: 0211 / 710 42 72, per E-Mail: Diana.Luehr@GdP.de

Name, Vorname	<input type="text"/>		
Straße, Haus-Nr.	<input type="text"/>		
PLZ	<input type="text"/>	Wohnort	<input type="text"/>
Geburtsdatum (TT.MM.JJJJ)	<input type="text"/>	GdP-Mitgliedsnummer	<input type="text"/>
Name, Vorname des mitversicherten Lebenspartners	<input type="text"/>	E-Mail	<input type="text"/>

Ich wünsche ab

(frühestens einen Tag nach Eingang bei der OSG)

den Verkehrs-Rechtsschutz mit Fußgänger Rechtsschutz

verwaltet durch die OSG der Gewerkschaft der Polizei mbH

**Versicherungssumme:** 1.000.000 € je Rechtsschutzfall und zusätzlich bis zu 200.000 € als Darlehen für Strafkautionen.

Single Tarif jährlich **61,90 €\***  
(§18 Abs. 2 u. 3 ARB 2014)

Familien/Partner Tarif jährlich **82,20 €\***  
(§18 Abs. 1 u. 2 ARB 2014)

Vorsicherung  nein  ja, bei

(bitte immer angeben) gekündigt vom  Versicherungsnehmer  Versicherer

Datum (TT.MM.JJJJ)

Unterschrift

## SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige die OSG der Gewerkschaft der Polizei-Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 22 ZZZ 000000 67861 – widerruflich, Beiträge von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die dieses Konto betreffenden Lastschriften der OSG einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Die Mandatsreferenz teilt die OSG vor der ersten Abbuchung mit.

IBAN

BIC

Kreditinstitut

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers

Bitte senden Sie mir ein Angebot zum Privat- und Wohnungsrechtsschutz.

\* **Beiträge:** Für die Zeit vom Vertragsbeginn bis zum Ende des laufenden Kalenderjahres der anteilige Jahresbeitrag, danach für jedes Kalenderjahr der volle Jahresbeitrag wie oben inkl. gesetzl. Versicherungssteuer, zzt. 19 % (Fälligkeit Februar). Die Beitragsleistung soll jeweils bei Fälligkeit erfolgen. **Vertragsdauer:** Bis zum 31. Dezember des Jahres, das dem Jahr des Vertragsbeginns folgt. Der Versicherungsvertrag verlängert sich stillschweigend jeweils um 1 Jahr, wenn er nicht spätestens 3 Monate vor Ablauf der Versicherungsdauer schriftlich gekündigt wird. Der Vertrag zwischen dem Versicherungsnehmer und der Versicherungsgesellschaft erlischt ohne besondere Erklärung mit der Beendigung der Mitgliedschaft bei der GdP.

Federführung des Sicherheitsbeauftragten unter anderem vom Deutschen Fußball-Bund (DFB) empfohlen, sodass auch hier ein Defizit festzustellen ist.

Diese ersten Ergebnisse beinhalten keine Aussage über die Qualität der Kommunikation in den jeweils stattfindenden Besprechungen, sondern lediglich eine Aussage über die Ausprägung des örtlichen Netzwerkes. Dieses ist aber als Voraussetzung für eine gelingende interorganisationale Kommunikation in der Sicherheitsgewährleistung anzusehen.

## Taktische Kommunikation

In Bezug auf die Landespolizeien und die Bundespolizei wurden weiterhin die auf den Spieltag bezogenen externen Kommunikationsmaßnahmen analysiert. Die Auswertung konzentrierte sich auf Maßnahmen der Taktischen Kommunikation – unter anderem den Einsatz von Kommunikationskräften, Taktische Lautsprechertrupps und Durchsagen über andere Kanäle – sowie die Nutzung Neuer/Sozialer Medien. Taktische Kommunikation soll polizeiliches Handeln transparent machen und den Fans einen Dialog anbieten. Dies kann zu einer höheren Akzeptanz polizeilichen Handelns führen. Konfliktvermeidung und das Vermeiden von Solidarisierungseffekten wären die positiven Folgen. Die Nutzung Neuer/Sozialer Medien zur Streuung sicherheitsrelevanter Informationen könnte ebenfalls zu einer höheren Transparenz polizeilichen Handelns und somit zu einer höheren Akzeptanz und Konfliktvermeidung beitragen, da über diese Medien die „breite Masse“ angesprochen werden kann.

In einer ersten Auswertung zeigt sich, dass Taktische Kommunikation im Bereich der Landespolizei an fast allen Standorten etabliert ist, auch wenn nicht überall entsprechende Konzeptionen vorhanden sind. Nicht alle Standorte setzen bei ihrem Vorgehen Kommunikatoren ein, die in den persönlichen Kontakt mit Fans treten. An vielen Standorten erfolgt Taktische Kommunikation ausschließlich mit Durchsagen über Lautsprecherkraftwagen, fast durchgängig durch speziell geschulte Einsatzkräfte. Dabei setzt sich zunehmend auch ein moderierender Stil durch.

Im Bereich der Bundespolizei etablierte sich der Einsatz von Kommuni-

katoren bislang offensichtlich nicht. Lediglich ausnahmsweise werden diese an einzelnen Standorten bei Hochrisikospiele eingesetzt. An durchweg allen Standorten wird lageabhängig über Durchsagen mit den Fans kommuniziert. Allerdings werden hierfür unterschiedliche Kanäle – die Infrastruktur der Bahn in Zügen und in Bahnhöfen oder Taktische Lautsprechertrupps – eingesetzt. Dabei wird unterschiedliches Personal aktiv: speziell geschulte polizeiliche Einsatzkräfte, aber auch Mitarbeiter der DB AG. Während die Wahl unterschiedlicher Kanäle aufgrund der spezifischen Örtlichkeiten im Zuständigkeitsbereich der Bundespolizei nachvollziehbar sein kann, ist der Einsatz speziell geschulter, eigener Kräfte zu bevorzugen. Diese können schneller und zielgenauer kommunikativ tätig werden als fremdes, ungeschultes Personal. Hier bestehen also noch Ansätze zu Verbesserungen.

## „Sprachfähigkeit“ aller Einsatzkräfte

In Bezug auf die Nutzung Neuer/Sozialer Medien bei Einsätzen aus Anlass von Fußballspielen besteht sowohl bei den Landespolizeien als auch bei der Bundespolizei ein Optimierungsbedarf. Derzeit werden lediglich ausnahmsweise soziale Netzwerke durch die Landespolizeien genutzt. Angesichts der massenhaften Verwendung dieser Medien in der Bevölkerung scheint es geboten, Kanäle dieser Art auch bei Fußballeinsätzen umfassend einzusetzen. Insbesondere eine moderierende und dialogische Kommunikation mit

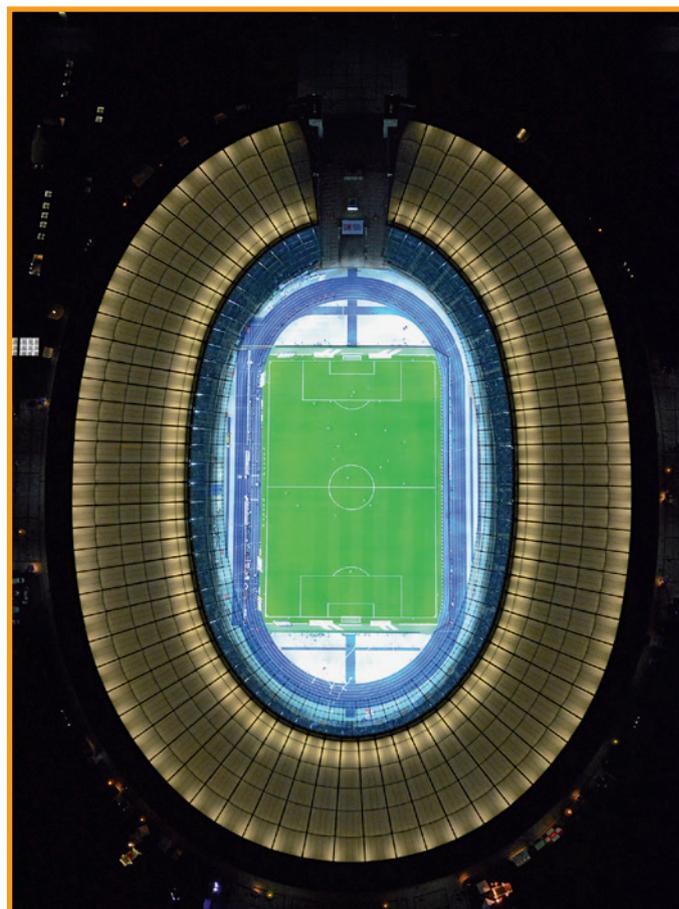


Foto: Robert Grahm/dpa

Fans lässt sich so vergleichsweise einfach flankieren.

Zusammenfassend kann zu den exemplarisch dargelegten Untersuchungsbereichen festgehalten werden, dass sich externe Kommunikation durch Polizeiorganisationen als Mittel zur Optimierung der Sicherheitsgewährleistung zunehmend etabliert hat. Dennoch sind hier Optimierungspotenziale auszumachen. Insbesondere die Nutzung sozialer Medien und Einsatzformen, die in einen direkten, authentischen und konfliktvermeidenden Kontakt mit Fans ermöglichen, sind zu empfehlen. Neben einer „Sprachfähigkeit“ aller Einsatzkräfte sind hier spezielle Kompetenzen gefordert.

Auch in der interorganisationalen Kommunikation, ein wesentlicher Baustein vertrauensvoller Netzwerkarbeit, bestehen nicht durchgängig optimale Bedingungen. Dort, wo das Netzwerk der Sicherheitsakteure nicht optimal funktioniert, kann eine negative Wirkung an der Nahtstelle zu Fans und sonstigen Zuschauern auftreten. Daraus ergibt sich ein Auftrag, der sich nicht nur an die Polizeien richtet.



# Und täglich grüßt der Rüpel

**Polizeibeamte, Rettungskräfte, Feuerwehrleute, Busfahrer – Angehörige nahezu aller Berufe, die im Dienst der Allgemeinheit ihre Arbeit verrichten, sehen sich zunehmend verbalen und tätlichen Übergriffen ausgesetzt. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jobcenter und Arbeitsagenturen fordern mehr Sicherheit. Über „Gewalt im Jobcenter“ diskutierten die 303 Personalratsvorsitzenden der Bundesrepublik auf ihrer jüngsten Zusammenkunft Mitte Juni in Chemnitz.**

In einer Petition an die Innenministerkonferenz hatte die Gewerkschaft der Polizei (siehe Seiten 2 und 3 dieses Heftes) nur wenige Tage später darauf hingewiesen, dass die Zahl der Angriffe auf Polizisten deutlich zugenommen habe. Weiter heißt es dort: „Die Polizeibeamtinnen und -beamten wissen, dass die wachsende Staatsferne, die Missachtung von Regeln und Gesetzen, die sinkende Hemmschwelle, auch erhebliche Gewalt anzuwenden, sich nicht nur gegen Polizeibeamtinnen und -beamte richtet, sondern gegen jede Person, die eine staatliche oder gesellschaftliche Institution vertritt und Autorität im Rahmen ihrer Aufgaben ausüben muss. (...) Es ist wichtig, dass der Gesetzgeber ein deutliches Zeichen setzt, dass diejenigen besonders geschützt werden, die Aufgaben für alle, insbesondere für das friedliche Zusammenleben aller übernehmen.“ Eine dieser Berufsgruppen, die täglich Beleidigungen, Bedrohungen bis hin zu Tötlichkeiten ausgesetzt ist, sind die Arbeitsvermittler.

### Mehrheit fühlt sich bedroht

Deutschlandweit fühlen sich 70 Prozent der Mitarbeiter in Jobcentern bedroht oder unsicher, wie eine Studie der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGU) herausfand. Jeder Vierte gab an, schon einmal Opfer eines Übergriffs geworden zu sein. Uwe Lehmsiek ist Bundesvorsitzender der Jobcenter-Personalräte. „Die Übergriffe sind in erster Linie verbaler Art, also Beleidigungen, Bedrohungen, selten auch tätliche Übergriffe. Wir hatten aber 2012 in Neuss einen Mord und Ende letzten Jahres einen Todesfall im Jobcenter Rothenburg“, betonte er.

Seit Jahren werden die Mitarbeiter in Deeskalation, manchmal auch in körperlicher Abwehrtechnik, geschult. Es gibt Sicherheitsdienste,

Fluchtwegepläne und Alarmtechnik. Bald auch Metalldetektoren und Sicherheitsschleusen? Lehmsiek: „Wir dürfen uns nicht zur Festung machen. Es gibt die praktikablere Lösung der Sicherheitsdienste. Man muss aber auch Sicherheitspersonal einsetzen, das seinen Namen verdient und nicht Personen, die auf unsere gewaltbereiten Kunden keinerlei Eindruck machen. Auch er ist sicher, dass die Übergriffe, die tätlichen und verbalen, häufiger werden. „Es sind mehr geworden, das stellen alle Kolleginnen und Kollegen fest. Das wird auch in Verbindung gebracht mit einer allgemeinen Verrohung, mit einer allgemein höheren Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft, nicht nur in den Jobcentern“, so der Personalräte-Chef. Immer mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen morgens mit Angst oder mit Magenschmerzen zur Arbeit, weil sie wüssten, da kommt heute der eine oder andere schwierige Kunde. Lehmsiek: „Sie gehen mit einem Gefühl zur Arbeit, das eigentlich für eine Verwaltung nicht in Ordnung ist. Wir wissen, dass eine solche Belastung Langzeitfolgen haben kann.“

### Mögliche Spätfolgen

Deshalb gibt es bei einer Beleidigung oder Beschimpfung, die ein gewisses Maß übersteigt, die Verpflichtung, Unfallanzeigen zu schreiben. Das empfehlen auch die Unfallkassen, weil Spätfolgen auch zur Frühverrentung führen können. Deshalb müssen solche Ereignisse auch dokumentiert werden. Lehmsiek: „Aber es ist nicht so, dass man täglich beleidigt oder bedroht wird. Täglich findet das im Jobcenter statt, aber das verteilt sich eben auf viele Beschäftigte.“

An den Arbeitsplätzen schützen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Jobcentern mit Tastenkombinationen und Icons auf dem Bildschirm,

die angeklickt werden können und Alarm auslösen. Bei allgemeinen Bedrohungen erscheint dann der Alarmruf auf jedem anderen Bildschirm und es laufen andere Kolleginnen und Kollegen zur Hilfe. Seit neuestem gibt es auch einen Button für „Amoklauf“, der ein ganz anderes Verhalten erfordert. Zuschließen und das Büro nicht verlassen, heißt es dann.

### Alarm

Was passiert, wenn der Alarmknopf betätigt wird? Lehmsiek: „In der Regel sind Sekunden später mehrere Kolleginnen und Kollegen, vor allem Kollegen natürlich, im Türrahmen und in der Regel reicht das schon, damit der Betreffende sich beruhigt. Man

Anzeige



**THOMAS BROCKHAUS**  
Automobile und mehr

Wir liefern Fahrzeuge fast aller Fabrikate mit **TOP RABATTEN**.  
Inzahlungnahme möglich. % % %  
Informieren Sie sich! % % %  
**Telefon: (02207) 76 77**  
[www.fahrzeugkauf.com](http://www.fahrzeugkauf.com)

**Zuverlässige/r  
Überführungsfahrer/-in**  
für bundesweite Fahrzeugüberführungen auf selbstständiger Basis oder Minijob gesucht  
Voraussetzung: serviceorientiertes Denken/Handeln, FS-B, Smartphone, Bahncard  
[bewerbung@greimel-gmbh.de](mailto:bewerbung@greimel-gmbh.de)

**[www.polizeifeste.de](http://www.polizeifeste.de)**  
Alle Polizeifeste  
der GdP auf einen Blick!





**GdP-Junge-Gruppe-Chef Kevin Komolka (3. v. l.) als Teilnehmer der vielbeachteten Podiumsdiskussion.**

**Foto: Holecek**

beschützt die Kollegen, man ist eine Gruppe. Aber das ist schon schwierig, weil es nicht zur Aufgabe in der Sachbearbeitung gehört, sich so einer Situation auszusetzen. Eigentlich müsste es andere Mechanismen und einen anderen Schutz geben, als den, der durch die Kollegen gegeben wird.

Zwar besteht eine Pflicht, solche Vorkommnisse zur Anzeige zu bringen. Aber die Beschäftigten unterlassen es oft, weil sie sich nicht ausreichend unterstützt fühlen, ein Gefühl, das sie mit den Angehörigen der anderen Berufsgruppen bis hin zur Polizei teilen.

### Gewisse Resignation

„Leider werden oft genug die Beschäftigten dabei nicht so unterstützt, wie wir uns das vorstellen, sie werden oft allein gelassen. In einigen Jobcentern übernehmen es die Geschäftsführer, die Anzeigen zu formulieren, es gibt dann Hausverbote. Man muss Grenzen setzen“, bekräftigt der Personalrat.

Auch Gerd Zimmer, Personalratsvorsitzender in Köln, beklagt eine gewisse Resignation, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter davon abhält, Anzeigen zu erstatten. Zimmer: „Die Kollegen scheuen oft den Verwaltungsaufwand. Auch Führungskräfte

sagen oft: ‚Ach komm, bringt doch sowieso nichts.‘“

Im Mai vergangenen Jahres rastete ein 23-jähriger Arbeitssuchender im Jobcenter an der Luxemburger Straße in Köln aus und schlug ohne Vorwarnung auf eine Beraterin ein. Sie erlitt schwere Kopf- und Augenverletzungen und musste ins Krankenhaus. Ebenfalls am Kopf verletzt wurde ein Kollege der Beraterin, der zu Hilfe geeilt war. Zimmer: „Die Kollegin kämpft immer noch um ihr Augenlicht. Sie wird vielleicht bald wieder mit der Eingliederung beginnen. Die Kollegen sagen, bei Gericht käme dabei doch nichts heraus, weil der Täter zu einer Bewährungsstrafe verurteilt wurde, obwohl Psychologen ihn als gewalttätig eingeschätzt hatten.“

Vor Gericht selbst haben viele Betroffene ebenfalls schlechte Erfahrungen gemacht, vor allem, wenn gewiefte Anwälte der Beschuldigten sie selbst in die Täterrecke drängen. Auch schreckt viele der Gedanke ab, dass ihre Identität und Wohnanschrift der Gegenseite bekannt wird. Deshalb forderte der Personalrätekongress in Chemnitz unter anderem neben der Zusicherung von Rechtsschutz für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch das Jobcenter, dass Strafanzeigen nur mit der Ladungsanschrift des Jobcenters erstellt werden.

### Deutlich aggressiver

Gegenüber der „Süddeutschen Zeitung“ (SZ) äußert die Chefin eines Jobcenters in Frankfurt große Sorgen um die Gesundheit ihrer Mitarbeiter. „Deutlich aggressiver“ seien die Menschen geworden, „und was mich besonders beunruhigt: dass es ohne Vorwarnung auf die Person geht“. Sie hört, wie ihre Mitarbeiter bedroht werden – nach dem Motto: Wir wissen, wo Du wohnst. Sie sieht, wie sich Kollegen gegenseitig Begleitschutz geben auf dem Weg zur Straßenbahn. Sie registriert eine neue Qualität der Beschimpfung, wie sie das nennt. „Es kann nicht sein, dass meine Mitarbeiterinnen Schlampe, Hure oder sonst wie genannt werden“, sagt Claudia Czernohorsky-Grüneberg gegenüber der SZ, die ihren Artikel mit der Überschrift „Krieg im Arbeitsamt“ versah.

### Übergriffe anzeigen

Deshalb, so Kevin Komolka, Bundesvorsitzender der Jungen Gruppe in der GdP in der Podiumsdiskussion anlässlich des Kongresses, müsse jeder Vorfall angezeigt werden. Komolka: „Wir können natürlich nur Dinge belegen, wenn jegliche Übergriffe gemeldet werden. Auch die Vorkommnisse, die in den klassischen Beleidigungstatbestand fallen. Da sollten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Jobcentern nicht zögern, solche Ereignisse zu melden. Nur so ist es möglich, zuverlässige Daten über die Entwicklung der Übergriffe zu erhalten.“ Mit solchen Daten ließe sich auch die Diskussion beenden, ob die Zunahme der Gewalt auf Tatsachen oder auf Einbildung beruhe und die Politik zum Handeln gezwungen werden könne.

Der Kölner Personalrat Zimmer bilanzierte: „Die Geschäftsführer der Jobcenter sind bundesweit mittlerweile überwiegend sehr sensibel geworden sind. Was ja hier beschrieben worden ist, ist ja auch mehr oder weniger nur die Spitze des Eisbergs. Eine Zahl für Köln: Wir haben innerhalb eines halben Jahres ungefähr über 100 Übergriffe, die auch entsprechend gemeldet worden sind. Das Hauptproblem in der täglichen Arbeit sind vor allem auch die verbalen Übergriffe. Das geht teilweise so weit, dass die Kollegen sagen: ‚Ich kann nicht mehr, es wird zu viel‘ und darüber krank werden.“

**hol**



# Frauen im Salafismus – Rolle, Funktionen und Mythos

Von Dr. Dorothee Dienstbühl

**Meldungen des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV), wonach von unter 700 aus Deutschland in Richtung der Kampfgebiete ausgehenden Islamisten etwa 100 Frauen sind, alarmieren. Denn gerade ihr Anteil wächst überproportional, während ihr Durchschnittsalter gleichzeitig sinkt. Besonders über junge Frauen, die aus westlichen Demokratien wie Frankreich, Großbritannien und Deutschland stammen und zuvor keine Berührungspunkte mit dem Islam hatten, wirken solche Nachrichten verstörend. Ein Leben im Kriegsgebiet, das von religiösen Fanatikern und Gewalt dominiert wird, erscheint alles andere als erstrebenswert. Was also treibt die jungen Frauen und Mädchen in den Dschihad?**

## **Extreme Konvertitinnen: Freiheit, Zwang und Scheitern**

Biographische Aufarbeitungen von Extremisten zeigen immer wieder, dass es längst vor der Radikalisierung Brüche in der eigenen Vita gab. Diese kön-

nen ganz unterschiedlicher Natur sein: Erfolglosigkeit in der Schule, Außenseiterrolle, familiäre Probleme, Gewalterfahrungen, Todesfälle im nahen Umfeld, Konflikte mit dem Gesetz, Sucht, et cetera. Menschliche Enttäuschungen, Verlust- oder Scheiternserfahrungen sind Beschleuniger für radikalisierende

Entwicklungen, können jedoch nicht monokausal als einzige Ursache betrachtet werden. Die Liste möglicher negativ wirkenden Einflüsse ist lang, Beeinflussungen wirken dynamisch und jede Biographie ist einzigartig. Dies gilt für männliche und weibliche Rekruten, für islamistisch- oder rechtsextremistische Ideologien gleichermaßen. Aber gerade bei Frauen gibt es einen weiteren Umstand, der sich entgegen seiner Absicht beschleunigend für eine Radikalisierung auswirken kann.

In westlichen Ländern haben die Entwicklungen der Emanzipation ein differenziertes Frauenbild geprägt, das längst nicht mehr nur die Rollen Ehefrau und Mutter kennt. Vielmehr vereint das moderne Frauenbild deutlich mehr Rollen und Möglichkeiten zur individuellen Entfaltung. Politik und



Foto: Boris Roessler/dpa





**DP-Autorin Dr. Dorothee Dienstbühl arbeitet im „Bedrohungsmanagement“ an der Hochschule Darmstadt.**

**Foto: privat**

Gesellschaft halten diese Freiheit als Errungenschaft der aufgeklärten Demokratie hoch. Doch Freiheit bedeutet auch, komplexe Entscheidungen zu treffen und autonom Verantwortung für sich und sein Leben zu übernehmen. Und so erleben manch junge Frauen diese Wahlfreiheit in erster Linie als Entscheidungsdruck und empfinden Orientierungslosigkeit. Denn neben allen Chancen, Gleichstellungen und umstrittenen Quoten existieren populäre Ideal-Typen, die unerreichbar als Vorbild sind und die gleichzeitig Maßstäbe setzen. Frauen dürfen also nicht nur Karriere machen, eine Familie gründen und beide Rollen vollständig ausfüllen, sie sollen es sogar. Aus einer solchen Perspektive, die keineswegs selten ist, kann der Luxus der Entscheidungsfreiheit zum Zwang, zur Überforderung und letztendlich zur Belastung geraten.

**R**ekrutierer der salafistischen Szenen in Europa wissen selbstverständlich um diesen Aspekt. Und ihr Allheilmittel, nämlich Verschreibung des Islam nach einer antiquierten Minderheitsauffassung als Antwort auf alle Fragen, impliziert die Reduktion der komplizierten Wirklichkeit auf ein Minimum. Auch das eint sie mit Extremisten jeglicher Motivation. Und diese Komplexitätsreduzierung ist ein solch attraktiver Vorteil extremistischer Interessen, die es immer wieder vermag,

Menschen anzuziehen und einzunehmen. Mädchen und Frauen, die sehr mit ihrer Identität und ihrer Rolle hadern, sich im Alltag überfordert fühlen, bekommen von Islamisten erfreulich einfache Lösungen zur Orientierung präsentiert. Je nach Perspektive besitzen diese ihren offenbar anziehenden Charme.

### **Traditionelle Vorstellungen über Ehe und die Position der Frau**

In der islamischen Tradition wird die Ehe als eine Vertragsgemeinschaft betrachtet, in der weitgehend traditionelle Rollenmuster gelebt werden. Die daraus resultierenden Rechte und Pflichten ergeben sich nach Auffassung der Gläubigen aus der unterschiedlichen Schöpfung von Mann und Frau durch Allah und weil die beiden Geschlechter den jeweils gottgegebenen Veranlagungen am meisten entsprechen. Das Verhältnis Ehefrau und Mann wird im Koran in Sure 4, Vers 34 geklärt: „Die Männer stehen in Verantwortung für die Frauen wegen dessen, womit Gott die einen von ihnen vor den anderen ausgezeichnet hat, und weil sie von ihrem Geld (für die Weiber) auslegen. Darum sind die rechtschaffenen Frauen (Gott) demütig ergeben und hüten das zu Verbergende, weil Gott (es) hütet. Und diejenigen, deren Widersetzlichkeit ihr befürchtet, ermahnt sie, meidet

sie im Ehebett und schlägt sie. Wenn sie euch aber gehorchen, dann sucht kein Mittel gegen sie. Siehe, Allah ist erhaben und groß.“ Zu diesem Koranvers existiert eine Bandbreite an Auslegungen und Kontroversen, die von einer weitgehenden Gleichberechtigung der Ehepartner bis hin zur völligen Unterordnung der Frau als ihre Glaubenspflicht reichen. Zentraler Aspekt ist die Auffassung, der Mann habe für die Frau, vor allem auch materiell, zu sorgen und die Verantwortung für das Wohlergehen der Familie zu tragen. Vorbehaltlich des Wohlwollens gegenüber seiner Familie, aber auch als Muslim, räumt diese Sichtweise dem Mann das Recht der Gehorsamkeit seiner Ehefrau ein. Es sei denn, er fordert sie beispielsweise zu Alkoholkonsum oder dem Tragen unislamischer Kleidung in der Öffentlichkeit und somit zum Ungehorsam gegenüber Allah auf.

Die im Koran niedergeschriebene Genehmigung der Gewalt in der Ehe als Züchtigung ist eine der umstrittensten Positionen, auch innerislamisch. Anhänger der Buchstabenlesart des Koran berufen sich auf Recht und Notwendigkeit der Züchtigungsmaßnahmen und werden darin mit der Fatwa, einem islamischen Rechtsgutachten, des ägyptischen Gelehrten und Propagandisten Galal al-Khateeb vom 24. Dezember 2008 gestützt. Demnach sind diese bei Widerspenstigkeiten der Frau gegen ihren Mann beispielsweise durch unerlaubtes Verlassen des Hauses, sexuelle Verweigerung oder ungunstigen Umgang mit dem Ehemann geboten, jedoch dürfe die körperliche Züchtigung erst als dritte Stufe nach Ermahnung und Verlassen erfolgen, müsse den erzieherischen Gedanken erkennen lassen und dürfe nicht zu Knochenbrüchen der Frau oder Beeinträchtigung ihrer Schönheit führen. Diese Sichtweise wird vor allem in stark patriarchalischen Gesellschaften geteilt wie gelebt und findet somit auch eine breite Anhängerschaft innerhalb der Salafiyya-Bewegung.

Innerhalb der salafistischen Szenen weltweit herrscht ein durch Koran und Hadithen, den Überlieferungen von Taten und Aussprüchen Mohammeds, klar definiertes Frauenbild mit Tradition, Struktur und Aufgaben. Frauen sind die Hüterinnen der Familie und besitzen damit eine Schlüsselfunktion, denn sie sind für die Kinder und deren Erziehung zuständig. Und sie



sind Dienerinnen ihres Mannes. Prinzipiell werden Frauen dadurch quasi degradiert, denn der Mann kann über sie verfügen. Auch steht dem Mann frei, mehrere Frauen zu ehelichen, so dass sich unter Umständen mehrere Frauen einen Mann teilen müssen. Auch dies wird aus Koran, Sure 4, Vers 3 und in Anlehnung an die Lebensart des Propheten Mohammeds als rechtmäßig betrachtet. Doch selbst dieser Umstand scheint der Attraktivität und dem aktuellen Zulauf salafistischer und dschihadistischer Gruppen wenig abträglich zu sein.

### Hype und Verehrung

Die Propaganda von weiblicher Erfüllung in der „Ummah“, der Gemeinschaft, der Islamisten und Salafisten klingt verheißungsvoller als jede Tele-novela. Doch sobald Frauen sich in die salafistische Szene begeben, kommen sie dort ohne Weiteres nicht mehr heraus. Zunächst aber werden sie umworben und regelrecht gefeiert. Die beispielsweise von Pierre Vogel, einem in Deutschland agierenden islamistischen Prediger, veranstalteten Live-Konversionen während salafistischer Kundgebungen besitzen Festival-Charakter.

Die Konvertiten, egal ob männlich oder weiblich, sprechen auf der Bühne die Schahada, das islamische Glaubensbekenntnis, in der sakralen arabischen Sprache nach und sind damit Muslime. Dafür erhalten sie stürmischen Beifall von mehreren hundert Personen. Sobald sie von der Bühne steigen, werden sie direkt „in Obhut“ genommen und müssen zunächst ihre Personalien und Kontaktdaten herausgeben. Besonders Frauen kümmern sich um die Konvertitinnen und treffen sofortige Vereinbarungen, damit die Person nicht einfach wieder verschwindet. Dies lässt sich bei den öffentlichen Veranstaltungen beobachten und es besitzt durchaus die Anmutung der von Sekten bekannten Vorgehensweisen. Gleichzeitig fühlen sich die Rekruten und Rekrutinnen wie etwas Besonderes, nämlich beachtet und umsorgt. Das Interesse, das diesen meist recht jungen Menschen zwischen 15 und 25 Jahren so plötzlich entgegengebracht wird, ist für sie etwas bislang völlig Unbekanntes. Es verwirrt, verängstigt möglicherweise auch, aber es ist eine Art der Beachtung, die alles andere als alltäglich und mit nichts vergleichbar ist. Rekruten sehen sich

kurzzeitig regelrecht in einer Starrolle. Diese Erfahrung ist neu und einzigartig. Zudem hört die Bestätigung, mit ihrer Entscheidung den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, nicht plötzlich auf, sondern wird zusätzlich verstärkt.

Das Prinzip der überbordenden Aufmerksamkeit funktioniert auch bei Mechanismen zur Rekrutierung und Vereinnahmung im Internet, wobei der Interessent oder die Interessentin an der Salafiyya Möglichkeiten besitzt, sich anonym an die Anhänger heranzutasten. Die Bestätigung der eigenen Person, die im „realen Leben“ so nicht erlebt wird, ist ein gängiges Phänomen für sämtliche Interessenten im Internet, die gemeinhin gerne als „Seelenfänger“ bezeichnet werden – also Extremisten, religiös-fanatische Gruppen, Anhänger von Weltverschwörungstheorien und so weiter. Natürlich sind die Islamisten bestrebt, es nicht nur beim virtuellen Kontakt zu belassen, es sei denn, dieser ist zweckdienlicher zur Durchführung einer Operation. Gerade Frauen finden ein breites Angebot im Internet, dass sie im Endeffekt jedoch in die Realität und zu realen Männern führen soll.

Die französische Autorin mit dem Pseudonym Anna Erelle hat sich im Rahmen ihrer Recherchen als eine französische Konvertitin namens Melody ausgegeben. Im Frühjahr 2014 sucht sie sich via Facebook immer mehr streng muslimische Freunde und geht bewusst auf salafistische Seiten, in Foren und stellt Fragen zum Glauben. Sie suggeriert den Willen, den Glauben in jeglicher Hinsicht richtig ausführen zu wollen und auch einen Muslimen zu suchen, der ein wirklich guter Muslim ist und für Allah sterben würde. Sie wird über Wochen lang intensiv umgarnt. Ihr ausgesuchter Mann, ein IS-Krieger, kontaktiert sie täglich viele Male, überschüttet sie mit Komplimenten, prahlt mit Heldentaten, die er nur für sie begangen hat und wird regelrecht poetisch. Gleichzeitig fordert er Zusagen, will so viele Informationen über Melody, wie nur möglich, und ihren kompletten Tagesablauf mit allen Kleinigkeiten erfahren. Nahezu täglich telefonieren sie mehrmals über Skype. Die Aufmerksamkeit und die ständigen Fragen nach ihrem Befinden fallen der Journalistin besonders auf und sie versteht, dass es Mädchen und jungen Frauen sehr schmeicheln kann. Gleichzeitig steigen Kontrolldruck und

die Erwartungshaltung des Mannes, der zügig die Frau in Syrien haben und ehelichen möchte.

### Frauen: Vorbilder, Belohnung, Sklavinnen

Es sind diese tradierten Vorstellungen, die Frauen so wichtig für die Salafisten machen. Sie stellen Anreiz, Lockmittel und Belohnung dar, vor allem für die selbsternannten Gotteskrieger. Zudem sind sie für den Nachwuchs zuständig, der in der radikalen Glaubensauffassung erzogen werden soll. Damit besitzen sie Schlüsselfunktionen, ohne die die Bewegung nicht in dieser Art und Weise wachsen könnte. Doch trotz des tradierten Frauenbildes sind die Rechte und Befugnisse salafistischer Frauen kaum zu verallgemeinern. Je nach Stellung, Position des Ehemannes und ihren „Veranlagungen“ reichen diese von anerkannter Autorität bis hin zur Versklavung.

Die Stellung der Frau ist auch innerhalb der weiblichen Anhänger relevant und unterliegt mit Sicherheit üblicher Rivalitäten einerseits und Frauenbündnissen andererseits. Und hier nährt sich der Widerspruch zur Abkehr der westlichen Möglichkeits- und Leistungsgesellschaft: Auch innerhalb salafistischer Communities sind die Frauen wieder bemüht, perfekte Frauen zu sein und dem Anforderungsprofil zu entsprechen: eben, besonders gläubig zu sein, entsprechend Nachwuchs zu gebären und dennoch ansehnlich zu bleiben. Zudem: ehrbar zu sein und Einfluss zu besitzen. Prinzipiell gehen sie erneut den Weg, Karriere und Familie bestmöglich zu vereinen und diese in den höchsten religiösen Dienst zu stellen, was sicherlich in der Realität deutlich komplizierter ist, als es die virulente Propaganda der Salafisten erläutern könnte. Allerdings sind die Erwartungen an sie klarer.

Propagiert wird, dass Frauen bei Salafisten wieder Frauen sein dürfen – ganz ohne Gender-Mainstream. Eben diese Propaganda übernehmen die Frauen selbst. Sie geben sich innerhalb der Community Tipps für Ernährung und Gymnastik – zum Beispiel auch nach der Schwangerschaft, um schön für den Mann zu bleiben. Gleichzeitig halten sie sich streng an Gebetszeiten und religiöse Pflichten, beispielsweise



während des Fastenmonats Ramadan. Für Frauen gibt es klare Regeln, die sie gemeinschaftlich befolgen und sich dadurch auch gegenseitig kontrollieren. Dafür sind Vernetzung und stetiger Austausch untereinander immanent wichtig. Sie bekommen eine Familie und leben in einer Gemeinde. Sie werden zudem angeleitet, müssen daher keine eigenen Entscheidungen treffen. Leisten sie diesen Regeln Folge und bemühen sich, die perfekte Frau für ihren Mann zu sein und der Ummah zu dienen, bekommen sie Lob und Anerkennung. Zudem haben sie die Chance zu einem kompletten Neuanfang als untadelige Muslima, egal, wer sie vorher waren und wie sie gelebt haben.

Auch der Grad der Freiwilligkeit ihrer Dienste für die Gemeinde oder den Dschihad sind ausschlaggebend. Mädchen und Frauen, die aufgrund völlig falscher Vorstellungen nach Syrien oder in den Irak gelockt wurden, sind möglicherweise von der grausamen Realität, die in den Internetforen weitestgehend relativiert wird, so geschockt, dass sie umgehend wieder zurück möchten. Möglicherweise führt auch die Vermählung, die man sich romantischer und den Mann vielleicht auch anders vorgestellt hatte, zu Fluchtgedanken. Das liegt dann nur längst schon nicht mehr in ihrer Hand.

Gerade junge Frauen, die zu mehreren einem Mann versprochen werden, dienen vor allem der sexuellen Befriedigung der Dschihadisten. Dies natürlich ebenfalls im Dienste Allahs. Um dies unzweifelhafter darzustellen, hat der Islamische Staat (IS) ein Manifest mit dem Titel „Frauen des Islamischen Staates. Ein Manifest über die Frau“ herausgegeben. In drei Teilen werden den Frauen folgende Inhalte vermittelt: Im ersten Teil werden westliche Werte als „schäbige Idee“ diffamiert. Der zweite Teil widmet sich der natürlichen Bestimmung der Frau, die darin betrachtet wird, den Entscheidungen des muslimischen Mannes Folge zu leisten. Dieser Teil behandelt neben der Legitimierung der Ehe im Kindesalter ihre Aufgaben sowie auch Möglichkeiten zu studieren oder zu arbeiten, sofern dies im Dienste der Ummah stehe. Der dritte Teil beinhaltet die Werbung für ein Leben in Mossul oder Rakka, das besser und erfüllter sei, als es der Westen je bieten könne. Die Bluttaten der terroristischen Feldzüge finden darin keine Beachtung.



**Verschleierte Frauen bei einer Veranstaltung eines islamischen Predigers in Baden-Württemberg.**

**Foto: Uli Deck/dpa**

### **Das Nacheifern Mohammeds und seiner Frauen**

Aus all der Propaganda und dem Habitus der Islamisten lässt sich deren Vorstellung von Männlichkeit skizzieren. Der Mann ist Machthaber, Vater und Entscheidungsträger. Sein Wille bestimmt das Leben der Frau. Sie darf zum Beispiel nur arbeiten, wenn der Mann es erlaubt und nur die Tätigkeit ausüben, die er für richtig und angemessen hält. Dafür ist er der Versorger, der es der Familie und seiner Frau beziehungsweise seinen Frauen an nichts fehlen lässt. Männer sind Krieger im Namen Allahs und sind aus ihrer eigenen Sicht die Hoffnungsträger des Islam. Damit empfinden sie sich in der direkten Tradition Mohammeds, der die Religion als Kriegsführer verbreitet hat. Derartig heldenhaft werden sie von den Frauen gesehen und entsprechend verehrt. Sein Lob und seine Anerkennung manifestieren den Status der Frau. Umso bemühter sind diese, sich über alle Maßen richtig zu verhalten und ihre Männer zufrieden zu stellen. Dabei orientieren sie sich auch an den Frauen Mohammeds und den Hadithen, den Überlieferungen der Aussprüche und Handlungen des Propheten, in denen auch seine zehn Ehefrauen in verschiedenen Kontexten erwähnt werden. Sie gelten den Frauen ebenso als Vorbild. Zudem hatte Mohammed noch Skla-

vinnen. Insgesamt werden Frauen als bedeutend für das Leben Mohammeds gesehen. Und diese Frauen waren nicht ausschließlich unterwürfig, sondern durchaus starke Persönlichkeiten, die über eigenes Geld verfügten und selbst Geld verdienten, aber sich auch dem Propheten fügten. Diese Frauen werden unterschiedlich stark als Vorbilder gewichtet, allerdings hat sich daraus der Hang zur Verhüllung alles Weiblichen etabliert.

Mit der Verhüllung des Gesichtes und des Körpers setzen Frauen in Europa ein Zeichen. Frauen, die sich verhüllen und sei dies nur durch eine traditionelle Kopfbedeckung und einen Gesichtsschleier, grenzen sich bewusst ab, zeigen sich als muslimische Gläubige und schaffen ein Erkennungsmerkmal. Dies lediglich als Symbol der Unterdrückung von Frauen zu werten, ist irreführend. Die Frauen möchten damit zeigen, dass sie als Gläubige, auch im Unterschied zu anderen Muslima, in direkter Tradition der Frauen des Propheten Mohammed stehen wollen. Damit drücken sie gleichzeitig den Stellenwert der islamischen Regeln für ihr Leben aus. Wie stark dieses jeweils von Unterdrückung geprägt ist, und wie starr das patriarchalische System für die Einzelne jeweils ist, kann pauschal nicht beurteilt werden. Der Wille zur Nachahmung



findet vor allem bei Islamisten und Salafisten Anklang.

**M**ohammed gilt bei Muslimen generell als der beste Mensch. Deswegen begrüßen Pierre Vogel und Konsorten die Anhänger bei Kundgebungen und Veranstaltungen mit: „Liebe Brüder und Schwestern, Ihr seid die besten Menschen!“ und dies wird mehrfach wiederholt. Zudem werden die Anhänger von den verwestlichten „Weihnachtsbaum-Muslimen“, die den Islam an Ungläubige verraten, unterschieden und ihr Bekenntnis zum einzig wahren Islam hervorgehoben. Die vollverschleierte Schwestern werden so als rechtschaffene Nachfahren der Frauen Mohammeds betrachtet.

Obwohl die Verhüllung der Frau nicht explizit im Koran vorgeschrieben ist, werten zahlreiche Muslime die Sure 33, Vers 59 „O Prophet, sprich zu deinen Gattinnen und deinen Töchtern und den Weibern der Gläubigen, dass sie sich in ihren Überwurf verhüllen.

Blicke niederschlagen, sie sollen ihre Scham bewahren, ihre Reize nicht offen zeigen, soweit sie nicht sichtbar sein müssen, sie sollen ihren Schal über den vorderen Teil des Kleides ziehen und ihre Reize niemand offen zeigen, außer ihrem Mann, ihrem Vater, ihrem Schwiegervater, ihren Söhnen, ihren Stiefsöhnen, ihren Brüdern, den Söhnen ihrer Brüder und ihrer Schwestern, ihren Frauen, ihren Sklavinnen, den männlichen Dienern, die keinen Geschlechtstrieb haben, und den Kindern, die noch nichts von der weiblichen Blöße wissen. Und sie sollen nicht ihre Füße aneinander schlagen, und damit auf den Schmuck aufmerksam machen, den sie verborgen tragen“. Obwohl im Koran somit keine explizite Pflicht zum Tragen von Kopftüchern, Gesichts- oder Ganzkörpererschleiern niedergelegt ist, werden sie häufig so gedeutet. Dies resultiert aus der Wahrnehmung, dass weibliche Reize Männer verleiten und sie so von ihren guten Absichten abbringen könnten.

Die Verschleierung erfüllt für ra-

von Gesichtern ist in diesen Ländern nicht nur fremd, sondern verursacht Argwohn und teilweise auch Angst. Dadurch gerät die Frau, die sich radikal islamischen Glaubensauffassungen verschrieben hat, in eine Machtposition gegenüber dem Mainstream: sie sticht klar aus der Menge heraus und ist gleichzeitig nicht sichtbar. Legt sie die Burka wieder ab, kann sie sich hingegen völlig unbeachtet bewegen. Die Burka ist somit nicht nur ein Zeichen der Unterdrückung des Weiblichen, sie ist die bekennende Abwendung westlicher Werte und kennzeichnet zudem einmal mehr den Größenwahn der Salafisten, sich in direkter Nachfolge des Propheten, Kaufmann und Feldherren Mohammeds zu sehen, ebenso wie ihre Frauen als Nachfolgerinnen seiner Gefährtinnen. Dass – ehemals – westlich orientierte Frauen nun diese Kleidervorschriften annehmen, stößt bei der hierzulande lebenden Allgemeinheit auf Unverständnis und Ratlosigkeit. Gleichzeitig schaffen die Konvertitinnen es, durch die relativ schnell und unkompliziert durchführbare äußere



**Pierre Vogel ist einer der bekanntesten islamistischen Prediger hierzulande, hier bei einer Kundgebung in Hamburg.**

**Foto: Markus Scholz/dpa**

So werden sie eher erkannt und nicht verletzt“ noch immer als Vorgabe. Während sich diese Sure eher auf den Schutz der Frauen bezieht, geht es in Sure 24, Vers 31 um das Verbergen weiblicher Reize: „Und sprich zu den gläubigen Frauen, sie sollen ihre

dikale Muslime in westlichen Demokratien mehrere Funktionen. Neben dem Erkennungsmerkmal, besitzt die Vollverschleierung der Frau einen unverhohlenen konspirativen Charakter und ist nicht zuletzt eine Provokation. Denn die Unkenntlichmachung

Wandlung, Signale zu setzen und sich von allen anderen Frauen als „reine“ und ehrbare Frau abzugrenzen. Der Wunsch nach Veränderung in einem jungen Leben, in dem bereits Krisen durchlebt wurden und werden, ist Verheißung eines neuen Lebens und



verbunden mit der Annahme dieser Kleidung, verlockend einfach. Denn mit dem Anlegen der Burka legen sie ihr altes Leben ab und haben die Chance, zukünftig eine ehrbare Frau zu sein.

### Rekrutierung wird zunehmend zur Frauensache

Mittlerweile gibt es genug Frauen, die sich für das Leben als Anhängerin der Salafiyya entschieden oder sich anderen islamistischen Bündnissen oder des Dschihad in Syrien und im Irak angeschlossen haben. Und es wäre ein Fehler zu denken, sie würden lediglich Männer bekochen, Kinder gebären und diese nach den Statuten reaktionärer Vorstellungen erziehen. Ihre Aufgaben gehen noch weiter. So bedienen sie großflächig Propaganda im Internet. Sie beantworten Fragen in Foren und propagieren via sozialer Medien wie Facebook ihre Inhalte und klicken gegenseitig auf „gefällt mir“. Dazu nutzen sie auch mehrfach „Fake-Accounts“, also gefälschte Anmeldungen, um die Zustimmung im Internet für die islamistischen Inhalte demonstrierend hoch ausfallen zu lassen. Diese Netzwerk-Propaganda braucht viel Zeit und lässt sich gut von den Frauen durchführen, die ja eher selten das Haus verlassen.

Das Bedienen jeglicher sozialer Medien und Webportalen gehört zu einer der zentralen Aufgaben der Frauen, die in den letzten Jahren stetig angewachsen ist. Bei Facebook existieren Gruppen, die sich beispielsweise „Hijra fi sabilillah – Ehefrau eines Mujahids werden!“ nennen. Wie bei Männern auch ist die Gemeinschaft zentral für die Dschihadistinnen. So besuchen sie an den Wochenenden sogenannte Schwesternseminare, verkaufen an einem „Cake Day“ Kuchen und sammeln Spenden für Syrien und den Irak. Mit diesen Ausschnitten aus ihrem Leben werben die Salafistinnen andere Frauen an. Sie verkünden ihr Leben für ein Dasein mit Sinn, im Schoße einer liebenden Familie und echten Männern. Besonders Konvertitinnen werben mit der Erfüllung, die sie im westlichen Leben nicht finden konnten.

Die Konvertitin Steffi Faber, die es nach ihrem Übertritt zum Islam schnell in die salafistische Szene verschlug, äußert sich über die Frauen so: „Die



Foto: Boris Roessler/dpa

meisten von ihnen hatten Männer, die entweder Prediger waren oder Freunde der Prediger. Die Frauen sind vor allem dafür da, Videos im Internet zu verbreiten und Blogs zu schreiben. Sie organisieren und machen die Drecksarbeit. Eine Gleichberechtigung ist das nicht, aber die Frauen haben so viel in der Hand, dass die wirklich von unten heraus viele Dinge lenken können. Ansonsten sind sie natürlich ganz klar für die Erziehung der Kinder zuständig, sie sollen kochen, den Haushalt führen und dem Mann dienen.“ Kennzeichnend ist auch die gute Vernetzung untereinander.

Und diese Werbung erfolgt nicht nur bei Frauen, die sich mit Fragen, Interesse und Neugier selbst an die Szenen heranwagen. Vielmehr versuchen sie auch Menschen aus früheren sozialen Beziehungen wie ehemalige

Freundinnen und Schulkameradinnen für ihre neue Lebensauffassung zu begeistern. Denn Anhänger der Salafiyya – und Islamisten generell –, verbessern ihr persönliches Standing in der Community, wenn sie weitere Personen anwerben. Vergleichbar mit einer Drückerkolonnen findet sich dieses Prinzip in nahezu jeder extremistischen Überzeugung, die Missionarscharakter besitzt, wieder.

Aber nicht nur die Rekrutierung von Frauen liegt zunehmend in weiblicher Hand, auch die Maßregelung von Geschlechtsgenossinnen wird zunehmend übernommen. So demonstrierte die weibliche Al-Khanssaa-Brigade in der syrischen Stadt Rakka ihre Grausamkeit an Frauen, die sich ihrer Ansicht nach „unislamisch“ verhielten. Solche Frauen wurden, wenn sie beispielsweise ohne Mann aus dem Haus gingen und nicht komplett verhüllt waren, von Al-Khanssaa durch Schläge und Misshandlungen gezüchtigt. Dadurch dominieren sie andere Muslima und erheben sich über sie. Dass Frauen sich zudem aktiv in den Dschihad einbringen, ist ebenfalls nichts Neues. Wengleich sie nicht mit Waffen töten dürfen, so sind ihnen doch Selbstmordattentate gestattet.

### Gefährlicher Trend mit rasanter Dynamik

Das Frauenbild im radikalen Islam ist durchaus vielfältiger, als es den Anschein haben mag. Während die Taliban beispielsweise in Frauen etwas Unreines sehen, wird dies von den Salafisten wie auch den Aktivisten von Al Qaida und dem IS gänzlich unterschiedlich bewertet. Das Spektrum reicht von klarer Unterdrückung, einhergehend mit häuslicher Gewalt und sexueller Ausbeutung bis hin zu verantwortungsvollen und sogar mächtigen Positionen, die Frauen innerhalb der extremen Religionsanhänger genießen. Auch unter der Burka stecken Frauen mit klarem Willen und starker Meinung. Nur sind das meist nicht die jungen Mädchen, die sich aufgrund empfundener Mängel und Defizite aus Deutschland in die Arme der Islamisten werfen.

Zuweilen kann man von einer symbiotischen Beziehung sprechen, denn die Dschihadisten brauchen Frauen. Sowohl für Arbeiten im Hintergrund und im Internet, aber auch als Belohnung für



### Hilfen zum Ausstieg

Wichtige Arbeit leisten nicht staatliche Organisationen wie die Beratungsstellen „HAYAT“ und „Violence Prevention Network (VPN)“. Beide Einrichtungen haben es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen, die sich radikalisiert haben, aus der Szene herauszuholen, wenn sie diesen Weg nicht mehr weiter gehen möchten. In Anlehnung an das Aussteigerprogramm für Rechtsextremisten „EXIT-Deutschland“ geht es nicht um Prävention, sondern um individuelle Deradikalisierung. Die Einrichtungen sind unabhängig und arbeiten mit den deutschen Sicherheitsbehörden zusammen.

#### Mehr Infos zum Ausstieg unter:

[http://  
hayat-deutschland.de/](http://hayat-deutschland.de/)



[http://  
www.violence-  
prevention-network.de/](http://www.violence-prevention-network.de/)

die Männer. Daher werden gerade attraktive Muslima, die sich für den radikalen Islam interessieren, umgarnet und dienen für potenzielle Konvertitinnen als Aushängeschild. Dies empfinden sie dann als wohlthuende Erfahrung, vielleicht Wertschätzung und als eine Form von Zuwendung, die sie bislang so nicht kennengelernt haben. Denn Kontrolle kann auch als Interesse und Geborgenheit betrachtet werden.

Den größten Anreiz, den die jungen Frauen hinsichtlich der Hinwendung in den Islamismus sehen, ist vermutlich die Chance, die ganze bisherige Existenz hinter sich zu lassen und in ein neues Leben ausbrechen zu können. Somit geht es bei der Rekrutierung vielmehr um Verführung, als um Gehirnwäsche. Es geht um Argumente und Feindbilder, die aus Sicht des Rekruten oder der Rekrutin mehr Sinn machen, als alles, was sie im Leben zuvor kennengelernt haben. Und häufig geht es bei den jungen Frauen und Männern nicht in erster Linie um die religiöse Ideologie selbst, wenn sie sich beginnen zu radikalisieren. Es geht vielmehr um andere Bedürfnisse, für die sie durch die Hinwendung zum extremen Islam eine Alternative oder möglicherweise auch eine Lösung glauben gefunden zu haben. Der empfundene Mangel ist ein wesentlicher Aspekt der Radikalisierung, gerade von jungen Menschen.

Noch immer ist es für Frauen einfacher, in den Dschihad zu ziehen. Sie wirken weniger verdächtig als Männer, wenn sie das Land verlassen. Zudem laufen nicht alle Dschihadistinnen und Salafistinnen ausschließlich mit einer Burka verhüllt herum. Dies ist ein Irrglaube, so zum Beispiel bei der Ausreise nach Syrien. Denn gerade die soll unauffällig ablaufen. Damit das funktioniert, kursieren Anleitungen im Internet und via des beliebten Kurznachrichtendienstes „Whats App“, die ebenfalls von Frauen kommuniziert werden. Sie enthalten konkrete Ablaufpläne, Checklisten sowie einen Kontakt. Außerdem gehört es dazu, Handykarten mehrfach zu wechseln und zu zerstören sowie Hin- und Rückflugtickets in die Türkei zu buchen. Wenn es sich um Minderjährige handelt, müssen sie zusätzlich an eine gefälschte Einverständniserklärung der Eltern denken.

#### Fazit

Gerade weibliche Dschihadisten zwingen uns zum Umdenken und zeigen einmal mehr die Grenzen der Möglichkeiten unserer Sicherheitsbehörden auf. Denn es ist nicht strafbar, einen Dschihadisten zu heiraten. Es ist, zumindest in Deutschland, nicht strafbar, mit einer Burka seine Identität zu verschleiern. Es ist nicht strafbar, Kuchen für Syrien zu backen. Und es ist auch nicht strafbar, seine Freunde und Familie hinter sich lassen zu wollen.

Das Leid, dass die jungen Menschen bei ihren Familien verursachen, wiegt für sie weniger als die Verheißung eines guten und richtigen Lebens. Es wiegt weniger als eine erhoffte Geborgenheit und der Einfluss von Menschen, die erst vor kurzem in ihr Leben getreten sind. Der Suizid des Vaters der 18-jährigen Emce aus Hamburg, die trotz aller Versuche sie aufzuhalten, nach Syrien ging, ist ein tragisches Beispiel für eine Opferbereitschaft, die sich als kaltherzig beschreiben lässt. Die Schäden, die diese jungen Menschen, Mädchen und Frauen, anrichten, sind kaum zu ermessen, denn ihre Familien bleiben als traurige „Einzelfälle“ zurück. Solche Entwicklungen möglichst früh zu erkennen und zu intervenieren, erscheint nach den Studien mehrerer Biographien als möglich. Denn häufig steckt ein ganz anderes Bedürfnis hinter der Hinwendung zum radikalen Islam, als die Glaubensideologie selbst. Doch kann diese Aufgabe nur ein gesamtgesellschaftliches Anliegen sein. Alle Ansätze müssen auf lange Sicht konzipiert und flexibel sein. Alle Beteiligten benötigen zudem ein hohes Maß an Frustrationstoleranz, denn das Phänomen wird uns noch viele Niederlagen und Einzelschicksale erleben lassen.

#### Quellen:

Breuer, Rita: *Familienleben im Islam. Traditionen, Konflikte, Vorurteile*, Freiburg 2008.

Erelle, Anna: *Undercover Dschihadistin. Wie ich das Rekrutierungsnetzwerk des islamischen Staates ausspionierte*, München 2015.

Kraetzer, Ulrich: *Interview mit einer Konvertitin: Warum Steffi Farber aus der Dschihadistenszene ausstieg*, vom 17. Dezember 2014, online verfügbar, unter: <http://www.morgenpost.de/politik/article135464286/Warum-Steffi-Farber-aus-der-Dschihadistenszene-ausstieg.html>.

Riedel, Katja/Heil, Georg/Kabisch, Volkmar: *Islamischer Staat Dschihad rosa-rot*, auf *Süddeutsche.de* vom 26. Juni 2015, online verfügbar, unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/report-dschihad-rosa-rot-1.2539341?reduced=true>.

Schneider, Irene: *Der Islam und die Frauen*, München 2011.

Schirmacher, Christine/Spuler-Stegemann, Ursula: *Frauen und die Scharia. Die Menschenrechte im Islam*, München 2006.



# VDP KALENDER-Programm 2016

## Bild-Wandkalender Polizei 2016

Format 30 x 40 cm  
Einzelpreis 13,90 €

Polizei-Terminer 2016  
Durchgängig farbig  
Format 16,5 x 24 cm  
Einzelpreis 4,90 €



# OSG KALENDER-Programm 2016

## Für die Tasche:

Taschenkalender (PVC-Einband) 0,55 € 0,70 €  
Kartenkalender 0,65 € 0,80 €

## Für den Schreibtisch:

Tischquerkalender 2,10 € 2,65 €  
Buchkalender 4,35 € 5,45 €  
Tischaufstellkalender 2,10 € 2,65 €

Taschenkalender



Kartenkalender



Tischquerkalender



Tischaufstellkalender



Buchkalender



# Unser besonderes Angebot



Wandkalender



Polizeiterminer

Im Paket nur  
**13,90 €!**

Sie  
sparen  
**3,90 €!**

Weitere Informationen und Bestellmöglichkeit unter [www.vdpolizei.de](http://www.vdpolizei.de)



**VERLAG DEUTSCHE POLIZEILITERATUR GMBH**

**Buchvertrieb**

Forststraße 3a · 40721 Hilden · Telefon 0211 7104-212 · Telefax 0211 7104-270  
service@vdpolizei.de · [www.vdpolizei.de](http://www.vdpolizei.de)

## Für die Wand:



Viermonatsplaner	1,25 €	1,55 €
Jahresplaner DIN A1		
• mit Laminierung	0,80 €	1,00 €
• ohne Laminierung	0,45 €	0,55 €
Jahresplaner DIN A2		
• mit Laminierung	0,50 €	0,65 €
• ohne Laminierung	0,30 €	0,40 €
Ferienplaner DIN A4	0,10 €	0,15 €
Familienkalender	2,25 €	2,85 €



Jahreswandplaner



Familienkalender

Für  
Jahresplaner  
mit Zusatzdruck  
andere Gestaltung  
in der  
Kopfleiste!



Viermonatsplaner

Individueller  
Zusatzdruck  
möglich.

Weitere Informationen und Bestellmöglichkeit unter [www.osg-werbemittel.de](http://www.osg-werbemittel.de)



**ORGANISATION- UND SERVICE-GESELLSCHAFT  
DER GEWERKSCHAFT DER POLIZEI MBH**

Postfach 309 · 40703 Hilden · Tel.: 02 11/7104-168 · Fax: -4165  
osg.werbemittel@gdp.de · [www.osg-werbemittel.de](http://www.osg-werbemittel.de)

# Späte Aufarbeitung, aber nicht zu spät

Von Gerd Diefenthaler

**Vierzig Jahre, nachdem bei einem Schusswechsel im Kölner Stadtteil Gremberg der damals 22-jährige Polizeibeamte Walter Pauli und der damals 28-jährige Philip Werner Sauber, der zum Umfeld der terroristischen „Bewegung 2. Juni“ zählte, erschossen wurden, kam es Mitte Mai an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung (FHÖV) in Köln zu einer beeindruckenden Veranstaltung: Eine Lesung und Diskussionsrunde mit Zeitzeugen, Angehörigen und Freunden von Philip Werner Sauber, beteiligten Polizeibeamten und Kollegen und Freunden von Walter Pauli.**

Als zum Ende der Veranstaltung Moderatorin Carmen Thomas um eine Gedenkminute zu Ehren der beiden damals erschossenen jungen Männer bat, hätte man in der gut gefüllten Aula sprichwörtlich eine Stecknadel fallen hören können. Bei den Besucherinnen und Besuchern freilich dürfte es bei der einen Minute des Gedenkens und Nachdenkens nicht geblieben sein. Zu sehr haben das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Erinnerungen, hintergründige Referate und glänzende Diskussionsbeiträge für einen Erkenntnisgewinn und Nachdenken über den Tag hinaus gesorgt.

## Dialog-Experiment

Bereits während der rund zwei-

einhalbstündigen Veranstaltung, die als Dialog-Experiment angelegt war, machte sich das Gefühl breit, eine außergewöhnliche Form der Auseinandersetzung mit Polizeigeschichte zu erleben. Mehr noch – eine Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Veränderungen ab Mitte der 60er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

Denn klar war und ist, dass die Geschichte der zweifach tödlich endenden Schießerei in den frühen Morgenstunden des 9. Mai 1975 nicht auf dem Köln-Gremberger Parkplatz in Köln begann, sondern hier nur einen irrsinnigen Abschluss fand. Die Lebenswege der beiden getöteten jungen Männer aufzuzeigen, die sich nur ein einziges Mal in jener Nacht kreuzten, und Hintergründe der Erkenntnis zu beleuchten, dass kein Mensch zum Polizistenmörder

geboren wird, waren die Eckpfeiler des Veranstaltungskonzepts, das mit ‚Rückblenden‘ überschrieben war.

Die Professorin an der FHÖV NRW, Dr. Martina Eckert, zusammen mit Prof. Dr. Heike Wüller Veranstalterin, beide gehören der FHÖV-NRW-Forschungsgruppe „Bildung, Beruf und Lebenslanges Lernen“ (BiBeLL) an – ein Besuch deren Internetseite ist empfehlenswert, erläuterte in ihrem Impulsreferat den Rückblenden-Gedanken. Eckert: „Rückblenden dienen der Erklärung und Einordnung – durch sie offenbart sich die Vorgeschichte eines Ereignisses. Sie können Licht in das Dunkel bringen, sollen sichtbar machen, warum passieren konnte, was passierte.“ Die Psychologin weiter: „Wir wollen unseren Blick bewusst vom Plakativen, vom Unkomplexen lösen – hier der Polizistenmörder, dort der Polizist in Ausübung seiner Pflicht, der eine Täter, der andere Opfer.“

## Nicht unbedingt im Fokus

Der Versuch einer Aufarbeitung war nicht zuletzt deshalb so lobenswert,

## Kapitalmarkt

<p>■ <b>Beamtendarlehen</b> 10.000 €-120.000 €</p> <p>■ Extra günstige Kredite für Sparfüchse</p> <p>■ Umschuldung: Raten bis 50% senken</p> <p>■ Baufinanzierungen gigantisch günstig</p> <p><b>0800 - 1000 500</b> Free Call</p> <p>Wer vergleicht, kommt zu uns. Seit über 35 Jahren.</p>	<p>Deutschlands günstiger Autokredit</p> <p><b>3,47%</b> effektiver Jahreszins 5.000 € bis 50.000 € Laufzeit 48 bis 120 Monate</p> <p>Repräsentatives Beispiel nach §6a PAngV: 20.000 €, Lfz. 48 Monate, 3,47% eff. Jahreszins, fester Sollzins 3,42% p.a., Rate 447,- €, Gesamtkosten 21.425,62 €</p> <p><a href="http://www.Autokredit.center">www.Autokredit.center</a></p>	<p><b>AK FINANZ</b></p> <p>Kapitalvermittlungs-GmbH E3, 11 Planken 68159 Mannheim Fax: (0621) 178180-25 Info@AK-Finanz.de</p> <p><b>Spezialdarlehen: Beamte / Angestellte ö.D. / Berufssoldaten / Akademiker</b> Äußerst günstige Darlehen z.B. 40.000 € Sollzins (fest gebunden) 3,89%, Lfz. 7 Jahre, mit. Rate 544,73 €, eff. Jahreszins 3,96%, Bruttobetrag 45.737,09 €, Sicherheit: Kein Grundschuldbeitrag, keine Abtretung, nur stille Gehaltsabtretung, Verwendung: z.B. Modernisierung rund ums Haus, Ablösung teurer Ratenkredite, Möbelkauf etc. Vorteile: Niedrige Zinsen, kleine Monatsrate, Sondertilgung jederzeit kostenfrei, keine Zusatzkosten, keine Lebens-, Renten- oder Restschuldversicherung.</p> <p><a href="http://www.AK-Finanz.de">www.AK-Finanz.de</a></p>
--	--	--

**Hypotheken, Beamten- u. Angestelltendarlehen**  
**Forwarddarlehen, Ratenkredite**  
Lösen Sie teure Kredite ab und senken Sie die monatlichen Kosten.  
Individuelle Beratung und beste Konditionen vermittelt:  
**IFS Hans-Joachim Janke**  
Königswall 1 • 44137 Dortmund  
[www.ifs-janke.de](http://www.ifs-janke.de) • Tel. 02 31/9 14 51 45

**!SOFORTKREDITE!**  
vermittelt  
**PECUNIA GmbH seit 1980**  
**Tel. 02 01/22 13 48**  
Ablösung teurer Kredite u. Girokonten Kredite bis zum 80. Lebensjahr  
Ohne Auskunft bis 10.000 €.  
45127 Essen • Gänsemarkt 21  
[www.pecunia-essen.de](http://www.pecunia-essen.de)

**Caritas international**  
[www.caritas-international.de](http://www.caritas-international.de)  
Spendenkonto 202 753  
Postbank Karlsruhe, BLZ 660 100 75

**Diakonie Katastrophenhilfe**  
[www.diakonie-katastrophenhilfe.de](http://www.diakonie-katastrophenhilfe.de)  
Spendenkonto 502 707  
Postbank Stuttgart, BLZ 600 100 70

**Diakonie Katastrophenhilfe**  
[www.diakonie-katastrophenhilfe.de](http://www.diakonie-katastrophenhilfe.de)  
Spendenkonto 502 707  
Postbank Stuttgart, BLZ 600 100 70

**Sonderdarlehen zu 1a-Konditionen!**  
**www.1a-Beamtendarlehen.de**  
Nutzen Sie Ihren Status als Beamter, Angestellter oder Arbeiter im ÖD

**0800-040 40 41**  
Jetzt gebührenfrei anrufen & unverbindlich informieren

Mehrfachgeneralagentur Finanzvermittlung  
Andreas Wendholz  
Pfalz-Höing-Str. 19 • 46325 Borken-Weseko





**Moderatorin Carmen Thomas interviewte anwesende Zeitzeugen, die Walter Pauli oder Philip Werner Sauber kannten.** Foto: Eva Nowack

weil wir wissen, dass Aufarbeitung von Polizeigeschichte nicht unbedingt im Fokus polizeilicher Bemühungen steht – vielleicht noch nicht einmal im polizeilichen, besser gesagt, politischen Interesse ist. Ja, der Rolle der nationalsozialistisch gleichgeschalteten Polizei in den zwölf Jahren des so genannten Tausendjährigen Reiches ist hier und da auch aus der Polizei heraus nachge-

gangen worden, aber für die Zeit nach 1945 hält sich die Polizeiforschung zu ihrer eigenen Geschichte in durchaus überschaubaren Grenzen. Vor allem, wenn es um einen wissenschaftlichen Anspruch geht. Zwar hat sich die Polizei im Laufe der Jahrzehnte in ihrem Innenleben im Hinblick auf die Fähigkeit zur selbstkritischen Reflexion weiterentwickelt, was freilich noch nichts über die

Qualität und Intensität aussagt, aber ... „eine eingehende Analyse dieses Prozesses aus historischer Perspektive steht jedoch noch aus“, wie die Bundeszentrale für politische Bildung in einem von ihr veröffentlichten Aufsatz unter dem Titel „Die Polizei in Deutschland 1945 – 1989“ durchaus mahnend vermerkt.

## Blick auf beide Seiten werfen

In ihrem Kurzreferat beklagte denn auch die Historikerin Prof. Dr. Heike Wüller die Tatsache, dass es keine gemeinsame geschichtliche Beschäftigung mit Polizei und politischen Aktivisten aus der Zeit Ende der 60er- und vor allem der 70er-Jahre gibt, obwohl beide Seiten so viel miteinander zu tun hatten. Wüller wörtlich: „Wenn wir verstehen wollen, was damals geschah, dann müssen wir einen Blick auf beide Seiten werfen, auf die Seite der Polizei und auf die der politischen Aktivisten. Das ist und bleibt die Herausforderung für die Forschung – eine Sozial- und Kulturgeschichte der „Inneren Sicherheit“ in der Bundesrepublik gibt es nicht, sie wird zu recht angemahnt – und es ist die Herausforderung für uns alle, die wir uns denkend mit dieser Zeit befassen wollen.“

Was die Kölner Veranstaltung so be-

## Reise & Erholung

**Bayerischer Wald**, komf. FeWo\*\*\*\* v. Kollegen ab 2 Pers., ab 30 €/Tag, 93485 Rimbach, Tel./Fax: 0 99 41/7118, [www.ferienwohnung-gammer.de](http://www.ferienwohnung-gammer.de)

**Franken bei Bamberg**, eigene Metzgerei. Waldreiche Gegend, Lift, 75 Betten, Menüwahl, HP 5 Tage ab 159,- €, Gruppenangebote anfordern. Tel. 0 95 35/2 41, [www.zur-sonne-urlaub.de](http://www.zur-sonne-urlaub.de)

**wasser-craft**  
rafting canyoning oetztal

**Sommer Abenteuer bei uns**  
**TOP ANGEBOT**  
Canyoning & Raftingtour  
1x grillen am Lagerfeuer und  
2 ÜF / Pension, DU-WC  
Preis pro Person ab € 161  
Ermäßigungen f. Polizeigruppen

office@rafting-oetztal.at  
www.rafting-oetztal.at  
Telefon: 0043 5252 6721

**Fehmarn/Ostsee**  
2-Raum-FeWo. für 4 Pers.,  
am Südstrand,  
50 m z. Promenade, Kabel-TV  
Preise gem. Saison  
Telefon: 040/6784581  
[www.fehmarn4family.de](http://www.fehmarn4family.de)

**Sanatorium Anders  
Bad Füssing**  
Beihilfefähig §30GewO  
**Niedrigster Tagessatz € 61,00**

- Arzt im Haus
- Beh.-Preise nach Beihilfe-VO
- Keine Wartezeit

Rheuma, Schmerzen in Hüfte, Knie, Fuß oder Rücken - wir helfen Ihnen, Ihre Schmerzen zu lindern.

**Kostenloses Prospekt:**  
Tel.: 0 85 31 / 2 40 40  
[www.KS-Anders.de](http://www.KS-Anders.de)

**SOMMERPAUSCHALE ALL IN ONE**

**1 Woche Halbpension & Silverttaccard ab € 345,-**

Alle Bergbahnen in Paznaun/Silvretta gratis, Frei- & Hallenbäder gratis, Gletschersafari, Schmugglertour, gef. Wanderungen inklusive! Wellness mit Gartensauna neue Alpinstyle-Zimmer, gratis WLAN & Mountainbikeverleih. Tolles Programm f. Kinder u. Jugend Kinderermäßigungen!

**NEU:** BADESEE MIT FREIZEITANLAGE

**see**  
PAZNAUN-ISCHEL

**POST HOTEL**  
HOTEL  
Fam. A. Handle  
A-6553 See, Au 164  
Tel. +43-5441-8219  
[www.postsee.at](http://www.postsee.at)  
info@postsee.at

**IKKGL**

**MAURITIUS, LUXUSANLAGE VON PRIVAT**  
Ab € 79,- p. P. / Tag / HP, 0 21 58-40 08 05  
[www.mauritius-traumvilla.de](http://www.mauritius-traumvilla.de)

**Cankick**  
...prickelnd anders

**TOP ANGEBOT**  
1x Rafting & Canyoning  
1x Grillplatte & Foto CD  
2x ÜF/Pension DU-WC  
Angebot pro Person  
nur € 149,-

**RAFTING - CANYONING - KLETTERSTEIG**  
**ACTION & ABENTEUER** // Tel. +43 5252 200 38  
info@cankick.at // [www.cankick.at](http://www.cankick.at)





**SCHAFFE DIR KEINE  
SCHEINWELT**

[www.PolizeiDeinPartner.de](http://www.PolizeiDeinPartner.de)

INFORMIEREN. AGIEREN. VORBEUGEN.

**P****LIZEI**  
**DEIN PARTNER**

Gewerkschaft der Polizei

Das Präventionsportal



**JETZT INFORMIEREN!**

Viele Informationen und Tipps  
hierzu auf dem **Präventionsportal**  
der Gewerkschaft der Polizei

merkwürdig machte, war der Umgang mit den Erinnerungen der eingangs erwähnten Zeitzeugen. Denn vor allem darum ging es: Unterschiedliche Erinnerungen gegenüber zu stellen und zuzuhören, um verstehen, zumindest besser verstehen zu können. „Erinnerung als Brücke zur Verständigung“ nannte es Eckert und führte fort: „Wir wollen aber auch aufzeigen, wie sich Erlebtes in das Gedächtnis von Menschen einbrennen kann, wie schwer es ist, sich vor dem Hintergrund des Erlebten alternativen Sichtweisen gegenüber zu öffnen.“

In diesem Zusammenhang beschrieb sie ein Kernproblem geschichtlicher Forschung. Denn kollektives Erinnern stiftet auch die persönliche Erinnerung. Kollektives Erinnern könne aber auch den Blick des Einzelnen einengen, vor allem dann, wenn traumatische Erinnerungen Spielräume des Gedächtnisses kaum noch zuließen. Verdrängung und Vermeidung würden dann zum System. Der im Dienst erschossene Polizeihauptwachtmeister Walter Pauli, der

erst knapp zwei Monate vor seinem Tod die Ausbildung beendet hatte, wurde so, wie andere im Dienst erschossene Polizisten auch, zur Projektionsfläche für Sorgen und Ängste eines ganzen Berufsstandes. Und dagegen, so resümierte die Psychologin Eckert, komme Geschichtsforschung schwer an. Von daher sei die Veranstaltung eine einzigartige Möglichkeit, wenn die jeweils andere Erinnerung zulässig sei, um sich dadurch anderen Sichtweisen zu öffnen.

### Zunächst Wagnis

Damit waren die Voraussetzungen für das Publikum und alle zu Wort kommenden Protagonisten beschrieben. Ein Wagnis also, und es war nur zu gut nachzuvollziehen, weshalb der Initiator der Veranstaltung, der ehemalige Leiter des Leitungsstabes der Polizei Köln, Leitender Polizeidirektor a. D. Udo Behrendes, von einem Dialog-„Experiment“ sprach. Es konnte gelingen, sicher sein konnte man sich aber

nicht. Nach der Veranstaltung sprachen alle von einem gelungenen Experiment.

Behrendes, um es am Rande zu erwähnen, arbeitete seinerzeit als junger Schutzmann in der Parallel-Dienstgruppe von Walter Pauli. Sicherlich auch ein Grund, weshalb er im vergangenen Jahr zu einer Lesung von Ulrike Edschmid ging, die ihr 2013 erschienenes Buch „Das Verschwinden des Philip S.“ einem Kölner Publikum vorstellte. Für das Buch wurde die Autorin inzwischen mit mehreren Literaturpreisen ausgezeichnet. Auf dem Buch-Cover steht zwar „Roman“, doch die Rezensenten namhafter Zeitungsfeuilletons halten es eher für eine autobiografische Erzählung.

Ulrike Edschmid war ab den späten 60er-Jahren die Lebensgefährtin von Werner Sauber, der sich als junger Mann Philip nannte, als er sein wohlbehütetes Elternhaus in Zürich verließ und bald darauf nach Berlin zog. Der Vater war ein erfolgreicher Schweizer Unternehmer, der ältere Bruder erlangte als Automobil-Rennfahrer und späterer

Anzeige

## Guthabenverzinsung auf der GdP-VISA-Card 0,7 % p. a.\*



- kostenfreies Internet-Konto DKB-Cash
- weltweit kostenfrei Bargeld abheben an Geldautomaten

mit der GdP-VISA-Card  
mit der GdP-VISA-Card

\*variabel, monatliche Zinsgutschrift, Zinssatz von 0,7 % p.a. gilt für einen Betrag bis 300.000 €. Bei einem diesen Betrag übersteigenden Guthaben wird der Anteil über 300.000 € mit 0,3 % p.a. verzinst.

Zu beantragen unter [www.gdp.de/kreditkarte](http://www.gdp.de/kreditkarte)





Brian Michaels (li.) und Udo Behrendes im Gespräch mit Moderatorin Carmen Thomas.

Foto: Eva Nowack

Formel-1-Rennstall-Besitzer (Sauber) weltweite Bekanntheit. Des Vaters Wunsch, wenigstens den Zweitgeborenen für die Unternehmensnachfolge zu erziehen, scheiterte, weil Werner künstlerische Ambitionen hegte. In Zürich arbeitete er zuerst noch als Fotograf für eine Modezeitschrift und nebenbei als Grafiker. 1967 ging er nach Berlin, um an der eben gegründeten Berliner Filmakademie das Einmaleins der Cineasten zu studieren. Werner, jetzt Philip Sauber, und Ulrike Edschmid lernten sich kennen und lieben und bald darauf zog er zu ihr und ihrem jungen Kind, dessen Vater sie verlassen hatte.

## Vom bisherigen Leben verabschiedet

Wie wird einer, der damals Georg Büchner, Alain Robbe-Grillet, Beethoven, Strawinsky, Andy Warhol, Jean-Luc Godard und die Rolling Stones bewunderte und seinen ersten Akademie-Film mit der Musik von Schubert und Brahms hinterlegte, acht Jahre später zum Polizistenmörder? Wie konnte es dazu kommen, dass Philip Werner Sauber, der sich 1968 neben seinem Studium auch in der Berliner Kinderladenbewegung engagierte, sich Anfang der 70er-Jahre von seinem bisherigen Leben verabschiedete, in den Untergrund ging und schließlich im Umfeld der terroristischen „Bewegung 2. Juni“ landete?

Dazu hat Ulrike Edschmid fast vierzig Jahre später in ihrem äußerst empfehlenswerten Buch geschrieben. Sehr distanziert, sehr ehrlich, nicht zugedeckt mit politischen Konzepten. Es sind ihre Erinnerungen an eine Zeit, in der sich

viele politisierten und einige bis hin zur bewaffneten Gewaltanwendung radikalisierten.

Nach der Kölner Vorlesung hatte Behrendes die Autorin angesprochen und daraus entwickelte sich die Idee einer gemeinsamen Veranstaltung, bei der sich die Ex-Freundin von Philip Werner Sauber und andere damalige Weggefährten für das damalige Opfer Walter Pauli interessieren und sie Polizisten zuhören, wie Polizisten ihnen zuhören. Mit dem Gegenüberstellen von Erinnerungen sollte die Chance eröffnet werden zu erkennen, dass der Tod zweier junger Männer – zwei weitere durch Schüsse lebensgefährlich Verletzte: ein APO-Aktivist und ein Polizeibeamter nicht zu vergessen – nicht einfach nur auf jene nächtliche Schießerei zu reduzieren ist. Ein Einsatz übrigens, dessen Zustandekommen durch einen nächtlichen Bürgeranruf verursacht wurde, weil es sich bei drei sich verdächtig verhaltenden Männern auf dem Parkplatz um Autodiebe hätte handeln können. Dass (nur) Sauber und mehrere Polizeibeamte geschossen hatten, konnte später einwandfrei geklärt werden. Wer zuerst geschossen hatte, jedoch nicht mit juristischer Sicherheit.

## Damaliges Selbstverständnis

Es erwies sich als ausgesprochen hilfreich, dass die Historikerin Wüller in ihrem Referat einen ausführlichen Überblick über die gesellschaftspolitischen Entwicklungen seit Mitte der 60er-Jahre bot, wie sie auch das damalige Selbstverständnis (west-)deutscher Innenpolitik und in deren Schlepptau den

inneren Zustand der Polizei beschrieb. Hier eine wachsende Protest- und Demonstrationswelle einer sich „Außerparlamentarische Opposition (APO)“ nennenden kritischen Studentenbewegung (Stichworte: Vietnamkrieg, Nichtaufarbeitung der NS-Vergangenheit, Verkrustung der Bildungspolitik insbesondere an Universitäten, Gefahr eines Atomkrieges, Notstandsgesetzgebung 1968), dort eine überforderte Innenpolitik und damit auch Polizei, die jede Kommunale Straßenordnung, ja sogar eine Campingverordnung wegen des demonstrativen Sitzens auf Grünflächen, über das Demonstrationsrecht des Artikel 8 GG stellten und mit „Schlagstock frei“ und „Wasser marsch“ versuchte, gegen den „Studentenkrieg“ (Berlins Polizeipräsident Erich Duensing im April 1967) vorzugehen.

## „Schweinesystem“

Als schließlich am 2. Juni 1967 bei einer Berliner Demonstration ein Demonstrant, Benno Ohnesorg, von einem Kriminalbeamten erschossen wurde, was die Polizei in verschiedenen Versionen von „Notwehr“ bis hin zu „Querschläger“ dargestellt hatte, wurde eine Zäsur gesetzt, nach der sich Teile der Studentenbewegung stärker radikalisierten und an dessen Ende sich einzelne Gruppen entschlossen, einen bewaffneten Kampf gegen das „Schweinesystem“ (so eine häufig gebrauchte Bezeichnung jener Zeit) zu führen. Die spätere RAF, aber auch die sich nach Ohnesorgs Todestag benennende „Bewegung 2. Juni“ sind nur einige Beispiele, die vor dem Hintergrund des 2. Juni 1967 zu erklären sind.

Die beiden Fachreferate der Psychologin und der Historikerin setzten so einen wertvollen Rahmen für den Veranstaltungsteil, der als Vorlesung gestaltet war. Für die krankheitsbedingt fehlende Ulrike Edschmid trug Brian Michaels aus ihrem Buch vor. Er war bereits Anfang der 70er-Jahre mit der Autorin befreundet und lebte später mit ihr im Frankfurter Raum zusammen, wo er sich als „linker Aktivist“ in der damaligen Frankfurter Sponti-Szene (siehe: Joschka Fischer) politisch engagierte. Heute ist er Theater- und Opernregisseur sowie Professor für Schauspielkunst und Regie.

Michaels („Es war richtig, dass wir uns damals gegen den Vietnamkrieg oder die faschistischen Diktaturen in Griechenland oder Spanien gestellt





haben.“) beließ es nicht nur beim Vortrag aus Edschmids Buch, er schilderte seine persönlichen Erinnerungen an die nächtliche Schießerei auf dem Gremberger Parkplatz, von der er in London durch einen Telefonanruf von Frau Edschmid erfahren hatte: „Ich habe damals die Tat nicht begriffen. Sie erschien mir sinnlos.“

### Bewegende Erinnerungen

Den wechselnden Vorlesungsteil übernahm Udo Behrendes, der in mühevoller Arbeit im Vorfeld zahlreiche Polizeikollegen von Walter Pauli, vor allem auch die, welche bei der nächtlichen Schießerei zugegen waren, aber auch Jugendfreunde von Walter Pauli interviewt hatte. Tief berührende und bewegende Erinnerungen allesamt und vor allem auch die Erinnerung daran, dass es damals innerhalb der Polizei weder Nachbereitung, Aufarbeitung, noch psychologische Betreuung traumatisierter Polizisten gab. Nur eine dieser Erinnerungen sei hier zitiert: „Niemand hat mir damals irgendwelche Gesprächs- oder Hilfsangebote gemacht. Ich kann mich aber noch an den Kontakt in der Nacht mit dem damaligen Schutzbereichsleiter erinnern, den man zuhause alarmiert hatte. Der stand zitternd vor mir und sagte: ‚Ich kann Ihnen nicht helfen, ich bin zu nervös‘.“

### Längst überfällig

Für viele Anwesende war die Veranstaltung ein längst überfälliger Beginn einer Auseinandersetzung mit dieser Zeit. Nicht zuletzt auch dadurch, weil deutlich wurde, wie sich aus ernsthaftem Zuhören Veränderungen einer Sichtweise aus der Erinnerung heraus entwickeln können. Dass gleichwohl Zweifel bleiben, gab ein Polizeibeamter während einer Diskussionsrunde zu bedenken: „Bis heute verstehe ich nicht das RAF-Schweigegebot, weil es Aufarbeitung verhindert.“

Bleibt noch ein Nachtrag. Wie so oft fehlte es den Veranstaltern an Geld, um die Veranstaltung durchführen zu können. Der nordrhein-westfälische SPD-Landtagsabgeordnete Andreas Kossiski, ein gelernter Polizeibeamter und früher Vorsitzender der GdP-Kreisgruppe Köln, trug letztlich mit einer größeren Spende zur Realisierung bei. Keine Selbstverständlichkeit und deshalb erwähnenswert.

## Menschen entschlüsseln

### Ein Kriminalpsychologe erklärt, wie man spezielle Analyse- und Profilingtechniken im Alltag nutzt

Das Wort „populärwissenschaftlich“ kennzeichnet Bücher nicht nur, es stigmatisiert sie regelrecht. Dabei ist nicht zu verhehlen, dass genau diese Art von Fachliteratur viel lieber gelesen wird als wissenschaftliche Abhandlungen, die als Standartwerk ein ausgewähltes Fachpublikum jubeln lassen. Und gerade Verhaltensweisen von Menschen

vor, erklärt, wie man diese besser erkennen kann und welche Motive für den einzelnen Stil zentral sind. Persönlichkeitsstile geben Hinweise auf Kommunikations- und Kontaktverhalten sowie Lebensmuster und zentrale Themen einer Person. In veränderlichen Gewichtsanteilen prägen sie jeden von uns, wobei 2 der 15 Persönlichkeitsstile bei einem Menschen dominant sind. Können diese identifiziert werden, sind Verhaltensmuster leichter zu erkennen und zu verstehen – bei Menschen in unserem Umfeld, aber auch unsere eigenen. In diesem Rahmen werden Lügnererkennung und das Entlarven emotionaler Manipulation behandelt, es ist jedoch kein Schwerpunkt. Der Autor warnt am Ende der Lektüre davor, die Menschen nun einfach wie in ein Schubladensystem einzusortieren. So einfach ist es nicht und kann es auch gar nicht sein. Vielmehr soll das im Buch vermittelte Wissen unsere Wahrnehmung schärfen und zur genaueren Beobachtung der Verhaltensmuster von Mitmenschen anhalten. Gerade Polizisten sammeln täglich neue Erfahrungen im Umgang mit Menschen und können Hoffmanns Erklärungen auf Situationen im Beruf, aber auch im Alltag übertragen. Auf dieser Basis lässt sich die eigene Menschenkenntnis effektiv trainieren.



möchten wir alle verstehen und nachvollziehen können.

Der Kriminalpsychologe Jens Hoffmann will seinen Lesern genau diesen Wunsch erfüllen. Der Titel seines Buches „Menschen entschlüsseln – Ein Kriminalpsychologe erklärt, wie man spezielle Analyse- und Profilingtechniken im Alltag nutzt“ verursacht zunächst gemischte Gefühle: mal wieder „Profiling“... Wen möchte der Autor denn damit noch begeistern? Teenager und Anhänger amerikanischer Krimiserien? Hoffmann kennt diese Ressentiments – denn er findet sie berechtigt und räumt direkt zu Beginn mit den völlig überzogenen Vorstellungen von „Profiling“ und „Profilern“ auf. Stattdessen stellt er in den Buchkapiteln 15 unterschiedliche Persönlichkeitsstile

Hoffmanns Buch zu lesen macht große Freude. Zum einen erquicken den Leser immer wieder diese Momente, in denen man sich an Verhaltensweisen von Kollegen, Freunden oder des unbekanntenen Gegenüber erinnert und sie zuordnen kann. Zum anderen lockern die Beispiele realer Fälle und Anekdoten zu berühmten Personen die anspruchsvolle Materie unheimlich auf. Insgesamt halten Fachlichkeit und Wissenschaft eine schöne Balance mit der auf angenehme Weise nicht überladene Sprache. Das Buch ist definitiv populärwissenschaftlich – und das im besten Sinne.

**Dr. Dorothee Dienstbühl**

**Menschen entschlüsseln, Jens Hoffmann, mvg Verlag, 201 Seiten, 12,99 Euro, ISBN 978-3868825640**





## Großer Vertrauensvorschuss für neuen GdP-Chef in Bayern

**Der 54-jährige Polizeioberrat Peter Schall vom Polizeipräsidium Oberbayern Nord ist neuer GdP-Landesvorsitzender in Bayern. Der 23. Landesdelegiertentag der Gewerkschaft der Polizei (GdP) Anfang Juli in Nürnberg stattete ihn mit einem großen Vertrauensvorschuss aus und wählte den langjährigen Gewerkschafter einstimmig an die Spitze des Landesvorstandes. Schall tritt damit die Nachfolge von Helmut Bahr an, der aus Altersgründen nicht mehr für eine erneute Kandidatur zur Verfügung stand und den Landesbezirk Bayern seit 2010 führte. Der neue Vorsitzende überreichte seinem Vorgänger als erste Amtshandlung eine Ernennungsurkunde zum Ehrenvorsitzenden der bayerischen GdP.**

Bereich Bereitschaftspolizei komplettiert als Beisitzer den Geschäftsführenden Landesbezirksvorstand.

### Gewalt im Fokus der Debatten

Gastredner Joachim Herrmann, Innenminister Bayerns, bedankte sich bei den anwesenden bayerischen Polizistinnen und Polizisten für ihren vorbildlichen Einsatz im Allgemeinen und beim G7-Einsatz in Elmau im Besonderen. Der Minister versäumte es nicht, ausdrücklich dem scheidenden GdP-Landesvorsitzenden Bahr für die vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit in den vergange-

nen fünf Jahren zu danken und wünschte dem neuen Mann am Ruder alles Gute für die kommende Amtszeit.

Die zunehmende Gewalt und der sinkende Respekt gegenüber Polizei-beamtinnen und -beamten standen im Mittelpunkt der intensiven Debatten. Herrmann unterstützte in seinem Grußwort die GdP-Forderung nach einer Erhöhung des Strafrahmens bei Gewalt gegen Polizeibeamte auf fünf Jahre.

Im Anschluss fand eine Podiumsdiskussion mit Peter Schall, dem stellvertretenden GdP-Bundesvorsitzenden Dietmar Schilff, den

Landtagsabgeordneten Manfred Ländner (CSU), Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD), Eva Gottstein (FW) und Katharina Schulze (Grüne) zum Motto des Delegiertentages „Sicherheit verdient Respekt“ statt. Die Moderation übernahm Oliver Bendixen vom Bayerischen Rundfunk.

**red/PM GdP Bayern**



*(v.l.) Der neue GdP-Chef in Bayern, Peter Schall, mit dem Innenminister des Freistaates, Joachim Herrmann, und Helmut Bahr, Vorgänger Schalls.*

**Foto: Dunja Kho-Rappold**

Zu stellvertretenden Landesvorsitzenden wurden Thomas Bentele vom Polizeipräsidium (PP) München, Peter Pytlik vom PP Schwaben Süd/West sowie Dr. Andreas Vollmer vom Landesamt für Verfassungsschutz gewählt. Karin Peintinger vom Polizeipräsidium Niederbayern vertritt als stellvertretende Vorsitzende den Tarifbereich.

Als neue Schriftführer bestimmten

die Delegierten Wolfgang Ligotzky, PP Oberbayern Süd sowie Gerhard Knorr vom PP Oberpfalz.

Finanzvorstände wurden Christiane Kern, PP München und Helmut Frey, PP Mittelfranken. Als weiterer Beisitzer für den Bereich Tarif wurde Kollege Andreas Grandl vom Bayerischen Fortbildungsinstitut in Ainring gewählt. Ralph Küttenbaum für den



# Attraktiver GdP-Stand lockte zahlreiche Fachbesucher

**Anlässlich des zweitägigen 20. Deutschen Präventionstages Anfang Juni in Frankfurt/Main bekräftigte die Gewerkschaft der Polizei (GdP) die langjährige Forderung, dass die für die Gewährleistung der inneren Sicherheit wichtige polizeiliche Präventionsarbeit finanziell und personell nicht weiter beschnitten, sondern spürbar ausgebaut werden muss.**



**Sven Euchler, Niederlassungsleiter der VDP-Betriebsstätte Worms, erläutert einer interessierten Fachbesucherin die Vielfalt der Verlagsprodukte.**

Fotos: Braun



**GdP-Bundeskassierer Jörg Bruchmüller (r.) im Gespräch mit dem ehemaligen Leiter der Polizeidirektion Main-Taunus, Polizeidirektor a. D. Jürgen Moog.**

Eine klare Absage erteilte der GdP-Bundesvorsitzende, Oliver Malchow, einer Sichtweise auf die Präventionsarbeit unter fiskalischen Zwängen: „Steuerbare wirtschaftliche Kennzahlen lassen Politiker immer gut aussehen, vor allem, wenn sie sparen wollen. An der Prävention zu knapsen, liegt dann quasi auf der Hand. Während die Zahl ermittelter Straftaten oder interne Strukturreformen sich

leicht in gefällige Worte fassen lassen, ist es beispielsweise unmöglich nachzuweisen, wie viele Straftaten durch wirksame Vorbeugung verhindert wurden. Mit einem solchen auf neudeutsch gefühlten Eindruck lässt sich jedoch im politischen Wettstreit nicht gewinnen. Hier ist ein Umdenken erforderlich.“

**Inhaltliche Kompetenz**

Der Deutsche Präventionstag ist eine herausragende Messe, denn die Kommunikation zwischen den Partnern der Kriminalprävention, von der Polizei bis hin zu den freien Trägern, und dem Fachpublikum ist selten so intensiv wie auf dieser Großveranstaltung. „Umso wichtiger ist es für die GdP präsent zu sein und insbesondere mit den Fachzeitschriften und Broschüren, den außergewöhnlich hohen Grad an inhaltlicher Kompetenz zu zeigen“, betonte der auf der Messe anwesende

GdP-Bundeskassierer, Jörg Bruchmüller.

Der attraktive GdP-Stand lud – wie schon in den Jahren zuvor – viele Kolleginnen und Kollegen aus dem Polizeibereich, aber auch sehr viele fachinteressierte Besucherinnen und Besucher zu Besuch und Gespräch ein. Insbesondere die Präventionsbroschüren, die in der Regel unter fachlicher Beratung von GdP-Kolleginnen wie -Kollegen und vom Verlag Deutsche Polizeiliteratur herausgegeben und vertrieben werden, fanden regen Zuspruch. „Es freut mich sehr, dass viele Lehrerinnen, Erzieherinnen und Studierende wegen der fachlichen Qualität unserer Produkte das Angebot der GdP nutzen“, betonte Jörg Bruchmüller. **SB**

## REZENSION

### TV-L Jahrbuch Länder 2015

Wie in den vergangenen Jahren erschien 2015 das Jahrbuch Länder. Dieser handliche Kurzkomentar gibt einen schnellen Überblick über das Tarifrecht der Länder. Neben den Tarifverträgen für den öffentlichen Dienst enthält es Tarifverträge über die Gewährung von Zulagen, den Rationalisierungsschutz, für Auszubildende



und über die Entgeltumwandlung. Die Ausführungen zur Entgeltordnung enthalten zahlreiche Beispiele, die es auch dem unerfahreneren Leser schnell ermöglichen, sich von der Materie einen Überblick zu verschaffen. Kurzum ein Kommentar, der insbesondere für unterwegs eine willkommene Hilfe für die Tarifarbeit darstellt.

**M. Omari**

**TV-L Jahrbuch Länder 2015, Kommentierte Textsammlung, TV-L mit Überleitungstarifvertrag, Ergänzende Tarifverträge, Jörg Effertz, WALHALLA Fachverlag, Regensburg, 2015, gebunden, 1.472 Seiten, 24,95 Euro, ISBN 978-3-8029-7936-1**





### Zu: Demonstration und Meinung, DP 6/15

Ich freue mich jeden Monat, wenn ich am Monatsanfang die DEUTSCHE POLIZEI (DP) in meinem Briefkasten vorfinde. So war es auch im Juni. Besten Dank dafür. Ich finde es übrigens nicht richtig, dass die Lesermeinungen in der Juni-Ausgabe gefehlt haben. Gab es keine Zuschriften oder wurde der Platz für eine andere „wissenschaftliche wichtige Abhandlung gebraucht“, die, wie ich finde, sowieso zu oft in der DP zu finden ist. Wie dem auch sei. Die Meinungen der Kolleginnen und Kollegen zu den kritischen Punkten in der DP sollten nicht abgewürgt oder vernachlässigt werden, sie sind wichtig. Während man meiner Meinung nach auf so manche hochwissenschaftliche akademische, mehrseitige Darstellung leicht verzichten könnte.

Mir geht es um die Artikel des pensionierten PP über Frankfurt und des Seniorenvorsitzenden Klinger. Ich kann beiden Kollegen in ihren Meinungen nur zustimmen. Zum Artikel des Herrn Bernhardt kann ich nur sagen, es geht auch anders, das hat das Konzept der bayerischen Polizei beim G7-Gipfel eindeutig gezeigt. Zu den Ausführungen des Kollegen Klinger kann ich nur sagen: „Du hast mir aus der Seele gesprochen.“ Wobei ich nichts gegen die jungen Kollegen habe. Wahrscheinlich hat man über uns vor 50 Jahren, als wir bei der Polizei angefangen haben, auch so gesprochen. Aber es ist eben jetzt anders, und der Computer und die viele Technik machen auch nicht immer alles besser. Aber das „Aussehen“, sprich Uniform, und die Umgangsform sind schon oft sehr unterschiedlich.

Und hier bin ich beim letzten Absatz des Kollegen Klinger: „Die Provinzkrimis“, aber auch die vielen „Tatorte“, Polizeirufe und wie sie alle heißen. Wenn ich manchmal, weil das Fernsehprogramm schon gar nichts anderes zeigt und ich mich auch noch weiterbilden möchte, so einen wunderschönen Fernsehkrimi ansehe, bleibt mir wahrlich nichts anderes übrig als abzuschalten und ein Buch zu lesen, was ja auch nicht schlecht ist. Wie hier die uniformierten Kollegen dargestellt

werden, da ist es kein Wunder, das die Bevölkerung vor diesen Uniformträgern keinen Respekt mehr hat. Ohne Mütze, Krawatte, schlampige Hosen, schmutziges Hemd, Sprüche und Ausdrücke, die nicht zum Sachverhalt passen, offensichtlich aber als lustig gelten sollen, von den Kripokollegen zum Kaffeeholer oder Krafftfahrer degradiert ... So eine Darstellung haben unsere Kolleginnen und Kollegen, die Tag und Nacht für uns alle den Kopf hinhalten, nicht verdient. Bei manchen Kripovernehmungen wird man an ganz andere Zeiten erinnert. Ganz zu schweigen von den privaten Darstellungen mancher Kripokollegen. Wenn dem wirklich so wäre, wie dies oft dargestellt wird, dann hätte die Polizei erhebliche personelle Probleme. Die Disziplinarverfahren würden steil in die Höhe schnellen und der Personalmangel wäre gigantisch.

Aber vielleicht könnte da die GdP auch etwas ändern. Mehr in die Öffentlichkeit gehen, nicht nur in der Gewerkschaftszeitung darüber schreiben. Mit den Verantwortlichen der Fernsehsender einmal darüber reden, dass so manche Sendung für das Image der Polizei in der Öffentlichkeit nicht zuträglich ist. Dass die Regisseure auch darauf hingewiesen werden, eventuell das Drehbuch einmal beim zuständigen Polizeipräsidium zur Durchsicht und Begutachtung vorzulegen. Sicher ist damit noch nicht sichergestellt, dass es dann auch so gedreht wird.

Ich kann mich noch an meine Dienstzeit erinnern, da bekamen wir beim PP Oberbayern öfter mal Drehbücher zur Prüfung zugeschickt. An einem Tag waren auch Dreharbeiten zu einer Krimiserie im Haus und da hatte ich die Gelegenheit mit dem Regisseur zu sprechen. Ich sagte ihm, dass ich mich als Polizeibeamter schon diskriminiert finde, wenn die Kollegen im Krimi auf der Schreibmaschine mit dem Adlersuchsystem beziehungsweise mit dem Zweifingertippen dargestellt werden. Ich machte ihn darauf aufmerksam, dass wir alle einwandfrei mit dem Zehnfingersystem schreiben können. Da fing er zu lachen an und meinte nur: „Guter Mann, das wissen wir ja, aber für die Zuschauer ist es besser, wie wir es machen.“ So also die Meinung eines Regisseurs.

**Heinz Marschoun, Moosburg**

Was für ein Gedanke – berechtigt oder nicht? Gerade jetzt als Pensionär und in Deiner Funktion! Das ist gut und richtig, deshalb Hut ab für Deine, von großer Lebens- und Berufserfahrung geprägten inhaltlichen Äußerung, Lob und Dank auch für Deine, gesellschaftspolitische Ansicht, Kollege Günter Klinger. Zeigt sie doch, was ist, was werden oder dann noch alles sein kann? Wenn das so weitergeht.

Statt Scham macht sich immer mehr Schamlosigkeit breit, die Schamlosen vergiften die Schamvollen – keiner kann und niemand will das stoppen. Nur noch „Draufhauen“ ist angesagt, ehe es ein anderer tut. „Impertinenz siegt!“ ... Und mit „political correctness“ kann man eben viel erreichen. Doch wer kennt noch den wunderbaren Satz: „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg' auch keinem andern zu“? Nun ja, der ist biblischer Natur, also – nicht en vogue. Wir aber sind mitten drin, wenn's „hart auf hart“ kommt – Berufsrisiko, sagen die einen, „Bullen“ andere; dass wir aber auch Helfer, Retter, Schützer, gar Opfer sind, wie viele in anderen Diensten eben auch, rund um die Uhr zur Verfügung stehen und nicht geregelter Arbeit, ohne Pausenzeiten und Streikrecht nachgehen, ja, wen interessiert das schon? Einem „Schutzmann“ muss man ja nichts über Toleranz erklären, einem „Polizisten“, nach heutiger öffentlicher Meinung, wohl schon? Und was ist mit Würde, was mit Anstand? Uns gegenüber, lässt das doch sehr zu wünschen übrig.

Der Polizei wird oft alles Mögliche unterstellt; Einzelfälle – so bedauerlich sie sind – werden dann Maßstab. Sind wir denn nicht auch Durchschnitt der Bevölkerung? Polizeien waren schon immer das, was sie waren – Polizeien, keine Eliten. Doch was Polizei ist, hängt immer davon ab, welchem Zweck sie dient, welche Aufgaben ihr dann auch zustehen. Früher war es für die Polizei die Gefahrenabwehr, von latent bis konkret, die den einzelnen Bürger, den Mitbürger im Allgemeinen, aber auch andere Personen betraf, das heißt, ihnen größten Schutz bieten, aber auch zuständig für „Ruhe und Ordnung“. Nun braucht sie selber Schutz – vor Viren zum Beispiel. Zu Goethes Zeiten hieß es: „Die Polizei ist überschauend und gebietend, das Recht ist abwä-



gend und entscheidend.“ Doch was ist daraus geworden?

Nach der Revolution 1848 entstanden die Königlich-Preußischen Schutzmansschaften, unter – von Bardeleben – in Zivil, nummeriert und mit Zylinder. Heute jedoch – ob gut oder nicht gut – ist vieles anders. Nun wird ausschließlich dem Staat mit seinen recht sensiblen Einrichtungen dieser Bürgerschutz gewährt und nicht mehr uns, den Bürgern. Bürgerinteressen sind selbstverständlich privater Natur, so soll er denn auch selber für seinen Schutz, seine Sicherheit Sorge tragen. Bürger zu sein, das ist das eine, was aber ist mit den „Menschen“? Mit diesem Thema kommt nun eine ganz neue Situation auf uns zu und die werden, nein, die müssen wir schon mal ernst nehmen.

Das Bürgertum hat offenkundig ausgedient und Bürgerpflichten wurden nie so ganz ernst genommen, warum auch? Tugenden schon; das aber ist vorbei. Jetzt ist es nur noch der Mensch, man sollte ihn Weltbürger nennen; er hat alle Rechte – Menschenrechte sogar! Von Pflichten allerdings ist so gut wie nichts bekannt – woher und warum auch? Die Folgen aber – längst zu spüren. Wann aber ist ein Mensch ein Mensch? Wie soll, wie kann man andere vor Gewalt schützen, wenn man selbst brutalster Gewalt ausgesetzt ist.

Seit Jahrzehnten heißt es lakonisch: „Ein weiter so ...“ darf es nicht mehr geben. Doch es geht so weiter – wie immer schon. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes (GG) hatten in ihrer Zeit gelebt – unsere konnten oder wollten sie sich nicht vorstellen; sie hatten aus den schlimmen Fehlern der Weimarer Republik gelernt – und überlebt. Diese Exzesse aber, die es heute gibt und weiter geben wird, schon gar nicht. Deutschland lag in Trümmer und das GG ist gemäß Art. 146 keine Verfassung. So ist das nun; wann endlich leben wir unsere Zeit? Zu allen Artikeln des GG, insbesondere des Versammlungs- und Demonstrationsrechts, gibt es Kommentare, einfach mal nachlesen und sie mit der heutigen Situation abgleichen. Nach der Demo ist vor der Demo! Erst bei Straftaten treten Gründe auf, die weniger die Polizei, sie aber doch als „Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft“ betreffen, da sind wir weder Freund noch Helfer, denn Dienst ist Dienst. „Freund und Helfer“ haben die Nazis „missbraucht“; er wurde 1926 von Carl

Severin „erfunden“ und geht nicht nur mir, auch anderen Kollegen furchtbar „auf den Sack“ – immer wieder dieselbe Leier. 1966 bin ich Polizist geworden, verstanden habe ich mich immer als „Schutzmann“, als Helfer und Schützer, und der bin ich geblieben. Freiheit hat – und Freiheiten haben ihren Preis, wenn überhaupt, sind sie auch nur demokratisch, gesellschaftspolitisch zu händeln.

Um was geht es eigentlich, sicher nicht um „Olle Kamellen“; es geht wie immer um Sicherheit und Ordnung, besser gesagt, erst einmal um Ordnung, denn Sicherheit ergibt sich zwangsläufig, das aber kostet viel Geld – Staatsknete. Staat und Gesellschaft haben und damit alle demokratischen Parteien – so oder so – in dieser Sache, mehr oder weniger versagt und das bereits, seit mehr als 50 Jahren.

**Jürgen Hartmann, Berlin**



Ich möchte Herrn Klinger gleich in seinem Eingangssatz widersprechen: es steht ihm sehr wohl zu, sich zu diesem Thema aus Sicht eines Polizisten einer anderen, vergangenen Polizeigeneration zu äußern! Viel zu häufig wurden bei der Polizei in der Vergangenheit, sagen wir, suboptimale Schwerpunkte in der Ausrichtung gesetzt. Seien es die sogenannten Neuen Steuerungsmodelle oder die Kosten-Leistungs-Rechnung (KLR), um nur zwei Beispiele zu nennen.

Bei aller Notwendigkeit der Transformation von einer Polizei mit militärischen Strukturen und Zügen hin zu einer zivilen Polizei, für den Bürger darf man nicht außer Acht lassen, dass es immer noch die Polizei ist, die das Gewaltmonopol im Staate inne hat. Dieses kann man aber heutzutage bei den sich (nicht erst seit gestern) veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sicher nicht nur durch exzellente Kompetenz in Sozialwissenschaften durchsetzen. Hier gefällt mir besonders die aufgeworfene Frage nach den Einstellungsvoraussetzungen: körperliche Fitness sollte verstärkt in den Vordergrund treten. Und damit meint der Autor sicher auch keine 10.000 Meter Läufer. Ohne hier jemanden zu nahe treten zu wollen, aber welchen Einsatzwert hat eine Einsatzhundertschaft, die zu einem großen Teil aus 50 Kilogramm leichten

jungen Frauen besteht oder jungen Männern, die kaum mehr zu wiegen scheinen, dafür aber „Nebengesetze bis ins Detail beherrschen“?

Nur zu, solche kritischen Hinterfrager werden auch in Zukunft gebraucht – mit dem Wissen aus einer fast schon verlorengegangenen Epoche.

**René Klimek, Magdeburg**



Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Verfasser des teils kritisierten Artikels „Zum Feind und Opfer“ geworden, möchte ich folgende Antwort geben:

Solche, für mich links-liberale Leserbriefschreiber, die alle Andersdenkenden abwerten und mangels Gegenargumenten ins Lächerliche ziehen wollen, habe ich ganz fest in mein Herz geschlossen.

Zumal, wenn sich diese selbstverliebten Wichtigtuer für chronisch unfehlbar und begnadet unersetzlich halten. Verschult und praxisfern, ohne eigenen Ideen.

Da bin ich schon lieber ein Eremit einer süddeutschen Alpenmonarchie als ein selbsternannter Kölner Faschingsprinz. Es kommt immer drauf an, von welcher Seite man es betrachtet.

**Günter Klinger,  
Landesseniorenvorsitz Bayern**

*Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen, um möglichst viele Kolleginnen und Kollegen zu Wort kommen zu lassen. Abgedruckte Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.*

#### **Kontakt zur Redaktion:**

**GdP-Bundesvorstand  
Redaktion DEUTSCHE POLIZEI  
Stromstraße 4  
10555 Berlin  
Tel.: 030/39 99 21-113  
Fax: 030/39 99 21-200  
E-Mail:  
gdp-pressestelle@gdp.de**



## Großes bundesweites GdP-Motorradtreffen in der Mitte Deutschlands



Foto: Ian Naylor/dpa

**Unter dem Motto „25 Jahre Deutsche Einheit – 25 Jahre Zusammenarbeit der Polizei in Ost- und Westdeutschland“ führt die Gewerkschaft der Polizei (GdP) ein bundesweites Motorradtreffen vom 2. bis 4. Oktober 2015 im süd-niedersächsischen Hannoversch-Münden für Mitglieder und Freunde der GdP durch.**

**Ausdrücklich unterstützt wird die Veranstaltung durch Niedersachsens Innenminister, Boris Pistorius.**

### Zum Ablauf:

#### Freitag, 2. Oktober

- Anreise bis 16 Uhr
- 17 bis 19 Uhr: Veranstaltung zu 25 Jahre Zusammenarbeit der Polizei in Ost- und Westdeutschland, unter anderem mit dem niedersächsischen Landespolizeipräsidenten Uwe Binias und Landespolizeidirektor Karl-Heinz Willberg aus Sachsen-Anhalt
- 19.30 Uhr: Gemütliches Zusammensein mit Grillen

#### Samstag, 3. Oktober

- ab 7.30 Uhr: Frühstück
- 8.30 Uhr: Motorradandacht
- 9.00 Uhr: Abfahrt durch das Hessische Bergland in Gruppen nach Frankfurt/Main
- 14.30 Uhr: Fest zur Deutschen Einheit (Individueller Rundgang)
- 16.30 Uhr: Rückfahrt im Konvoi über BAB nach Hannoversch-Münden
- 19.30 Uhr: Gemütliches Beisammensein bei Livemusik und „Benzingesprächen“

#### Sonntag, 4. Oktober

- ab 7.30 Uhr: Frühstück
- Individuelle Abreise

**Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, die Zusage erfolgt nach Eingang der Anmeldung – Unterbringung in Zimmern der Polizeiakademie Niedersachsen – Gesamtkosten pro Teilnehmer/-in: 70 Euro!**

**Anmeldungen bis 4. September 2015, per E-Mail: [tanja.richter@gdp.de](mailto:tanja.richter@gdp.de) oder telefonisch unter 030 - 39 99 21 - 111.**

DS



Nr. 8 • 64. Jahrgang 2015 •  
Fachzeitschrift und Organ der  
Gewerkschaft der Polizei



**Erscheinungsweise und Bezugspreis:**  
Monatlich 2,90 EURO  
zuzüglich Zustellgebühr.  
Bestellung an den Verlag.  
Für GdP-Mitglieder ist der  
Bezug durch den  
Mitgliedsbeitrag abgegolten

Deutsche  
**Polizei**

**Herausgeber:** Gewerkschaft der Polizei, Bundesvorstand,  
Stromstr. 4, 10555 Berlin  
**Telefon:** (030) 39 99 21 - 0  
**Fax:** (030) 39 99 21 - 200  
**Internet:** [www.gdp.de](http://www.gdp.de)

**Redaktion DEUTSCHE POLIZEI/Internetredaktion/  
Pressestelle**  
**Chefredakteur/Pressesprecher:** Rüdiger Holecek (hol)  
**CvD:** Michael Zielasko (mzo), Wolfgang Schönwald (wsd)  
**Redaktionsassistent:** Johanna Treuber  
**Gewerkschaft der Polizei, Pressestelle, Stromstraße 4,**  
10555 Berlin  
**Telefon:** (030) 39 99 21 - 113, - 117  
**Fax:** (030) 39 99 21 - 200  
**E-Mail:** [gdp-pressestelle@gdp.de](mailto:gdp-pressestelle@gdp.de)  
**Grafische Gestaltung & Layout:**  
Rembert Stolzenfeld, Dipl.-Designer

Die unter Verfassernamen erschienenen Artikel stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten.

In DEUTSCHE POLIZEI veröffentlichte Beiträge werden ggf. auf [www.gdp.de](http://www.gdp.de) und GdP-APP verbreitet.



**VERLAG  
DEUTSCHE POLIZEILITERATUR GMBH  
Anzeigenverwaltung  
Ein Unternehmen der Gewerkschaft  
der Polizei**  
Forststraße 3a, 40721 Hilden  
**Telefon** Düsseldorf (0211) 7104-183  
**Fax** (0211) 7104-174 **E-Mail** [av@vdpolizei.de](mailto:av@vdpolizei.de)

**Geschäftsführer:**  
Bodo Andrae, Joachim Kranz

**Anzeigenleiterin:**  
Antje Kleuker  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 37  
vom 1. Januar 2015



**Druckauflage dieser Ausgabe:**  
177.297 Exemplare  
ISSN 0949-2844

**Herstellung:**  
L.N. Schaffrath GmbH & Co.KG,  
DruckMedien  
Marktweg 42-50, 47608 Geldern,  
Postfach 1452, 47594 Geldern,  
Telefon (02831) 396-0,  
Fax (02831) 89887

### Titel

Foto: canstockphoto

Gestaltung:  
Rembert Stolzenfeld



# FREMDSPRACHEN FÜR DIE POLIZEI

## TALER DU DANSK?

Dänisch für die Polizei

Von **Sarah Brenneisen**.

3. Auflage 2015

**Umfang:** 144 Seiten / **Format:** Broschur, 17 x 24 cm

**Preis:** 12,90 € [D] / **ISBN:** 978-3-8011-0749-9

Wesentlicher Bestandteil des Anforderungsprofils von Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten ist eine umfassende Kommunikationsfähigkeit, zu der auch praxisrelevante Fremdsprachenkenntnisse gehören.

Das Lehrbuch „Taler du Dansk?“ wurde als Hilfestellung für Lehrende und Lernende im berufsbezogenen Dänisch-Unterricht des Bachelorstudiums entwickelt. Es soll die polizeispezifische Sprachausbildung unterstützen und damit neue Impulse setzen, um den Anforderungen an die Qualität der Polizeiarbeit in besonderem Maße gerecht zu werden.



### DIE AUTORIN

**Sarah Brenneisen**,

*FHVD Schleswig-Holstein, Fachbereich Polizei.*

## TÜRKÇE BİLİYOR MUSUN?

Türkisch für die Polizei

Von **Songül Tut**.

1. Auflage 2015

**Umfang:** 104 Seiten / **Format:** Broschur, 17 x 24 cm

**Preis:** 12,90 € [D] / **ISBN:** 978-3-8011-0750-5

Wesentlicher Bestandteil des Anforderungsprofils von Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten ist eine umfassende Kommunikationsfähigkeit, zu der auch praxisrelevante Fremdsprachenkenntnisse gehören.

Das Lehrbuch „Türkçe biliyor musun?“ wurde als Hilfestellung für Lehrende und Lernende im berufsbezogenen Türkisch-Unterricht des Bachelorstudiums entwickelt. Es soll die polizeispezifische Sprachausbildung unterstützen und damit neue Impulse setzen, um den Anforderungen an die Qualität der Polizeiarbeit in besonderem Maße gerecht zu werden.



### DIE AUTORIN

**Songül Tut**,

*FHVD Schleswig-Holstein, Fachbereich Polizei.*



**VERLAG DEUTSCHE POLIZEILITERATUR GMBH**  
**Buchvertrieb**

Forststraße 3a · 40721 Hilden · Telefon 0211 7104-212 · Telefax 0211 7104-270  
service@vdpolizei.de · www.vdpolizei.de

Weitere Informationen, Leseproben und Bestellmöglichkeit unter: [www.vdpolizei.de](http://www.vdpolizei.de)



Mit dem neuen Multifunktionsstuch von **POLIZEIPRAXIS.DE** bieten wir den optimalen Begleiter bei allen Aktivitäten an. Es kann als Schal, Stirnband, Kopftuch, Schweißband oder Mütze getragen werden. Das atmungsaktive Tuch aus Microfaser kann ab sofort für nur 4,90 Euro zzgl. 2,00 Euro Versandkosten\* unter der E-Mail: **info@polizeipraxis.de** bestellt werden!

Passend dazu: ab sofort auf unserer Homepage im Shop auch eine attraktive Auswahl von Schuhen – nicht nur für die Freizeit – von HAX!

Unter allen Anmeldungen für unseren Newsletter, die vom 01.08. - 31.08.2015 erfolgen, verlosen wir fünf

## POLIZEIPRAXIS MULTIFUNKTIONSTÜCHER

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



The screenshot shows the website header with the slogan "Im Einsatz – im Thema." and the logo "POLIZEIPRAXIS". Navigation links include "Kontakt", "Impressum", "Datenschutz", and "Newsletter". A menu bar contains "STARTSEITE", "THEMEN", "AUSGABEN", "PRODUKTE", and "SERVICE". Below the menu, there is a search bar and a featured article titled "Plug-in-Hybrid als Funkstreifenwagen" with a sub-headline "Seit nun der erste Volkswagen Elektro-Golf als Einsatzfahrzeug der Polizei über Heiligoland rollt, gibt es bei... [mehr lesen]". Another article titled "Sicherheits-Vorsatzscheiben zum aufkleben!" is also visible. On the right side, there are sections for "SCHWARZES BRETT" with "Attraktive Angebote in unserer Rubrik PRODUKTE!!" and "Newsletter - Anmelden und gewinnen!", and "NEWSLETTER ABONNIEREN" with a form to enter an email address. A "MEIST GELESENE ARTIKEL" section is partially visible at the bottom.